

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wochentlich in der Besatzungszone monatlich 2 RM frei Haus, bei Bestellungen in der Besatzungszone monatlich 2 RM frei Haus, bei Bestellungen in der Besatzungszone monatlich 2 RM frei Haus, bei Bestellungen in der Besatzungszone monatlich 2 RM frei Haus.



Angewandte Preis laut entfallender Postgebühren Nr. 8. - Liefer- und Abnehmer-Verhältnisse werden nach Möglichkeit berücksichtigt. - Anzeigen- und Abnehmer-Verhältnisse werden nach Möglichkeit berücksichtigt. - Anzeigen- und Abnehmer-Verhältnisse werden nach Möglichkeit berücksichtigt.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts

Bekanntmachungen des Landrates zu Weissen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Rössen sowie des Forstrentamts Tharandt

Nr. 234 — 98. Kehrseite Diabantschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Sonnabend, den 7. Oktober 1939

Entscheidende Feststellungen des Führers im Reichstag: Friede im Osten, warum Krieg im Westen?

Polen-Feldzug unvergängliches Ruhmesblatt deutscher Soldaten / Ehrung der Gefallenen, Hilfe für die Verwundeten und die Hinterbliebenen / Versailler Polenstaat wird nie wieder entstehen / Deutschland und Rußland schaffen Sicherheit im Osten / Der Führer weist Europa den Weg / Weder Waffengewalt noch Zeit werden Deutschland bezwingen

Genau vor fünf Wochen nahm der Deutsche Reichstag vom Führer die Mitteilung entgegen, daß die deutsche Wehrmacht begonnen habe, die unerträglichen Zustände an den Ostgrenzen des Reiches zu beseitigen. In diesen Wochen haben sich Ereignisse von atemberaubender Schnelligkeit und beispielloser Wucht abgespielt, die die Lage im europäischen Osten geklärt und nach dem beispiellosen Siegeszug der deutschen Truppen ganz Europa vor eine neue militärische und politische Situation gestellt haben.

Im Zeichen dieses einzigartigen Wandels versammelten sich die Vertreter des deutschen Volkes wiederum im Sitzungssaal des Reichstages, erfüllt von dem Gefühl des Stolzes auf die gewaltigen Leistungen der deutschen Wehrmacht und geeint in dem Bekenntnis, zusammenschließen, komme, was da kommen wolle.

In dieser entscheidungsoffenen Stunde hat der Führer noch einmal der Welt den Weg zum Frieden gewiesen. Weit ausholend, hat er sich mit den Gründen des Polenkonfliktes beschäftigt, die Notwendigkeit der Neuordnung im Osten begründet, die freundschaftlichen Beziehungen unterstrichen und einen letzten, eindringlichen Appell an die Westmächte gerichtet.

Unter stärkster Betonung des deutschen Friedenswillens hat der Führer die Westmächte vor die Wahl gestellt: Krieg oder Frieden. Er hat den Regierungen der Westmächte unmissverständlich klargemacht, daß weder das Deutsche Reich zerbrochen noch ein zweites Versailles jemals wieder entstehen wird. Seine immer wieder von stärkstem Beifall unterbrochene Rede klang aus in das unerschütterliche Vertrauen auf Deutschland, dessen Wehrmacht sich unvergängliche Lorbeeren erworben hat und dessen Volk in eherner Front zusammenschließt.

Der gewaltige Appell an das Weltgewissen, der in diesen Worten lag, machte einen ungeheuren Eindruck, und der Ernst dieser Führerworte an die Welt breitete sich über den ganzen weiten Raum aus, und er drang hinaus zum ganzen deutschen Volk, das in dieser Stunde an den Lautsprechern seinem Führer lauschte. So stand denn auch am Abschluß der Rede eine einzigartige Rundgebung des Dankes und des Vertrauens, des Glaubens und der Treue. Die Abgeordneten des Deutschen Reichstages waren in dieser Minute zu Dolmetschern der gesamten Nation geworden.

Ziel bewegt sprach der Reichstagspräsident, Generalfeldmarschall Göring, im Namen der Vertreter des deutschen Volkes und des deutschen Volkes selbst. Er gab den Gefühlen Ausdruck, die nicht erst seit heute und seit Wochen, sondern schon seit vielen Jahren jeden deutschen Menschen beherrschen und beindrücken, und die in den Worten Görings gipfelten: „Führer, befehle! Wir folgen!“ Der machtvolle Gehang der Lieber der Nation beschloß die geschichtliche Sitzung.

Spalier des Jubels

Erhebender Ausklang der geschichtlichen Reichstagsitzung

Beim Verlassen der Kroll-Oper wurde der Führer von den Tausenden, die draußen an den Lautsprechern in atemberaubender Spannung seiner weltgeschichtlichen Rede gelauscht hatten, mit tausenden Heulrufen empfangen.

Aus diesen Rundgebungen der Begeisterung, die den Führer auf seiner ganzen Fahrt bis zur Reichstagsitzung begleitet hatten, klang das Ergebnis unanwendbarer Treue und hingebender kämpferischer Vereinstätigkeit, klang der Dank eines zur engverbundenen Kampfgemeinschaft zusammengeschlossenen 80-Millionen-Volkes an diesen Mann, der das Schicksal des neuerstandenen Großdeutschen Reiches bestimmt hat.

Die Siegesglocken, die bald darauf von allen Türmen der Reichshauptstadt läuteten, bildeten gleichsam den Ausklang dieser geschichtlichen Reichstagsitzung, die einen neuen überlegenden Beweis der deutschen Kraft und Stärke, aber auch des deutschen Friedenswillens darstellte.

Die denkwürdige Sitzung

Unter den Augen der gesamten Welt trat der Großdeutsche Reichstag am Freitagmorgen zu einer weltgeschichtlichen Sitzung zusammen. So wie auf dem Gebäude der Kroll-Oper die Fahnenkreuzbanner wehten, so flatterten auch im ganzen Reich die Fahnen des Sieges.

Ein herrlicher sonniger Herbsttag lag über der Reichshauptstadt, die ganz im Zeichen dieses großen Tages stand. Hinter dem Spalier, das sich in weitem Umkreis um den Reichstagsgebäude und die Anfahrtsstraßen zum Reichstagsgebäude zog, hatten sich ungezählte Tausende der Berliner Bevölkerung eingefunden, um unmittelbar teilhaben an dem weltbedeutenden Geschehen dieser Stunden. Als eine Ehrenkompanie der Leibgardie in feldgrauer Uniform anrückte, wurde sie jubelnd begrüßt, und Heulrufe empfingen die Abgeordneten und die bekannten Persönlichkeiten.

Je weiter die Reiger der Uhr auf 12 rüdten, um so mehr wuchs die Spannung. Während ging ein Jubelruf durch die Mensae: Der Führer fuhr von der Reichstagsbühne in den Reichstagsaal. Unter den Klängen des Präsentiermarsches verließ Adolf Hitler, der in Begleitung von Reichstagsführer Dr. Friedl, seiner persönlichen und militärischen Adjutanten erschienen war, seinen Wagen und schritt die Front der Ehrenkompanie ab, um sich dann zur Reichstagsitzung zu begeben.

für die deutschen Truppen aus dem Munde ihres obersten Befehlshabers mit einem begeisterten Beifall.

Als Adolf Hitler die Schlussfolgerungen aus den letzten großen Ereignissen zog und die Einigkeit in dem Willen und den Absichten Deutschlands und Rußlands bei der endgültigen Befriedung des europäischen Ostens anzeigte, fand er bei den Volksvertretern einstimmige Beifassung. Der elementare Wille des deutschen Volkes nach Freiheit und Gerechtigkeit kam dann in den kühnsten Rundgebungen zum Ausdruck, mit denen die Ausführungen des Führers über die deutschen Revisionsforderungen und die deutsche Friedenspolitik begleitet wurden.

Immer wieder erneute der Führer kühnste Forderungen, ob er mit den internationalen Brunnenerklärungen abrechnete, oder sich mit denen auseinandersetzte, die die Befreiung des Versailler Unrechts durch das nationalsozialistische Deutschland als Wortbruch bezeichnen.

Stärkste Wirkung auf die Welt

Kom: Die Rede des Führers von größtem Verantwortungsbebewußtsein getragen

Die von der ganzen Welt mit ungeheurer Spannung erwarteten Erklärungen des Führers im Reichstagsaal, wie in zahlreichen anderen Ländern, auch in Italien durch den Rundfunk direkt aus der Kroll-Oper übertragen worden. Zahllose Italiener haben so in allen Städten des Landes, vielfach zusammen mit deutschen Freunden, die im wahren Sinne des Wortes historische Rede des Führers unmittelbar vernommen und die Beifallsstürme miterlebt, mit denen der Reichstag immer wieder die treffenden Worte des Führers zu den Problemen des Kampfes und zu den Problemen des Friedens unterstrichen hat.

Im Anschluß an die deutsche Sendung verbreitete der italienische Rundfunk sofort einen ausführlichen Auszug in italienischer Sprache, während die Agenzia Stefani der außergewöhnlichen, so einzigartigen Tragweite der Rede schon dadurch Rechnung trägt, daß sie der gesamten italienischen Presse sofort den vollen Wortlaut zur Verfügung stellte. Der erste Eindruck in Italien ist der, daß diese von größtem Verantwortungsbebewußtsein und staatsmännischer Erkenntnis für die Notwendigkeiten Europas getragene Rede ihre Wirkung auf die Weltöffentlichkeit nicht verfehlen kann.

Ein Lorbeerkranz am Platz des Abgeordneten Meyer-Quade

Im Sitzungssaal hatten sich die Vertreter des deutschen Volkes versammelt, um die Worte ihres Führers entgegenzunehmen. Viele trugen das selbstgeordnete Ehrenkleid des deutschen Soldaten. Auf den Tribünen saßen hohe Offiziere der Wehrmacht Platz genommen. In den Diplomatengängen sah man alle in Berlin weilenden Missionäre und auf den Regierungsbänken sämtliche Mitglieder der Reichsregierung und die Oberbefehlshaber der Wehrmachtteile. Die Reichsleiter der Partei hatten als Abgeordnete neben den anderen Männern des Reichstages Platz genommen.

Auf dem Platz des Abgeordneten Meyer-Quade, der in Polen sein Leben für Führer und Volk hingebend hat, lag ein mächtiger Lorbeerkranz.



Die Vertrauensmänner des deutschen Volkes bewelten dem Führer vor Beginn seiner gewaltigen Reichstagsrede einmütig ihr grenzenloses Vertrauen. (©Carl-Waggonberg-M.)

Holland: Großer konstruktiver Plan

Der Eindruck der Führerrede in Holland ist sehr stark. Der Wert des großen konstruktiven Planes zur Befriedung Europas und zur Schaffung neuer, wirklich friedlicher Verhältnisse in dem Teil der Alten Welt, der durch Versailles besonders stark gelitten hat, wird in seinem vollen Umfang erkannt. Es wird besonders hervorgehoben, daß aus den Worten des Führers die Ansichten eines Staatsmannes gesprochen hätten, der die Dinge in ihren größten Zusammenhängen zu sehen befähigt ist.

Das „Handelsblad“ stellt an die Spitze seines Berichtes über die Reichstagsrede das Führerwort: „Es kann nur Friede sein, wenn sich Deutschland und England verständigen.“ Weiter hebt das Blatt besonders die Mitteilung des Führers hervor, daß Deutschland mit Holland durch traditionelle Freundschaft verbunden sei. Auch der „Telegraaf“ bringt die Führerrede in großer Aufmachung, wobei hervorgehoben wird, Berlin und Woskau würden das innige Los Polens bestimmen.

Unter dem Zeichen des Sieges

Wie ein leuchtendes Symbol des Sieges strahlte an der Stirnwand des Saales das mächtige goldene Hohentierzeichen. Gefolgt vom Präsidenten des Reichstages, Generalfeldmarschall Göring, dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und dem Reichsinnenminister Dr. Friedl betrat Adolf Hitler, wieder im feldgrauen Rock des deutschen Soldaten, unter Heulrufen den Sitzungssaal. Er nahm auf der Regierungsbank Platz.

Generalfeldmarschall Göring eröffnete die Reichstagsitzung mit einem Gedanken an den in Polen gefallenen Abgeordneten, SA-Obergruppenführer Meyer-Quade, und die seit der letzten Reichstagsitzung verstorbenen Abgeordneten. Dann erteilte der Generalfeldmarschall das Wort selbst dem Führer.

Jubel brauste dem Führer entgegen

Als Adolf Hitler an das Rednerpult trat, brauste ein ungeheurer Jubel auf, in dem der ganze unendliche Dank der gewählten Volksvertreter an den Führer der deutschen Nation zum Ausdruck kam. Mit Spannung folgten die Abgeordneten den Darlegungen des Führers und beantworteten das Lob

Letzter Versuch Deutschlands, eine Katastrophe zu vermeiden

Alle Sonderausgaben der italienischen Zeitungen haben schon in riesigen Schlagzeilen, wie „Angebot eines Friedens der Herrschaft und der Gerechtigkeit nach dem deutschen Sieg im Osten“, „Weshalb sollte ein Krieg im Westen stattfinden?“, „Deutschland bekundet erneut seinen Friedenswillen“ usw., die weltanschauliche Bedeutung und Tragweite der Erklärungen Adolf Hitlers herpor. Besonders unterstrichen werden ferner die Worte des Führers über die Beziehungen zwischen Italien und über die Ziele der deutschen Politik zur endgültigen Befriedung Europas. In italienischen politischen Kreisen weist man darauf hin, daß die Rede die Lage kläre. Die hauptsächlichste Bedeutung der Worte des Führers liegt in der Tatsache, daß sie einen letzten Versuch Deutschlands darstellen, eine Katastrophe zu vermeiden.

Die Ausrichtung der Slowakei aufs Reich

Obwohl das slowakische Volk am Freitag den ersten Jahrestag des tschechoslowakischen Autonomie-Manifestes feierte, konzentrierte sich das Interesse der gesamten Bevölkerung auf die Rede des Führers. In Preßburg erinnerten die leeren Straßen und Plätze während der Uebertragung der Führerrede hart an das im Reich gewohnte Bild. Im gleichen Maße, wie das slowakische Volk seinerzeit von der Notwendigkeit des militärischen Eingreifens Deutschlands in Polen überzeugt war, stellt es jetzt einmütig die historische Verantwortung der Westmächte für die Wahl zwischen positiver Friedensarbeit und sinnlosem Zerwürfniß fest. In einem Rundfunkappell, der den Abschluß der nationalen Festlichkeiten am Freitag bildete, begrüßte der Propagandachef und Oberbefehlshaber der Hlinkaarmee, M. A. S., die Erfolge der Politik Dr. Tiso's vor allem wegen ihrer klaren und christlichen Ausrichtung auf das Reich.

Jugoslawien: Hitler sprach Holz und Verantwortungsbewußt

Die jugoslawische Öffentlichkeit erörtert eifrig die Frage, welche Folgen die Rede des Führers wohl haben werde. Sein Wunsch, ein schnelles Ende des Krieges herbeizuführen, wird auch in Jugoslawien allgemein geteilt. In führenden politischen Kreisen der jugoslawischen Hauptstadt hat man mit großer Genugtuung die erneute Versicherung von der Unverletzbarkeit der Reichsgrenze gegenüber Jugoslawien aufgenommen. Besonders Interesse findet auch die von Adolf Hitler angeregte Umgestaltung der Rinderbeständen.

Zum Ton und Inhalt der Rede des Führers meint ein jugoslawischer Politiker, Adolf Hitler habe Holz, selbstlicher und Verantwortungsbewußt gesprochen. Jeder habe seinen Sinn, wie sehr der Führer von seinem Recht durchdrungen sei und mit welcher unbegrenzten Willen er den Sieg erstrebe.

Belgien: Wichtiges historisches Dokument

Die große Führerrede im Reichstag hat in Belgien einen sehr tiefen Eindruck gemacht. Viele Belgier, darunter auch mehrere Regierungsmitglieder, hörten die Rede selbst im Rundfunk an, und lange Auszüge aus der Rede wurden außerdem auch im belgischen Mundfunk wiedergegeben.

Der Eindruck in weiten Kreisen geht dahin, daß es sich um eine bedeutende Friedensrede und um ein wichtiges historisches Dokument handele, das eine sorgfältige Prüfung verdiene. Ganz besondere Beachtung fand der Hinweis des Führers auf die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Belgien und seine kategorische Feststellung, daß Deutschland keine Revolutionsforderungen gegenüber Belgien erhebt.

Schweden: Großzügiges Angebot

Der angekündigte Eindruck der Führerrede in der schwedischen Öffentlichkeit ist unverkennbar. In politischen Kreisen der Hauptstadt Schweden hörte man sich übereinstimmend die Auffassung an, daß der Führer mit seiner Rede ein großzügiges Angebot gemacht habe, dessen Annahme als Grundlag für Verhandlungen eine dauernde Vereinbarung des europäischen Kontinents, ja sogar der weltpolitischen Lage mit sich bringen könne. Gleichwohl man hier ein Friedensangebot des Führers erwartet hatte, ist man dennoch überrascht über den weitläufigen Plan, den der Führer zur Sicherung des Friedens der Weltöffentlichkeit unterbreitet hat. Besonders Interesse haben die Ausführenden zur Lösung der Wirtschaftskrise und über die neue Abgrenzung der Handelsmärkte sowie die Pläne zur Lösung der Judenfrage hervorgehoben.

Dslo: Hitlers letztes Wort

Die mit größter Spannung erwartete Rede des Führers wurde schon vor 3 Uhr nachmittags im nordwestlichen Rundfunk in einem ausführlichen Auszug wiedergegeben. „Das Wort“ hebt vor allem die Worte hervor, in denen der Führer sagte: Die Nationen dieses Kontinents müssen letzten Endes zusammenarbeiten. Daher ist es vernünftiger, die noch bestehenden Probleme jetzt durch eine Konferenz zu lösen, als erst Millionen von Menschen zu opfern und Milliardenwerte zu vernichten. Die in besonders großen Schlagzeilen über die ganze erste Seite ersehnte Ueberschrift von „Arbeiterblättern“, des Wortes der sozialdemokratischen Regierungspartei, heißt kurz und bündig: „Das Wort haben jetzt die anderen“.

Sofia: „Das Wort haben jetzt die anderen“

Die große Rede des Führers im Reichstag wurde vom bulgarischen Rundfunk übertragen. Soweit in Gesprächen und in den Abendblättern dazu Stellung genommen wird, lautet sie kurz zusammengefaßt: „Das Wort haben jetzt die anderen“. Unter der Ueberschrift „Krieg oder Frieden“ erklärt das Abendblatt „Mit“ u. a., die Tatsache, daß Hitler den Anfang des jetzigen Krieges in Europa hervorgerufen habe, sei gleichbedeutend mit dem Wunsch nach Frieden. Für die Neutralen bleibe nur übrig, abzuwarten, welche Wirkung die Rede haben werde, und zu beten, daß eine baldige Verständigung zustande kommen möge.

Millionen Amerikaner hörten die Führerrede

Der Empfang der auf sämtliche amerikanische Sender übertragenen Führerrede war hier ausgezeichnet, und auch der anschließende englische Auszug der Rede war bekannt zu entnehmen. Trotz der frühen Morgenstunden, in die die Rede nach amerikanischer Zeit fiel, hörten Millionen Amerikaner, darunter zahlreiche Senatoren und Kongreßabgeordnete und sämtliche Beamten des Staatsapparates, die weltgeschichtlichen Ausführungen Adolf Hitlers mit an. Die amerikanischen Sender mitteleuropäischer drei Stunden, von 6 bis 9 Uhr, der Rede und den nachfolgenden ersten Kommentaren, die sämtlich Adolf Hitlers konstruktive Vorschläge als außerordentlich weitgehend unterstrichen.

Rede an das Weltgewissen

DRB, Prag, 7. Oktober. Die große Rede des Führers wurde von den Deutschen des Protektorats in Gemeinschaft empfangen. Sie mochte auf Deutsche und Tschechen den allerhöchsten Eindruck und bildete in der Öffentlichkeit und in politischen Kreisen das einzige Gesprächsthema.

„Narodni Stred“ schreibt unter der Ueberschrift: „Rede des Führers an das Weltgewissen“. „Millionen Menschen nicht nur in Europa, sondern auch in allen Weltteilen hörten am Frei-

tag eine mahnende Rede, die ebenso sehr von der Festigkeit und Kraft als auch von der aufrichtigen Entschlossenheit zeugte. Europa und der ganzen Welt den Frieden als Voraussetzung einer geordneten Entwicklung aller Völker zu geben. Das Reich hat in Europa keine territorialen Ansprüche und erhebt seine Stimme nur zur Wiederholung der Forderung nach Rückgabe der Kolonien. Diese Forderung ist äußerst gerecht. Die Richtigkeit der Forderungen, wie sie aus der Rede des Führers sich ergibt, konnte nur dem Führer selbst ausgesprochen werden, da hinter ihm eine unzählbare Einheit eines 80-Millionenvolkes steht.

Aus unserer Heimat.

(Nachdruck der Vorkatholiken, aus ausgedruckte, verboten.)

Wilsdruff, am 7. Oktober 1939.

Spruch des Tages

Wenn's im Oktober friert und schneit,
Bringt der Jänner milde Zeit;
Wenn's aber donnert und wetterleuchtet,
Der Winter dem April an Launen gleicht.

Zubilden und Gedenktage

8. Oktober: Der Tonbildner Heinrich Schütz (Sigwartus) in Wittenberg geboren. — 1868: Der Maler Max Siedowig in Landsbut in Bayern geboren.

9. Oktober: 1841: Der Baumeister und Maler Friedrich Schinkel in Berlin geboren. — 1907: Carl Meißel in Wilsdruff geboren. — 1914: Eroberung von Antwerpen.

Sonne und Mond:

8. Oktober: S.-H. 6.11, S.-U. 17.23; M.-H. 0.16, M.-U. 15.00

9. Oktober: S.-H. 6.13, S.-U. 17.21; M.-H. 1.34, M.-U. 15.31

Dicke Briestaschen teilweise zwecklos

Wer das vor einem halben Jahre zu sagen gewagt hätte, dem hätte man mit der bekannten Geste (Zeigefinger an die Stirn) geantwortet: Die wohlgefüllte Brieftasche war doch der Schlüssel zu allen Herrlichkeiten, die geboten, gefoch, gelohnt, geschmeckt und geräuchert die Speisekammer zierten. Die Brieftasche, die sich stolz im Besitz ihrer zahlreichen Kassenscheine blühte, war auch eine Zauberin: sie zauberte das holdselige Lächeln mancher sonst gar nicht so besonders freundlicher Vordienstherren hervor, die beim Anblick magere, verbleichener Geldtaschen nur einen kurzen Gruß über ihre Lippen brachten. Ertüchteterweise Kassenscheine zählten mancherorts auch Geldschätzchen zu Stelle, die beim Erscheinen minder gewichtiger in der Verlenkung verschwanden.

Die Einrichtung der Lebensmittellisten und Bezugscheine sorgt dafür, daß jeder nur die Menge an Verbrauchsgütern und Lebensmitteln erhält, die ihm zusteht. Daran kann auch der schlaueste Hundstroläher nichts ändern, wenn er nicht von einem Bezugschein oder einer Lebensmittelliste begleitet ist. Das hat in manchen Haushalten eine wohlthuende Wandlung zur Folge gehabt: Die Käufer werden nicht mehr nach dem Volumen ihrer Brieftaschen gemessen. Die Bedeutung der Lebensmittelliste ist dem Ansehen eines Hundstrolähers in gewisser Beziehung vielfach überlegen. Die Lebensmittelliste erweist sich als ein Symbol einer großen Schicksalsgemeinschaft, die das ganze Volk einfließen wird es auch der Letzte begreifen müssen, daß es nicht die Anzahl der Tausendmarktscheine ist, die ihm das Leben erträglich, sondern seine Zugehörigkeit zu der großen deutschen Volksgemeinschaft.

Markkonzert der Stadtkapelle Wilsdruff

Sonntag, den 8. Oktober, nachm. 16 bis 17 Uhr.

Vortragsfolge:

1. „Die alte Krone“, Marsch von E. Reiff.
2. Overture zu Op. „Die Felsenkühe“ von G. Reiffiger.
3. Pilgerchor und Lied an den Wandstern a. d. Op. „Tannhäuser“ von R. Wagner.
4. Zigeunerliedchen von W. Rehl.
5. „Die Kunst ist kein Vergeßen“, Lied von E. Rau.
6. „Es steht an der Grenze die eiserne Schaar“, Marsch von E. Großschel.

Die Singvögel sind fort. Ganz unmerklich haben sie uns, eine Gattung nach der anderen, verlassen! Ihr strahlender Gesang erfreut uns bei anbrechendem Tage nicht mehr, nur hier und da gemöhnt das vorlaute Gezwirne einiger Spatzen noch schwach an die sommerlichen Melodien aus Busch und Strauch. Gezier und oder ist dadurch die Flur geworden, und alle lebhaften Tinten, mit denen der Herbst jetzt das Laub unserer Wälder malt, vermögen das fröhlich leuchtende Bild nicht voll zu ersetzen, was der sommerliche, vom Vogelgezwirne erfüllte Wald bot. — Einige Sorten, die man schon längst nicht mehr als Zugvögel anspricht, sind allerdings auch in diesem Jahre bei uns geblieben. Sie finden auch jetzt noch vielleicht die nötige tägliche Nahrung. Bald aber wird auch damit hypern, und die keinen winternden Vögel sind auf die Fürsorge und Mühseligkeit der Menschen angewiesen. Laßt uns dann der kleinen fröhlichen Geschöpfe gedenken und ihnen Futter streuen, das sie vor dem Untergang bewahrt. Sie werden in ihrer unzählbaren Fröhlichkeit uns dann leicht im Winter mit ihrem lustigen Gesange erfreuen, sobald einmal in den Mittagsstunden die Sonne mit einem Stückchen ihrer alten Kraft durchbricht und vorübergehend etwas Leben in die Natur hineinzaubert.

Esfer (Eintopf) Sonntag erst am 22. Oktober! Wie der Kreisbeauftragte des Kriegs-WP.W. mitteilt, können die bekannten Türolletten für das Opfer von Lohn und Einkommen erst von Mitte dieses Monats an zur Ausgabe gelangen. Als erster Eintopfsonntag ist der 22. Oktober bestimmt worden.

Die Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine für den Markgarnbezug für Oktober bis Dezember erfolgt Montag den 9. Oktober, von 14—17 Uhr an Personen mit Buchstaben A bis 2, Dienstag, den 10. Oktober, 14—17 Uhr an Personen A bis 3, Bezugsberechtigten, die an diesen Tagen nicht erscheinen, können ihre Scheine erst Montag, den 23. Oktober, erhalten.

Wichtig für alle Volkswagenfahrer! Die Sparmarken für den Volkswagen sind von jetzt ab nur noch in der Wilsdruff'ser Bank zu haben. Die Sparmarken dazu werden noch wie vor von dem Volkswagenwart Ernst Hartmann ausgestellt, der allein auch etwaige Neuansmeldungen entgegennimmt. Meldepflicht für alle polnischen und tschechischen Staatsangehörigen. Wir weisen nochmals darauf hin, daß sich alle in Deutschland wohnenden polnischen und tschechischen Staatsangehörigen sofort bei der nächsten Polizeidienststelle zu melden haben.

Kein Besuch von Wehrmachtangehörigen an der Westfront

Wie wir erfahren, haben Angehörige von an der Westfront stehenden Soldaten den berechtigten Wunsch, die Soldaten dort zu besuchen. Wenn Kampfbereitungen in nennenswerter Umfang im Westen zur Zeit auch nicht stattfinden, so ist das in Frage kommende westdeutsche Gebiet trotzdem Kriegsgebiet. Die Einreise kann deshalb nur mit Genehmigung der militärischen Dienststellen erfolgen; diese sind aber leider gezwungen, alle derartigen Besuche ausnahmslos abzulehnen. Es wird deshalb im eigenen Interesse dringend gebeten, derartige Reisepläne aufzugeben und von entsprechenden Gelübden in jedem Fall abzusehen. Die Einreise ohne Genehmigung zu versuchen, ist auschließlich, verursacht deshalb nur unnötige Kosten und beträchtliche Unannehmlichkeiten.

Es muß weiter sorgfältig verbunkelt werden! Trotz des behördlichen Hinweises, daß die Verbunkelung der Häuser nach wie vor streng durchgeführt wird, beginnt der oder jener Wohnungsinhaber, in der Absichtung seiner Fenster nachlässig zu werden. Man beobachtet jetzt öfter recht mangelhaft abgeschirmte Innenbeleuchtung, besonders in den weniger verkehrsreichen Straßen. Es sei deshalb nochmals darauf hingewiesen, daß alle behördlichen Aufsichtsorgane angewiesen worden sind mit aller Schärfe gegen Verstöße gegen die Verbunkelungsvorschriften vorzugehen. Man erspare sich also unnötigen Ärger über eigene Nachlässigkeiten.

Das Geld gehört auf die Sparkasse — nicht in den Schrank! Ein bezeichnender Vorfall, der allen „Strumpfsparern“ wieder einmal ernste Warnung sein möge, ereignete sich dieser Tage in Wilsdruff. In einer Familie, wo ein Arbeiter, der angeblich aus Natibor stammt und von Spremberg her kam, in Wilsdruff Arbeit aufzunehmen, ein Logis gefunden hatte, hatte sich die Tochter eine Geldsumme vom 150 RM für eine Reise zusammengeparnt und unvorsichtigerweise im Schrank verwahrt. Davon mußte nun der Logisgast erfahren haben. Eines schönen Tages war der Fremde und mit ihm auch das Geld aus dem Schrank verschwunden. Hätte man das Geld auf die Sparkasse gebracht, dann wären die mühsam zusammengeparnten 150 Reichsmark noch vorhanden, die außerdem noch Zinsen gebracht hätten.

Hagebutten sind wertvoll! Wo uns in der schönsten Zeit des Jahres an dünnem Sträuchern die Dornenrosen mit ihren zarten Blütenblättern und goldenen Staubgefäßen erfreuen, leuchten jetzt korallenrot die reifen Hagebutten. Auch diese Früchte sind eine wertvolle Gabe des Herbstes, die viel zu wenig beachtet wird. Beim Ernten bedenkt man sich gewöhnlich einer kleinen scharfen Schere. Das Reinigen der Hagebutten von den Kernen ist allerdings eine etwas mühsame Hausfrauenarbeit. Auch muß man sich hüten, die Finger direkt mit den Kernen in Berührung zu bringen, da deren winzige, steife Borsten einen unangenehmen, juckenden Hautreiz verursachen. Aber die Arbeit ist lohnend. Hagebuttenmarmelade ist ein Prototypstich von feinem, eigenartigem Wohlgeschmack. Außerdem liefern die Hagebutten, deren Kerne bei dieser Verwendung nicht entfernt werden, einen gesunden Hausteck, der die Nierenstätigkeit kräftigt. Man löst eine Handvoll Hagebutten eine halbe Stunde lang mit einem Liter Wasser, das deren winzige Samen dreimal ausgekocht werden, ohne daß der Tee, den die darin enthaltene Apfelsäure so schmackhaft und bekömmlich macht, dadurch an Gehalt einbüßt.

Gepflegte Vogelnistkästen

Lieber keine Nistkästen aufhängen, als sie nachher fast selbst überlassen, so schreibt Regierungsrat Dr. Henze Leiter der Vogelschutzstation Garmisch, in der „Deutschen Fortschrittung“ in einem Appell an die Fortschrittmänner, der aber auch für andere sehr beachtlich ist. Und er fügt hinzu: Falls nicht jedes Jahr im August, September jeder Nistkasten nachgesehen und sauber gereinigt wird, muß leider festgestellt werden, daß sie sonst alle: 1. nach zwei bis drei Jahren mit alten Nestern vollgefüllt sind, bald faulen und nur 4 bis 5 statt 10 bis 15 Jahre halten; 2. ungepflegte Nistkästen darstellen, woraus die Geräte von den Vögeln gemieden werden; 3. von Jahr zu Jahr immer mehr von Hornissen (Eichenwald) und Wespen (Nichtenswald) besetzt werden; 4. zur Eindämmung der Fortschrittmänner mit Hilfe von Singvögelnbruten feuerlicher praktischer Wert mehr besitzen können; 5. keinen Rückschlag über ihre technische Brauchbarkeit liefern; 6. nicht erkennen lassen, ob noch mehr Geräte aufgehängt werden sollten oder nicht; 7. nicht erkennen lassen, ob die erwünschten Vogelarten zu- oder abnehmen; 8. nicht erkennen lassen, ob jeder Nistkasten an geeigneter Ort hängt; 9. nicht erkennen lassen, ob Geräte gestohlen wurden, Reparatur oder Einlag nötig sind; 10 nicht erkennen lassen, welche Nester der Vogelschutz nach stellen und wie dem abgeholfen werden kann; 11. jegliche Kontrolle über Wert oder Unwert weiterer Vogelschutzmaßnahmen vermissen lassen; 12. nicht erkennen lassen, ob das Geld für die Nistkastenbeschaffung umsonst oder nutzbringend ausgegeben wurde.

NSDAP Wilsdruff

Wochenplan

13. 10. NSDAP. Vespereung aller Sammler für die Reichsstraßenreinigung des Kriegswinterhilfswerkes 20 Uhr Dienststelle.
14. und 15. 10. Reichsstraßenreinigung für das Kriegswinterhilfswerk.

Ferner wurde uns gemeldet:

8. 10. Gemeinschaft der Ruhestandsbeamten Ortsgruppe Wilsdruff, 16 Uhr Versammlung im Oberen Wilsdruff (Kesselsdorf).
11. 10. Konzert blinder Künstler 20 Uhr im Schönenhaus.

Deutschlands letztes Wort

Die historische Reichstagsrede des Führers Wilsdruffer Tageblatt Nr. 234, 7. Oktober 1939

Die Rede des Führers vor dem Deutschen Reichstag hat folgenden Wortlaut:

Abgeordnete, Männer des Deutschen Reichstags!

In einer schicksalsschweren Zeit haben Sie, meine Abgeordneten, als Vertreter des deutschen Volkes am 1. September dieses Jahres hier getagt. Ich möchte Sie damals in Kenntnis setzen von den schweren Entschlüssen, die uns durch die intransigente, provokatorische Haltung eines Staates aufgezwungen worden waren.

Seitdem sind nun fünf Wochen vergangen. Wenn ich Sie nun heute wieder herbitte, dann geschieht es, um Ihnen einen Rechenschaftsbericht über das Vergangene und den für Sie nötigen Einblick in die Gegenwart und — soweit es möglich ist — in die Zukunft geben zu können.

Seit zwei Tagen sind unsere Städte, Märkte und Dörfer geschmückt mit den Fahnen und Symbolen des neuen Reiches. Unter Glockenläuten feiert das deutsche Volk einen großen, in seiner Art geschichtlich einmaligen Sieg. Ein Staat von immerhin 16 Millionen Menschen, eine Armee von rund 60 Infanterie- und Kavallerie-Divisionen sind gegen uns angetreten; ihre Absichten waren weitgespannt, die Zerschlagung unseres Deutschen Reiches galt als selbstverständlich.

In 14 Tagen war polnisches Heer verprengt

Nicht Tage nach Ausbruch dieses Kampfes oder waren die Wärfel des Krieges gefallen. Wo immer polnische Truppen mit deutschen Verbänden zusammenstießen, wurden sie zurückgeworfen oder zerflüchtigt. Das kühne Gebilde der strategischen Offensive Polens gegen das deutsche Reichsgebiet wurde schon in den ersten 48 Stunden dieses Feldzuges ein Todesmattig im Angriff und mit unvergleichlichen Marschleistungen haben die deutschen Divisionen, die Luft- und Panzerwaffe sowie die Einheiten der Marine das Gesicht des Handels an sich gerissen. Es konnte ihnen in keinem Augenblick mehr entgegen werden. Nach 14 Tagen waren die größten Teile des polnischen Heeres entweder gesprengt, gelungen oder umschlossen.

Die deutschen Armeen aber hatten in dieser Zeit Entfernungen zurückgelegt und Räume besetzt, zu deren Bewältigung vor 25 Jahren über 14 Monate benötigt worden sind.

Wenn auch eine Anzahl besonders geistreicher Zeitungsstrategen der anderen Welt das Tempo dieses Feldzuges als für Deutschland demnach erträglich hinstellen wollte, so wissen wir doch alle, daß es eine größere Leistung höchsten Soldatentums in der Kriegsgeschichte bisher kaum gegeben hat. Das ist die letzte Reihe der polnischen Armeen in Warschau. Mobilität und Heldentum bis zum 1. Oktober zu halten vermochten, war nicht die Folge ihrer Tüchtigkeit, sondern nur unserer kühnen Klugheit und unserem Verantwortungsbewußtsein zuzuschreiben.

Ich habe es verboten, mehr Menschen zu opfern, als unbedingt notwendig war

Das heißt: Ich habe die deutsche Kriegsführung von der noch im Weltkrieg herrschenden Meinung, um des Prestiges wegen bestimmte Aufgaben unter allen Umständen in einer bestimmten Zeit lösen zu müssen, bewußt frei gemacht. Was zu tun unbedingt erforderlich ist, geschieht ohne Rücksicht auf Opfer. Was aber vermieden werden kann, unterbleibt. Es wäre für uns kein Problem gewesen, den Widerstand von Warschau, so wie wir ihn vom 25. bis 27. September gebrochen haben, vom 10. bis 12. zu brechen. Ich habe mir erkennend deutsche Menschenleben schonen wollen und zweifels mich der — wenn auch trügerischen — Hoffnung hingegeben, es könnte auch auf der polnischen Seite wenigstens einmal die verantwortungsbewußte Vernunft statt dem verantwortungslosen Wahnsinn regieren.

Es hat sich aber gerade hier im kleineren Rahmen genau das gleiche Schauspiel wiederholt, wie wir es in größtem Umfang vorher erleben mußten.

Die gewissenlose Verteidigung Warschaus

Der Versuch, die verantwortliche polnische Truppenführung — soweit es eine solche überhaupt gab — von der Zivilisiertheit, ja dem Wahnsinn eines Widerstandes gerade in einer Millionenstadt zu überzeugen, schlug fehl. Ein Generalissimus, der selbst in wenig ruhmvoller Weise die Front ergriff, zwang der Hauptstadt seines Landes einen Widerstand auf, der höchstens zu ihrer Vernichtung führen mußte.

In der Erkenntnis, daß die Fortifikationen der Festung Warschau allein dem deutschen Angriff wohl nicht standhalten würden, verwandelte man die Stadt als solche in eine Festung, durchsag sie kreuz und quer mit Barrikaden, richtete auf allen Plätzen, in Straßen und Höfen Batteriestellungen ein, baute Tausende von Maschinengewehrnestern aus und forderte die gesamte Bevölkerung auf zur Teilnahme am Kampf. Ich habe einfach aus Mitleid mit Frauen und Kindern den Nachhabern in Warschau angeboten, wenigstens die Zivilbevölkerung ausziehen zu lassen. Ich ließ Waffenruhe eintreten, sicherte die notwendigen Ausmarschwege, und wie alle warteten genau so vergebens auf einen Parlamentär wie Gude August auf einen polnischen Unterhändler. Der letzte polnische Stadtkommandant würdigte uns nicht einmal einer Antwort.

Ich habe die Fristen für alle Fälle verlängern lassen, Bomber und schwere Artillerie angewiesen, nur einwandfrei militärische Objekte anzugreifen und meine Aufforderung wiederholt. Es blieb wieder vergeblich. Ich habe daraufhin angeboten, einen ganzen Stadtteil, Praga, überhaupt nicht zu beschließen, sondern für die zivile Bevölkerung zu reservieren, um dieser die Möglichkeit zu geben, sich dorthin zurückzuziehen. Auch dieser Vorschlag wurde mit politischer Verachtung gestraft. Ich habe mich zweimal bemüht, dann wenigstens die Internationale Kolonie aus der Stadt zu entfernen. Dies gelang endlich mit vielen Schwierigkeiten, bei der russischen erst in letzter Minute. Ich habe nun für den 25. September den Beginn des Angriffes befohlen.

Ruhmvoller Kampf deutscher Soldaten

Ich treffe diese Feststellungen, meine Abgeordneten, um der geschichtlichen Legendenbildung zuvorzukommen, denn wenn sich in diesem Feldzug um jemand eine solche Legende bilden darf, dann nur um den deutschen Kämpfer (harter Beifall), der angreifend und marschierend seiner unvergänglichen, ruhmvollen Geschichte ein neues Blatt hinzufügte. Sie kann sich bilden um die schweren Waffen, die dieser Infanterie unter unsagbaren Anstrengungen zu Hilfe eilten. Dieser Vorgehensweise würdig sind die schwarzen Männer unserer Panzerwaffe, die in verwegener Entschlossenheit, ohne Rücksicht auf Uebermacht und Gegenwehr, den Angriff immer wieder aufs neue vortrugen, und endlich mag die Legende verherrlichen jene todesmütigen Flieger, die, wissend, daß jeder Abschluß, der sie nicht in der Luft stülzte, bei ihrem Abprung auf der Erde zu ihrer furchtbaren Massifizierung führen mußte, in unentwegter Beharrlichkeit beobachteten und mit Bomben und Maschinengewehr angriffen, wo immer der Angriff befohlen war oder ein Ziel sich zeigte. Und das gleiche gilt für die Helden unserer U-Boatwaffe. Wenn ein Staat von 36 Millionen Einwohnern und dieser militärischen Stärke in vier Wochen restlos vernichtet wird und wenn in dieser ganzen Zeit für den Sieger nicht ein einziger Rückschlag eintritt, dann kann man darin nicht lediglich die Gnade eines besonderen Glückes sehen, sondern den Nachweis höchster Auszubildung, besser Führung und todesmütigster Tapferkeit. (Anhaltender fürmlicher Beifall.)

Bewußtsein unserer Stärke

Das deutsche Soldatentum hat sich den Vorbeerkranz, der ihm 1918 hinterzogen gemaht worden war, nunmehr wieder fest um das Haupt gelegt. Wir alle stehen in tiefergriffener Dankbarkeit vor den vielen unbekannt, namenlosen tapferen Männern unseres deutschen Volkes. Sie sind zum erstenmal angetreten aus allen Ecken Großdeutschlands. Das gemeinsam vergossene Blut aber wird sie noch fester aneinander binden als jede staatsrechtliche Konstruktion.

Uns alle erfüllt das Bewußtsein dieser Stärke unserer Wehrmacht mit selbstherrlicher Ruhe. Denn sie hat nicht nur die Kraft im Angriff bewiesen, sondern auch im Halten des Erworbenen! Die vorzügliche Auszubildung des einzelnen Offiziers und Mannes haben sich auf das höchste bewährt. Ich ist die so überaus geringe Zahl der Verluste zuzuschreiben, die — wenn auch im einzelnen schwerlich — im gesamten doch weit unter dem liegen, was wir glaubten, erwarten zu müssen. Allerdings gibt die Gesamtsumme dieser Verluste kein Bild über die Härte der einzelnen Kämpfe. Denn es gab Regimenter und Divisionen, die von einer Uebermacht polnischer Verbände angegriffen oder im Angriff selbst auf sie stößend, sehr schwere Blatopfer bringen mußten. Ich glaube, Ihnen aus der großen Reihe der so reich aufeinander folgenden Schlachten und Kämpfe nur zwei Episoden als Beispiel für viele erwähnen zu dürfen:

Dieselbe Verteidigung, die es erst unter ihrer Würde fand, auf die menschlichen Vorschläge auch nur einzugehen, hat dann allerdings äußerst schnell ihre Haltung geändert.

Am 25. begann der deutsche Angriff, und am 27. hat sie kapituliert (Beifall).

Sie hat es mit 120 000 Mann nicht gewagt (so wie ein unser deutscher General Finckh mit weitläufig unterlegeneren Kräften bei Brzezan), einen kühnen Ausfall zu machen, sondern es nun vorgezogen, die Waffen zu strecken. Man soll daher hier keine Vergleiche mit dem Alltags ziehen. Dort haben spanische Helden wochenlang schwersten Angriffen heldenmütig getrotzt und sich damit wirklich mit Recht verewigt. Hier aber hat man in gewissenloser Weise eine große Stadt der Herkörung anheimgegeben und dann nach 48 Stunden kapituliert. Der polnische Soldat hat im einzelnen an manchen Stellen tapfer gekämpft, seine Führung aber kann — von oben beclinend — nur als unverantwortlich, gewissenlos und unfähig bezeichnet werden.

Auch vor Wela hatte ich beobachtet, ohne gründlichste Vorbereitung keinen Mann zu opfern. Auch dort erfolgte die Uebergabe in dem Augenblick, da endlich der deutsche Angriff angekündigt wurde und seinen Anfang nahm.

Als sich zur Deckung des gegen die Weichsel vordringenden Heeres des Generalobersten von Reichenau an dessen linken Flügel die Divisionen der Armee des Generalobersten Blaskowicz gestaffelt gegen Warschau hin bewegten mit dem Auftrag, den Angriff der polnischen Zentralarmee in die Flanke der Armee des Generals von Reichenau abzuwehren, da traf in einem Augenblick, da man im wesentlichen die polnischen Armeen als schon im Rückzug auf die Weichsel befindlich annahm, plötzlich ihr Stoß in die marschierende Armee des Generals Blaskowicz. Es war ein verwegener Versuch der Polen, den sich um sie schließenden Ring zu sprengen.

Vier polnische Divisionen und einige Kavallerieverbände warfen sich auf eine einzige deutsche aktive Division, die selbst auselndergezogen, eine Linie von fast 30 Kilometer zu decken hatte. Trotz fünf- oder sechsfacher Ueberlegenheit des Feindes und trotz der Uebermüdung der eigenen, seit Tagen kämpfenden und marschierenden Truppe fing diese Division den Angriff auf und warf ihn zum Teil in hirtlosem Bandengemenge zurück und wich und wankte nicht, bis die notwendigen Verhärterungen herangeführt werden konnten. Und während der feindliche Rundsturm bereits triumphierend die Nachrit vom Durchbruch auf Lobz vorbereitete, meldete mir der Divisionsgeneral, den zerflüchteten Arm gestrichelt, den Verlauf des Angriffes, die Verhinderung des Durchbruchs, das tapfere Verhalten seiner Soldaten. (Anhaltender Beifall.) Hier waren die Verluste freilich große.

Eine deutsche Landwehrdivision hatte mit geringen anderen Verbänden den Auftrag, die Polen in den nördlichen Korridor zu drücken, Öbungen zu nehmen und in der Richtung auf die Halbinsel Hela vorzustoßen.

Dieser Landwehrdivision standen gegenüber polnische Eliteverbände, Marinetruppen, Fährtruppen und Unteroffiziersschulen, Matrosenartillerie und Reiterei. Mit ruhiger Sicherheit ging diese deutsche Landwehrdivision an die Lösung eines Auftrags, der ihr einen acht zahlennäßig weit überlegenen Gegner als Feind gab. In wenigen Tagen wurde der Pole aber von Position zu Position zurückgeworfen, 12 000 Gefangene gemacht, 8 Dörfer zerstört, Erhöht gestärkt und weitere 4700 Mann auf die Halbinsel Hela abgebrängt und eingeschlossen. Als die Gefangenen abmarschierten, bot sich ein ergreifendes Bild:

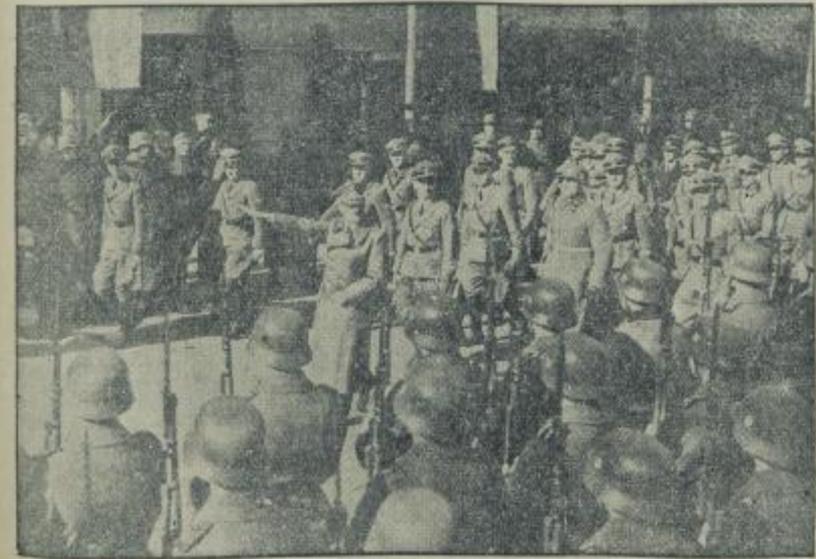
Die Sieger, zum großen Teil bewehrte Männer, viele mit den Abzeichen des großen Krieges auf der Brust, und an ihnen zogen die Kolonnen der Gefangenen vorbei, junge Menschen im Alter von 20 bis 28 Jahren.

Ueberrasschend geringe Verluste

Da ich Ihnen nun die Zahl unserer Toten und Verletzten bekanntgeben, bitte ich Sie, aufzuflehen. Wenn auch diese Zahl dank der Auszubildung unserer Truppen, dank der Wirkung unserer Waffen und der Führung unserer Verbände kaum den 20. Teil von dem ausmacht, was wir bei Beginn dieses Feldzuges befürchten zu müssen glaubten, so wollen wir doch nicht vergessen, daß jeder einzelne, der hier sein Leben gegeben hat, für sein Volk und unter Reich das Größte opferte, was der Mann seinem Volke geben kann.

Es sind nach der Angabe vom 30. 9. 1939, die wesentliche Veränderungen nicht mehr erfahren wird, in Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe einschließlich der Offiziere

gefallen:	18 572,
verwundet:	31 322 und
vermisst:	3 404 Mann.



Zur Führer trifft vor der Krolloper ein. Der Führer, der in Begleitung von Reichsführer H. Himmler sowie seiner persönlichen und militärischen Adjutanten erschienen ist, hat seinen Wagen verlassen und schreitet nun unter den Klängen des Deutschlandlieds die Front der unter präsentierendem Gewehr angetretenen Ehrenkompanie der Leibstandarte H. „Adolf Hitler“ ab, um dann das Reichstagsgebäude zu betreten. (Weltbild-Wagenborz — M.)



Die historische Sitzung des Deutschen Reichstages. Blick in den Sitzungsraum des Reichstages in der Krolloper. Der Führer spricht zur Welt. (Weltbild-Wagenborz — M.)

Von diesen Vermögern wird ein Teil, der in polnische Hände fiel, leider wohl ebenfalls als konfiszieren und getötet angesehen werden müssen.

Diesen Opfern des polnischen Feldzuges gehört unsere Dankbarkeit, den Verwundeten unsere Pflege, den Angehörigen unser Mitleiden und unsere Hilfe.

694 000 Gefangene

Mit dem Fall der Festungen Warschau, Lublin und der Ubergabe von Gela ist der polnische Feldzug beendet. Die Sicherung des Landes vor herumschweifenden Marschieren, Räuberbanden und einzelnen Terroristen wird mit Entschlossenheit durchgeführt. Das Ergebnis des Kampfes ist die Vernichtung aller polnischen Armeen. Die Auflösung dieses Staates war die Folge. 694 000 Mann Gefangene haben bisher den Marsch nach Berlin angetreten. (Starker Beifall.) Die Beute an Material ist noch gänzlich unüberschaubar.

Seit Ausbruch des Krieges steht zugleich im Westen die deutsche Wehrmacht in ruhiger Bereitschaft und erwartet den Feind. Die Reichsfliegerarmee hat im Kampf um die Westfront, in Belgien, Dänemark und Gela, in der Sicherung der Ostsee und der Deutschen Bucht ihre Pflicht erfüllt. Unsere U-Boot-Waffe aber kämpft würdig der einstigen unvergessenen Helden.

Wo liegt die Ursache des Zusammenbruchs?

Angeht dieses geschichtlich einmaligen Zusammenbruchs eines sogenannten Staatswesens erhebt sich wohl für jeden die Frage nach der Ursache eines solchen Vorganges. Die Wege des polnischen Staates sind in Versailles, aus unermesslichen blutigen Opfern nicht der Polen, sondern der Deutschen und Russen, war dieses Gebilde geboren worden. Was vorher schon in Jahrhunderten seine Lebensfähigkeit erwiesen hatte, wurde durch eine ebenso lebensunfähige wirklichkeitsferne deutsche Staatsführung erst im Jahre 1918 künstlich gezeugt und 1920 nicht weniger künstlich geboren. Unter Aufsicht einer fast halbtausendjährigen Erfahrung, ohne Rücksicht auf die Gegebenheiten einer mehrtausendjährigen geschichtlichen Entwicklung, ohne Würdigung der ethnographischen Verhältnisse und unter Mißachtung aller wirtschaftlichen Zweckmäßigkeit wurde in Versailles ein Staat konstruiert, der seinem ganzen Wesen nach früher oder später die Ursache schwerster Krisen werden mußte. Ein Mann, der heute leider wieder unser grimmigster Gegner ist, hat dies damals klar vorausgesehen: Lloyd George. So wie viele andere, warnte auch dieser nicht nur während der Entfaltung dieses Gebildes, sondern

auch in der Zeit der späteren Ausbreitung, die gegen jenen nunst und gegen jedes Recht vorgenommen worden war.

Er sprach damals die Befürchtung aus, daß in diesem Staat eine ganze Reihe von Konfliktstoffen geschaffen würde, die früher oder später die Anlässe zu schweren europäischen Auseinandersetzungen abgeben könnten.

Zunächst ist, daß dieser neue sogenannte Staat in der Struktur seiner Nationalitäten bis zum heutigen Tag nicht geklärt werden konnte. Man muß die Methoden polnischer Volkszählungen kennen, um zu wissen, wie gänzlich wahrheitsfremd und damit belanglos die Statistiken über die vollstehende Zusammensetzung dieses Gebietes waren und sind.

1919 wurden von den Polen Gebiete beansprucht, in denen sie behaupteten, Mehrheiten von 95 Prozent zu besitzen, zum Beispiel in Ostpreußen, während dann die später stattfindende Abstimmung volle 2 Prozent für die Polen ergab. In dem dann erbaulichen auf Stellen des früheren Rußland, Oesterreich und Deutschland geschaffenen Staat wurden die nicht polnischen Völker so barbarisch mißhandelt und unterdrückt, tyrannisiert und gefoltert, daß jede Abstimmung nur mehr vom Willen des jeweiligen Volkswortführers abhängig war und somit das gewöhnliche oder verlangte gefälschte Resultat ertrug. Allein auch das unzuverlässige polnische Element selbst erhielt kaum eine höhere Bewertung. Wenn dieses Gebilde von den Staatsmännern unserer westlichen Halbkugel auch noch als Demokratie angesprochen wurde, dann war dies eine Verhöhnung der Grundlagen ihrer eigenen Systeme.

Dem in diesem Lande regierte eine Minorität aristokratischer oder nichtaristokratischer Großgrundbesitzer und verminderten Intellektueller, für die das eigene polnische Volk nur im glücklichsten Falle eine Masse von Arbeitskräften darstellte. Dieser kleinen Regime standen deshalb auch niemals mehr als 15 Prozent der Gesamtbevölkerung. Dem entsprach die wirtschaftliche Notlage und der kulturelle Tiefstand.

Im Jahr 1919 übernahm dieser Staat von Preußen und auch von Oesterreich in jahrhundertelanger Arbeit mühselig entwickelte, ja zum Teil geradezu blühende Provinzen. Heute, 20 Jahre später, sind sie im Begriff, wieder zu versterben. Die Wirtschaft, der Strom, dessen Weiterentwicklung für die polnische Regierung immer so ungeheuer wichtig war, ist mangels jeder Pflege schon jetzt ungenutzt für jeden wirklichen Verkehr und je nach der Jahreszeit entweder ein wilder Strom oder ein ausgetrocknetes Rinnsal. Städte und Dörfer sind verwahrloht. Die Straßen mit geringsten Ausnahmen verlottert und verkommen. Wer zum erstenmal dieses Land zwei oder drei Wochen lang besucht, der erhält erst einen Begriff vom Sinn des Wortes: „Polnische Wirtschaft!“ (Beifall.)

Bergebliche Bemühungen um Verständigung

Trotz der unerträglichen Zustände in diesem Lande hat Deutschland versucht, ein erträgliches Verhältnis zu ihm herzustellen.

Ich selbst habe mich in den Jahren 1933 und 1934 bemüht, irgendeinen gerechten Ausgleich zwischen unseren nationalen Interessen und den Wünschen auf Aufrechterhaltung des Friedens mit diesem Lande zu finden. Es gab eine Zeit, da Parischall Willjuchin noch lebte, in der es zu geringen Schritten, diese Vorschläge — wenn auch in bescheidenem Ausmaß — verwirklichen zu können. Es gehörte dazu eine unerbittliche Geduld und eine noch größere Selbstüberwindung. Denn für diese der polnischen Volksworte schen die staatliche Verständigung zwischen Deutschland und Polen nur ein Fehlschritt zu sein für die nunmehr erst recht ungeliebliche Verfolgung und Vernichtung des dortigen Deutschums.

In den wenigen Jahren bis 1932 haben über 1,5 Millionen Deutsche ihre früheren Heimat verlassen müssen. Sie wurden davor, ohne oft auch nur ihre notwendigen Kleider mitnehmen zu können. Als im Jahre 1938 das Ostseegebiet an Polen fiel, gingen diese mit der gleichen Methode auch gegen die dort wohnenden Tschechen vor. Viele Tausende von ihnen mußten oft innerhalb weniger Stunden von ihren Arbeitsstätten, ihren Wohnungen, ihren Dörfern fort, kaum daß ihnen gestattet war, auch nur einen Koffer oder ein Bündel mit Kleidungsstücken mitzunehmen.

So ging es in diesem Staate seit Jahren zu, und jahrelang haben wir dem zusehen. Immer bestrebt, durch eine Veranbarung unserer staatspolitischen Verhältnisse vielleicht eine Besserung des Loses der dort lebenden unglücklichen Deutschen erreichen zu können. Allein, es konnte nicht übersehen werden, daß jeder deutsche Versuch, auf diesem Wege zu einer Behebung der Mißstände zu kommen, von den polnischen Herrschern nur als Schwäche ausgelegt wurde. Vielleicht sogar als Dummheit. Da die polnische Regierung nun daranging, auf tausend Wegen auch Danzig allmählich zu unterwerfen, verwarf ich, durch geeignete Vorschläge eine Lösung sicherzustellen, die nationalpolitisch Danzig entsprechend dem Willen seiner Bevölkerung Deutschland angliedern konnte, ohne den wirtschaftlichen Bedürfnissen und sogenannten Rechten Polens dadurch Abbruch zu tun. Wenn heute jemand behauptet, daß es sich hier um ultimative Forderungen gehandelt hätte, dann ist dies eine Lüge. Denn die im März 1939 der polnischen Regierung angebotenen Lösungsvorschläge waren nichts anderes als die von mir persönlich mit dem Außenminister Bed selbst schon längst vorher besprochenen Anregungen und Gedanken. Nur daß ich glaubte, im Frühjahr 1939 der polnischen Regierung vor ihrer eigenen öffentlichen Meinung das Eingehen auf diese Vorschläge erleichtern zu können durch das Angebot, als Äquivalent für einen Anteil an der von der Slowakei gewünschten Sicherung ihrer Unabhängigkeit einzutauschen zu können. Wenn die polnische Regierung damals nur das Eingehen auf eine Beherausung dieser Vorschläge ablehnte, dann gab es hierfür zwei Gründe:

Aufgepuschter Chauvinismus

1. Die hinter ihre stehenden aufgepuschten chauvinistischen Erzieherkräfte dachten überhaupt nicht daran, die Frage Danzig zu lösen, sondern im Gegenteil, sie lebten bereits in den düster publizistischen und rednerisch dargelegenen Hoffnungen, weit über Danzig hinaus das deutsche Reichsgebiet erwerben, s. h. also anzugreifen und erobern zu können.

Und zwar blieben diese Wünsche nicht etwa bei Ostpreußen stehen, nein, in einer Zeit von Publikationen und in einer fortgesetzten Folge von Ansprachen und Reden, von Resolutionen usw. wurde außer der Einverleibung Ostpreußens auch noch die Annexion von Pommern, Schlesien verlangt, die Oder als mindeste Grenze gefordert, ja, am Ende sogar die Elbe als die natürliche Scheidelinie zwischen Deutschland und Polen bezeichnet. Diese heute vielleicht als irrationale Forderungen, damals aber mit fanatischem Ernst vorgetragen, wurden in einer geradezu lauthaften Weise motiviert mit der Behauptung einer „politischen imperialistischen Mission“ (Lachen) und als berechtigt, weil erfüllbar hingestellt mit dem Hinweis auf die Kraft der polnischen Armee. Während ich dem damaligen polnischen Außenminister die Einladung zu Besprechungen über unsere Vorschläge schickte, schrieb die polnische militärische Zeitschriften bereits von der „Verlorenheit des deutschen Westens“ der „Fähigkeit des deutschen Soldaten“, der „Unüberwindlichkeit der polnischen Wehrmacht“ und der „Sicherheit im Falle eines Krieges, die Deutschland vor Berlin zu schlagen und das Reich

zu vernichten“. Der Mann aber, der die deutsche Armee vor Berlin „gehackt“ wollte, war nicht irgendein kleiner polnischer Anführer, sondern der j. J. in Rumänien sitzende Generalfeldmarschall S. E. Smigly (Pul-Rule!).

Was Deutschland und die deutsche Wehrmacht an Verletzungen und Beeinträchtigungen durch diese militärischen Diktanden erdulden mußten, wäre von keinem anderen Staat hingenommen worden, allerdings auch von keinem anderen Volk zu erwarten gewesen.

Kein französischer und auch wohl kein englischer General würde sich jemals ein ähnliches Urteil über die deutsche Wehrmacht erlauben haben, und umgekehrt kein deutscher über die englischen, französischen oder italienischen Soldaten, so wie wir dies seit Jahren und nach dem März 1939 immer wieder von polnischer Seite zu hören und zu lesen bekommen. Es gehörte eine große Selbstüberwindung dazu, diesen frechen unverschämten Anpöbelungen gegenüber ruhig zu bleiben trotz dem Bewußtsein, daß die deutsche Wehrmacht in wenigen Wochen diesen ganzen lächerlichen Staat samt seiner Armee zerbrechen und von der Erde hinwegjagen würde.

Allein, diese Heißeshaltung, für die die führende Schicht in Polen selbst verantwortlich war, bildete die erste Ursache, warum die polnische Regierung es ablehnte, die deutschen Vorschläge auch nur in einer Diskussion zu erörtern.

Das unzeitige Garantieverprechen

Der zweite Grund aber lag in jenem unzeitigen Garantieverprechen, das man einem Staat gab, der überhaupt nicht bedacht war, der aber, namentlich durch zwei Weltmächte, sich sehr schnell in die Ueberzeugung hineinlebte, eine Großmacht ungeliebt und ungenutzt provozieren zu können, ja vielleicht sogar hoffen, damit die Voraussetzungen für die Vermittlung seiner eigenen irreverbrannten Konditionen herbeiführen zu können. Denn sowie sich Polen im Besitz dieser Garantie wußte, begann für die dort lebenden Minoritäten ein wahres Schreckensregiment.

Ich habe nicht die Aufgabe, aber das Los der ukrainischen oder der weißrussischen Volksreste zu sprechen; deren Interessen liegen heute bei Rußland. Aber ich habe die Pflicht, über das Los jener Hunderttausende von Deutschen zu reden, die einst diesem Lande seit vielen hundert Jahren über Haupt erst die Kultur gebracht haben, die man nun auszuwurzeln, zu unterdrücken und zu vergewaltigen begann, die aber seit dem März 1939 einem wahrhaft satanischen Schreckensregime ausgeliefert waren. Wieviele von ihnen verschleppt sind, wo sie sind, kann auch heute nicht festgestellt werden.

Ordnungen mit Hunderten von deutschen Einwohnern haben keine Männer mehr. Sie sind reiflos ausgerottet worden. In anderen wieder hat man die Frauen vergewaltigt und ermordet, Mädchen und Kinder geschändet und getötet.

Im Jahre 1598 schrieb der Engländer Sir George Carew in seinen diplomatischen Berichten an die britische Regierung, daß die hervorsteckendsten Charaktereigenschaften der Polen Grausamkeit und moralische Unfähigkeit seien. Diese Grausamkeit hat sich in den vergangenen Jahrhunderten nicht geändert.

So wie man erst Zehntausende und Zehntausende von Deutschen abfackelte und in sowjetischer Weise zu Tode marterte, so hat man die während des Kampfes gefangenen deutschen Soldaten gefoltert und konfiszieren. Dieses Schicksal der westeuropäischen Demokratien geht überhaupt nicht zu den kulturellen Nationen. Ueber vier Jahre lang war ich im großen Krieg im Westen. Am feiner der kriegenden Seiten wurde damals etwas Achtungselches getan. Was sich aber in diesem Lande in den letzten Monaten abgespielt hat und in den letzten vier Wochen ereignete, ist eine einzige Anklage gegen die verantwortlichen Macher eines sogenannten Staatsgebildes, dem jede vollstehende, historische, kulturelle und stichtliche Voraussetzungen fehlte. Wenn nur ein Prozent von diesen Schreckensregimenten irgendwo in der Welt an Engländern verübt würde, dann möchte ich die empfinden Verdammten sehen, die heute in schweißgehafter Entrüstung das deutsche oder russische Vorgehen verurteilen. (Stürmischer Beifall.)

Die grausamen Marterungen der Volksdeutschen

Kein! diesem Staat und dieser Staatsführung eine Garantie anzubieten, so wie dies geschehen war, konnte nur zu schwerem Unheil führen. Weder die polnische Regierung oder der sie tragende kleine Kiliang, noch das polnische Staatsvolk

so wichtig waren befähigt, die Verantwortung zu erkennen, die in einer solchen Verpflichtung halb Europas zu ihren Gunsten lag.

Aus dieser ausgeputzten Leidenschaft einerseits sowie aus dem Gefühl der Sicherheit, die ja Polen unter allen Umständen garantiert worden war, entsprang das Verhalten der polnischen Regierung in der Zeit zwischen dem Monat April und August dieses Jahres. Dies beinhaltet auch die Stellungnahme zu meinen Verteidigungsvorschlägen.

Die Regierung lehnte diese Vorschläge ab, weil sie sich von der öffentlichen Meinung gebot oder sogar angetrieben fühlte, und die öffentliche Meinung bedeu und trieb sie auf diesen Weg, weil sie von der Regierung nicht eines Besseren belehrt worden war und vor allem, weil sie sich bei jedem Akt nach außen hin als gehend gesichert empfand. So mußte es zur Häufung der furchtbaren Terrorakte gegen das deutsche Volk kommen, zur Ablehnung aller Lösungsvorschläge und endlich zu immer größeren Uebergriffen auf das Reichsgebiet selbst. Es war bei einer solchen Mentalität allerdings wohl auch verständlich, daß man dann die deutsche Langsamkeit nur als Schwäche ansah, d. h. daß jedes deutsche Nachgeben nur als Beweis für die Möglichkeit eines weiteren Vorgehens angesehen wurde. Die Warnung an die polnische Regierung, Danzig nicht mehr mit weiteren ultimativen Notizen zu belästigen und vor allem die Stadt auf die Dauer nicht wirtschaftlich zu erdroffen, führte zu keiner Erleichterung der Lage, sondern im Gegenteil zur verheerendsten Abschmierung der Stadt. Die Warnung, die ewigen Erdrückungen, Mißhandlungen und Marterungen der Volksdeutschen endlich einzustellen bzw. ihnen entgegenzutreten, führte zu einer Vermehrung dieser grausamen Akte und zu verächtlichen Aufrufen und Hegeben der polnischen Volksworte und militärischen Machthaber. Die deutschen Vorschläge, noch in letzter Minute einen billigen und vernünftigen Ausgleich herzustellen, wurden mit der Generalmobilmachung beantwortet. Das deutsche Erdrücken entspreche der von England selbst gegebenen Anregung, einen Unterhändler zu schicken, wurde nicht befolgt und am zweiten Tag mit einer geradezu lächerlichen Erklärung beantwortet. Unter diesen Umständen war es klar, daß der weiteren Angriffen auf das Reichsgebiet die deutsche Volk selbst seit Jahren bedient hatten. (Starker Beifall.)

Unsere Geduld wurde als Schwäche ausgelegt

Was die Polen schließlich als Schwäche ausgelegt hatten, war in Wirklichkeit unser Verantwortungsverständnis und mein Wille, wenn irgend möglich doch noch zu einer Verständigung zu kommen. Da sie aber glaubten, daß diese Geduld und diese Langsamkeit als Schwäche angesehen würde, blieb nichts anderes übrig, als sie über diesen Irrtum aufzuklären und endlich mit den Mitteln zurückschlagen, deren sie sich selbst seit Jahren bedient hatten. (Starker Beifall.)

Unter diesen Schlägen ist dieser Staat nun in wenigen Wochen zerfallen und hinweggefegt worden. Eine der unsinnigsten Taten von Versailles ist damit beseitigt. (Waporus, Beifall.)

Interessengemeinschaft mit Rußland

Wenn sich nun in diesem deutschen Vorgehen eine Interessengemeinschaft mit Rußland ergeben hat, so ist diese nicht nur in der Gleichartigkeit der Probleme begründet, die die beiden Staaten berühren, sondern auch in der Gleichartigkeit der Erkenntnisse, die sich in beiden Staaten über die Ausgestaltung der Beziehungen zueinander herausgebildet haben.

Ich habe schon in meiner Danziger Rede erklärt, daß Rußland nach Prinzipien organisiert ist, die verschieden sind von denen unserer. Allein, seit es sich ergab, daß dort Stalin in diesen russisch-sowjetischen Prinzipien keinen hinderungsgrund erblickte, mit Staaten anderer Auffassung freundschaftliche Beziehungen zu pflegen, kann auch das nationalsozialistische Deutschland keine Veranlassung mehr finden, etwa seinerseits einen anderen Maßstab anzulegen. Sowjetrußland ist Sowjetrußland, das nationalsozialistische Deutschland ist das nationalsozialistische Deutschland.

Eines aber ist sicher: im selben Moment, in dem die beiden Staaten sich gegenseitig ihre verschiedenen Regime und deren Prinzipien respektieren, entsfällt jeder Grund für irgendeine gegenseitige feindselige Haltung. In geschichtlich langen Zeiträumen der Vergangenheit hat es sich erwiesen, daß die Völker dieser beiden größten Staaten Europas dann am glücklichsten waren, wenn sie miteinander in Freundschaft lebten. (Zustimmender Beifall.)

Der große Krieg, den einst Deutschland und Rußland gegeneinander führten, ist zum Unglück beider Länder geworden. Es ist verständlich, daß besonders die kapitalistischen Staaten des Westens heute ein Interesse daran besitzen, die beiden Staaten und ihre Prinzipien wenn möglich gegeneinander auszuwickeln. Sie würden zu diesem Zweck und insoweit sehr wohl Sowjetrußland als genügend salonfähig betrachten, um mit ihm nächste Militärbündnisse abzuschließen. Sie halten es aber für eine Verhöhnung, wenn diese ehrende Annäherung abgelehnt wird, und sich stattdessen eine Annäherung zwischen jenen Mächten ergibt, die allen Grund haben, in gemeinsamer friedlicher Zusammenarbeit, im Ausbau ihrer wirtschaftlichen Beziehungen das Glück ihrer Völker zu suchen.

Glückliche dauerhafte Zusammenarbeit

Ich habe schon vor einem Monat im Reichstag erklärt, daß der Abschluß des deutsch-russischen Nichtangriffspaktes eine Wende in der ganzen deutschen Außenpolitik bedeutet. Der unterdessen zwischen Deutschland und Sowjetrußland abgeschlossene neue Freundschafts- und Interessenspakt wird beiden Staaten nicht nur den Frieden, sondern eine glückliche, dauerhafte Zusammenarbeit ermöglichen.

Deutschland und Rußland werden gemeinsam eine der gefährlichsten Stellen Europas ihres bedrohlichen Charakters entkleiden und jeder in seinem Raum zur Wohlfahrt der dort lebenden Menschen und damit zum europäischen Frieden beitragen.

Wenn heute gewisse Kreise darin je noch Bedarf bald eine Niederlage Ansehens oder eine Niederlage Deutschlands erblicken wollen, so möchte ich ihnen darauf folgende Antwort geben: Man hat seit vielen Jahren der deutschen Außenpolitik Ziele angedichtet, die höchstens der Phantasie eines Symphonisten entströmen können. (Lachen.) In einem Augenblick, da Deutschland um die Konsolidierung eines Lebensraumes ringt, der nur wenige hunderttausend Quadratkilometer umfaßt, erklären unverschämte Zeitungsblätter in Staaten, die selbst 40 Millionen Quadratkilometer bedecken, Deutschland freude seinerseits nach der Welt Herrschaft.

Stabile Verhältnisse im Osten

Die deutsch-russischen Abmachungen müßten gerade für diese besorgten Anwohner der Weltfreiheit eine ungeheure Veruhigung darstellen, denn sie zeigen ihnen doch wohl in authentischer Weise, daß alle diese Behauptungen eines Strebens Deutschlands nach dem Ura, der Ukraine, Rumänien usw. nur eine Aufgeburt ihrer erkrankten Wahnphantasie waren. In einem allerdings ist der Entschluß Deutschlands ein unabhängiger, nämlich, auch im Osten unseres Reiches selbst

nische, soziale und damit tragbare Verhältnisse herbeizuführen. Und gerade hier denken sich die deutschen Interessen und Wünsche reiflich mit denen Sowjetrusslands. Die beiden Staaten sind entschlossen, es nicht zuzulassen, daß zwischen ihnen problematische Zustände entstehen, die den Reim von inneren Unruhen und damit auch äußeren Störungen in sich bergen und vielleicht das Verhältnis der beiden Großmächte zueinander ebenfalls ungünstig tangieren könnten.

Deutschland und Sowjetrußland haben daher eine klare Grenze der beiderseitigen Interessengebiete gezogen mit dem Einverständnis jeder auf seinem Teil für die Ruhe und Ordnung zu sorgen und alles zu verhindern, was dem anderen Partner einen Schaden zufügen könnte. Die Ziele und Aufgaben, die sich aus dem Zerfall des polnischen Staates ergeben, sind dabei, soweit es sich um die deutsche Interessensphäre handelt, etwa folgende:

Die Aufgaben für die Zukunft

1. Die Herstellung einer Reichsgrenze, die den historischen, ethnographischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten gerecht wird.
2. Die Befriedung des gesamten Gebietes im Sinne der Herstellung einer tragbaren Ruhe und Ordnung.
3. Die absolute Gewährleistung der Sicherheit nicht nur des Reichsgebietes, sondern der gesamten Interessenszone.
4. Die Neuordnung, der Neuaufbau des wirtschaftlichen Lebens, des Verkehrs und damit aber auch der kulturellen und zivilisatorischen Entwicklung.

Umgestaltung der Nationalitäten

5. Als wichtigste Aufgabe aber: eine neue Ordnung der ethnographischen Verhältnisse, das heißt, eine Umgestaltung der Nationalitäten so, daß sich am Abschluß der Entwicklung bessere Trennungslinien ergeben, als es heute der Fall ist. (Starker Beifall.) In diesem Sinne aber handelt es sich nicht um ein Problem, das auf diesen Raum beschränkt ist, sondern um eine Aufgabe, die viel weiter hinausgreift. Denn der ganze Osten und Südosten Europas ist zum Teil mit nichthaltbaren Splintern des deutschen Volkstums gefüllt. Gerade in ihnen liegt ein Grund und eine Ursache fortgesetzter zwischenstaatlicher Störungen. Im Zeitalter der Nationalitäten-Prinzip und des Klassenkampfes ist es utopisch zu glauben, daß man diese Angehörigen eines hochwertigen Volkes ohne weiteres assimilieren könne. Es gehört daher zu den Aufgaben einer weisshauenden Ordnung des europäischen Lebens, hier Umstellungen vorzunehmen, um auf diese Weise wenigstens einen Teil der europäischen Konfliktsphäre zu beseitigen. Deutschland und die Union der Sowjetrepubliken sind übereingekommen, sich hierbei gegenseitig zu unterstützen. (Beifall.) Die deutsche Reichsregierung wird es dabei niemals zugeben, daß der existierende polnische Restat irgendein förderndes Element für das Reich selbst oder gar eine Quelle von Störungen zwischen dem Deutschen Reich und Sowjetrußland werden könnte.

Wenn Deutschland und Sowjetrußland diese Sanierungsarbeit übernehmen, dann können beide Staaten mit Recht darauf hinweisen, daß der Zerfall dieses Problems mit den Methoden von Versailles zu lösen, reiflich möglich ist. Und er mußte möglich sein, weil diese Aufgaben überhaupt nicht vom grünen Tisch aus, oder durch einfache Anordnungen erledigt werden konnten. Die meisten der Staatsmänner, die im Versailles über diese komplizierten Probleme zu urteilen hatten, besaßen nicht die geringste historische Vorbereitung, ja oft nicht einmal eine blasse Ahnung von dem Wesen der ihnen gestellten Aufgabe.

Das Verlangen des Völkerbundes

Es tragen aber auch keinerlei Verantwortung für die Folgen ihres Handelns. Die Erkenntnis, daß ihr Werk vielleicht doch nicht richtig sein könnte, war deshalb ohne Bedeutung, weil in der Praxis kein Weg zu einer wirklichen Revision vorhanden war. Denn im Versailles Vertrag war wohl vorgesehen, daß die Möglichkeiten solcher Revisionen offen bleiben müßten, allein in der Wirklichkeit sind alle Versuche, zu einer solchen Revision zu kommen, gescheitert, und sie mühen um so mehr scheitern, als ja der Völkerbund als die zukünftige Führung aufträte, eine innere Berechtigung für die Durchführung einer solchen Prozedur in Anspruch nehmen zu können. Nachdem es zuerst Amerika abgelehnt hatte, den Friedensvertrag von Versailles zu ratifizieren oder gar in den Völkerbund einzutreten, später aber auch andere Völker ihre Anwesenheit in diesem Gremium mit den Interessen ihrer Länder nicht mehr vereinbaren zu können glaubten, fand diese Vereinigung immer mehr zu einem Ziel der Interessen des Versailles Diktats herab.

Zunächst ist jedenfalls, daß keine der von Anfang an als notwendig erkannten Revisionen durch den Völkerbund erfolgt ist.

Da sich in der heutigen Zeit der Gebrauch eingebürgert, eine gefällige Regierung noch immer als existent zu betrachten, auch wenn sie nur aus 3 Mitglieder besteht, sofern sie nur soviel Geld mitgenommen hat, um nicht den demokratischen Wächtern wirtschaftlich zur Last zu fallen (anhaltendes Lachen und Klatschen), ist anzunehmen, daß auch der Völkerbund tapfer weiterbestehen wird, wenn auch nur 2 Nationen in ihm beisitzen. Ja, am Ende ist es vielleicht auch eine Revision der Versailles Klauseln auch dann noch ausschließlich dieser Wächter Vereinigung unterliegen, d. h. mit anderen Worten, praktisch unmöglich sein. Nun ist der Völkerbund nicht lebendig, sondern schon heute etwas Toies, aber die betroffenen Völker sind nicht tot, sondern sie leben. Und ihre Lebensinteressen werden sie auch dann durchsetzen, wenn der Völkerbund unfähig sein sollte, sie zu leben, zu begreifen oder zu berücksichtigen. Der Nationalsozialismus ist daher auch keine Erscheinung, die in Deutschland groß wurde, mit der dochhalten Absicht, dem Völkerbund seine Revisionsbestrebungen zu verhindern, sondern eine Bewegung, die kam, weil man 15 Jahre lang die Revision der Unterdrückung der natürlichen Menschen- und Volksrechte einer großen Nation verhinderte.

Sicherstellung deutschen Lebensrechts

Und ich persönlich möchte es mir verbitten, wenn ein fremder Staatsmann nun auftritt und erklärt, ich sei wortbrüchig, weil ich diese Revisionen nun durchgeführt habe. Ich habe im Gegenteil dem deutschen Volk mein heiliges Wort versprochen, den Versailles Vertrag zu beseitigen und ihm das natürliche Lebensrecht als große Nation wiederzugeben (anhaltender, starker Beifall). Das Ausmaß, in dem ich dieses Lebensrecht sicherstelle, ist ein beschreibendes. Wenn 46 Millionen Engländer das Recht im Mittelmeer an Anspruch nehmen, 40 Millionen Quadratkilometer der Erde zu beherrschen, dann ist es kein Wunder, wenn 82 Millionen Deutsche das Recht verlangen, in 800 000 Quadratkilometer zu leben, dort ihren Acker zu bebauen und ihrem Handwerk nachzugehen. Und wenn sie weiter verlangen, daß man ihnen jenen kolonialen Besitz zurückgibt, der einst ihr eigen war, den sie niemandem durch Raub oder Krieg abnahmen, sondern den sie sich durch Kauf, Tausch und Verträge rechtlich erworben haben (Beifall).

Ich vermute außerdem bei allen Forderungen, die ich aufstelle, immer erst auf dem Wege von Verhandlungen die Revisionen zu erreichen. Ich habe es allerdings abgelehnt, das deutsche Lebensrecht irgendeinem internationalen nicht zuständigen Konsortium als unterwürfigste Bitte vorzutragen! (Starker Beifall.) So wenig ich annehme, daß Großbritannien um die Respektierung seiner Lebensinteressen bitten, so wenig

1934 man das gleiche vom nationalsozialistischen Deutschland erwarten.

Ich habe aber, das muß ich hier in feierlicher Weise erklären, das Ausmaß dieser Revisionen des Versailles Vertrages außerordentlich begrenzt. Ich habe besonders überall dort, wo ich nicht die natürlichen Lebensinteressen meines Volkes bedroht sah, dem deutschen Volk selbst geraten, sich zu bescheiden und zu verzichten. Jemandem aber müssen diese 80 Millionen leben (starker Beifall).

Denn eine Tatsache hat auch der Versailles Vertrag nicht aus der Welt zu schaffen vermocht: er hat wohl in der unwürdigsten Weise Staaten aufgelöst, Wirtschaftsgebiete zerstört, Verkehrslinien durchschnitten usw., aber die Völker, d. h. die lebendige Substanz aus Fleisch und Blut ist geblieben, und sie wird auch in der Zukunft bleiben. Die Ausführungen des Führers werden hier immer wieder durch lärmenden zustimmenden Beifall unterbrochen.)

Die Schuld der sogenannten Siegerstaaten

Es kann mir nicht bestritten werden, daß seit dem deutschen Volk im Nationalsozialismus seine Wiederauferstehung

Deutschland brachte Klarheit in die Beziehungen zu den Nachbarn

Ich habe es erwähnt, daß es ein Ziel der Reichsregierung war, Klarheit in die Beziehungen zwischen uns und unseren Nachbarn zu bringen. Und ich darf hier nun auf Tatsachen hinweisen, die nicht durch die Schreihetze internationaler Pressefänger aus der Welt zu schaffen sind.

1. Deutschland hat mit den baltischen Staaten Nichtangriffspakte abgeschlossen. Seine Interessen sind dort ausschließlich wirtschaftlicher Natur.

2. Deutschland hat mit den nordischen Staaten schon früher keine Interessenskonflikte oder gar Streitpunkte besessen und hat sie heute genau so wenig. Schweden und Norwegen haben beide dem Deutschen Reich Nichtangriffspakte angeboten erhalten und sie nur abgelehnt, weil sie sich selbst gar nicht als irgendwie bedroht fühlten.

3. Deutschland hat Dänemark gegenüber keinerlei Konsequenzen aus der im Versailles Vertrag vorgenommenen Abtrennung des deutschen Gebietes gezogen, sondern im Gegenteil mit Dänemark ein lokales und freundschaftliches Verhältnis hergestellt. Wir haben keinerlei Forderungen auf eine Revision erhoben, sondern mit Dänemark einen Nichtangriffspakt abgeschlossen. Das Verhältnis zu diesem Staat ist damit auf eine unabhängige lokale und freundschaftliche Zusammenarbeit gerichtet.

4. Holland: Das neue Reich hat die traditionelle Freundschaft zu Holland weiterzuführen versucht, es hat keine Differenz zwischen den beiden Staaten übernommen und keine neuen Differenzen geschaffen.

5. Belgien: Ich habe sofort nach der Übernahme der Staatsschuldlichkeiten versucht, das Verhältnis zu Belgien freundschaftlich zu gestalten. Ich habe auf jede Revision und auf jeden Revisionswunsch verzichtet. Das Reich hat keine Forderung gestellt, die irgendetwas anderes gewesen wäre, in Belgien als eine Verdröpfung empfunden zu werden.

6. Schweiz: Diese gleiche Haltung nimmt Deutschland der Schweiz gegenüber ein. Die Reichsregierung hat niemals auch nur im leisesten ein Wort gegen ein ihrem Wunsch zu einer lokalen Gestaltung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern Anlaß gegeben. Sie hat im übrigen auch selbst niemals eine Klage über das Verhältnis zwischen beiden Ländern vorgebracht.

7. Ich habe sofort nach vollzogenem Anschluß Jugoslawien mitgeteilt, daß die Grenze auch mit diesem Staat von jetzt ab für Deutschland eine unabhängige sein wird, und daß wir nur in Frieden und Freundschaft mit ihm zu leben wünschen.

8. Mit Ungarn verbindet uns ein langjähriges traditionelles Band enger und herzlichster Freundschaft. Auch hier sind die Grenzen unveränderlich.

9. Die Slowakei hat selbst an Deutschland den Wunsch um Hilfe anlässlich ihrer Entstehung gerichtet. Ihre Selbstständigkeit wird vom Reich anerkannt und nicht angezweifelt.

Die Zusammenarbeit mit Italien

Allein nicht nur zu diesen Staaten hat Deutschland die doch immerhin zum Teil durch den Versailles Vertrag belasteten Beziehungen geklärt und geregelt, sondern auch zu den Großmächten.

Ich habe im Verein mit dem Duce eine Aenderung des Verhältnisses des Reiches zu Italien herbeigeführt. Die zwischen den beiden Staaten bestehenden Grenzen sind von beiden Völkern als unabhängig feierlich anerkannt. Jede Möglichkeit von Interessengegenständen territorialer Art wurde ausgeschlossen. Aus dem einstigen Gegnern des Weltkrieges sind unterdes herrliche Freunde geworden. (Lebhafte Beifall.)

Es blieb nicht bei der Normalisierung der Beziehungen, sondern es führte dies in der Folgezeit zum Abschluß eines weltanschaulich und politisch fundierten engen Paktes, der sich als ein starkes Element der europäischen Zusammenarbeit angewiesen hat.

Berühmte Verständigung mit Frankreich

Ich habe es aber vor allem unternommen, das Verhältnis zu Frankreich zu entspannen und hier beide Nationen tragbar zu gestalten. Ich habe hier in äußerster Klarheit ein die deutschen Forderungen präzisiert, und ich bin von dieser Erklärung niemals abgewichen. Die Aufgabe des Saargebietes war die einzige Forderung, die ich als unabdingbare Voraussetzung einer deutsch-französischen Verständigung ansah. Nachdem Frankreich selbst dieses Problem lokal gelöst hat, fiel jede weitere deutsche Forderung an Frankreich fort: es existiert keine solche Forderung mehr und es wird auch nie eine solche Forderung erhoben werden. Das heißt: ich habe es abgelehnt, das Problem Saar-Vorbringen überhaupt auch nur zur Sprache zu bringen, nicht, weil ich dazu gezwungen gewesen wäre, sondern weil diese Angelegenheit überhaupt kein Problem ist, das jemals zwischen dem deutsch-französischen Verhältnis stehen konnte. Ich habe die Entscheidung des Jahres 1919 akzeptiert und es abgelehnt, früher oder später für eine Frage wieder in einen blutigen Krieg einzutreten, die in seinem Verhältnis zu den deutschen Lebensnotwendigkeiten steht, aber wohl geeignet ist, jede zweite Generation in einen ungeligen Kampf zu führen. Frankreich weiß dies.

Es ist unmöglich, daß irgendein französischer Staatsmann aufsteht und erklärt, ich hätte jemals eine Forderung an Frankreich gestellt, die sich nicht mit der französischen Ehre oder mit den französischen Interessen unvereinbar gewesen wäre. Wohl aber habe ich fast einer Forderung an Frankreich immer nur einen Wunsch geäußert, die alte Freundschaft für immer zu

erhalten und gesunden, das eine Klärung des deutschen Verhältnisses zur Umwelt in einem großen Ausmaß eingetreten ist.

Die Unsicherheit, die heute das Zusammenleben der Völker belastet, kommt nicht aus deutschen Forderungen, sondern aus den publizistischen Verdächtigungen der sogenannten Demokratien. Die deutschen Forderungen selbst sind klar und präzise gestellt worden. Sie haben allerdings ihre Erfüllung gefunden nicht dank der Einsicht des Versailler Vertrages, sondern dank der Dynamik der natürlichen Entwicklung. Das Ziel der von mir geführten Außenpolitik des Reiches war aber in keinem Fall ein anderes, als dem deutschen Volk die Gerechtigkeit und damit das Leben sicherzustellen, die Ungerechtigkeiten und Unannehmlichkeiten eines Vertrages zu beseitigen, der ja nicht nur Deutschland wirtschaftlich zerstört hat, sondern die Siegernationen genau so mit in das Verderben hineingeworfen hat. Im übrigen aber war die ganze Arbeit der Wiederaufklärung des Reiches eine nach Innen gewandte. In keinem Land der Welt war deshalb auch die Sehnsucht nach Frieden größer als im deutschen Volk. Es ist ein Glück für die Menschheit und kein Unglück, daß es mir gelungen war, ohne innerpolitische Belastung der fremden Staatsmänner die wahrhaftigsten Umstände der Versailles Verträge friedlich zu beseitigen. Daß diese Beseitigung im einzelnen für gewisse Interessenten schmerzhaft sein mochte, ist verständlich.

Allein, um so größer ist wohl das Verdienst, daß sich die neue Regelung in allen Fällen mit Ausnahme der letzten ohne Blutvergießen vollzog. Die letzte Revision dieses Vertrages aber hätte genau so auf friedlichem Wege erfolgen können, wenn nicht die von mir erwähnten zwei Umstände sich zum Gegenteile ausgewirkt hätten. Die Schuld daran tragen aber in erster Linie jene, die nicht nur nicht erzwungen waren über die früheren friedlichen Revisionen, sondern die es im Gegenteil befragten, auf friedlichem Weg ein neues Mitteleuropa sich aufbauen zu lassen, und zwar ein Mitteleuropa, das schließlich seinen Bewohnern wieder Arbeit und Brot geben konnte.

begaben und die beiden Nationen mit ihrer eigenen geschichtlichen Vergangenheit den Weg zueinander finden zu lassen. Ich habe im deutschen Volk alles getan, um den Gedanken einer unabänderlichen Erblebenshaftigkeit auszuwachen und an Stelle dessen die Achtung einzupflanzen vor den großen Leistungen des französischen Volkes, seiner Geschichte, genau so, wie jeder deutsche Soldat die höchste Achtung besitzt vor den Leistungen der französischen Wehrmacht. (Die Ausführungen des Führers über seine Bemühungen, mit Frankreich zu einem freundschaftlichen Verhältnis zu gelangen, lösten bei den Abgeordneten des Reichstages immer wieder stürmischen Beifall aus.)

Bemühungen um Ausgleich mit England

Nicht geringer waren meine Bemühungen für eine deutsch-englische Verständigung, zu darüber hinaus für eine deutsch-englische Freundschaft. Niemals und an keiner Stelle bin ich wirklich den britischen Interessen entgegengetreten. Jeder mußte ich mich nur zu oft britischer Eingriffe deutschen Interessen gegenüber erwehren, auch dort, wo sie England nicht im geringsten berührten. Ich habe es geradezu als ein Ziel meines Lebens empfunden, die beiden Völker nicht nur verstanden, sondern auch geschäftsmäßig einander näherzubringen.

Das deutsche Volk ist mir auf diesem Wege willig gefolgt. Wenn mein Bestreben mißlang, dann nur, weil eine mich persönlich geradezu erschütternde Feindschaft bei einem Teil britischer Staatsmänner und Journalisten vorhanden war, die kein Hehl daraus machten, daß es ihr einziges Ziel wäre, aus Gründen, die uns unerklärlich sind, gegen Deutschland bei der ersten sich bietenden Gelegenheit wieder den Kampf zu eröffnen. (Wutausbruch.) Je weniger sachliche Gründe diese Männer für ihr Verhalten besaßen, um so mehr verstanden sie, mit deren Ehrgeiz und Behauptungen eine Aushöhlung ihres Handelns vorzunehmen. Ich glaube aber auch heute noch, daß es eine wirkliche Befriedung in Europa und in der Welt nur geben kann, wenn sich Deutschland und England verständigen. Ich bin aus dieser Überzeugung heraus sehr oft den Weg zu einer Verständigung gegangen. Wenn dies am Ende doch nicht zum gewünschten Ergebnis führte, dann war es wirklich nicht meine Schuld.

Als letztes habe ich nun auch versucht, die Beziehungen des Reiches zu Sowjetrußland zu normalisieren und endlich auf eine freundschaftliche Basis zu bringen. Dank gleicher Gedankengänge Stalins ist nun auch dies gelungen. Auch mit diesem Staat ist nunmehr ein dauerndes freundschaftliches Verhältnis hergestellt, dessen Auswirkung für beide Völker legendärlich sein wird.

Voraussetzung für klare Verhältnisse geschaffen

So hat im gesamten die von mir durchgeführte Revision des Versailles Vertrages in Europa kein Chaos geschaffen, sondern im Gegenteil die Voraussetzung für klare, stabile und vor allem tragbare Verhältnisse. Und nur derjenige, der diese Ordnung der europäischen Zustände haßt und die Umordnung wünscht, kann ein Feind dieser Handlungen sein. (Stürmischer zustimmender Beifall.)

Wenn man aber mit schließlicher Miene glaubt, die Methoden ablehnen zu müssen, durch die im mitteleuropäischen Raum eine tragbare Ordnung entstanden ist, dann kann ich darauf nur antworten, daß letzten Endes nicht so sehr die Methode entscheidend ist als der nützliche Erfolg. (Beifall.)

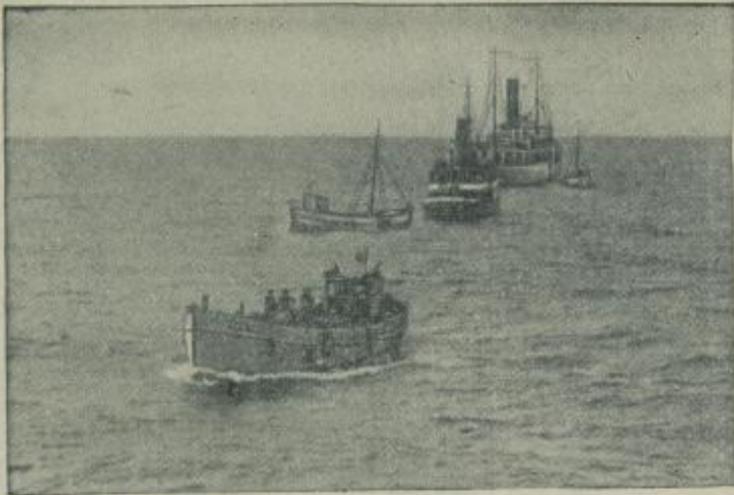
Das Wohl Deutschlands steht über allem

Vor meinem Nachantret verankert Mitteleuropa, und zwar nicht nur Deutschland, sondern auch die umliegenden Staaten, in eine Not der trostlosen Erwerbslosigkeit. Die Produktion fielen, und damit verminderte sich gewaltig auch der Konsum der Menschen. Der Lebensstandard sank, Not und Elend waren die Folgen. Es kann keiner der kritizierenden fremden Staatsmänner bestreiten, daß es nicht nur im alten Reich, sondern darüber hinaus auch in allen nunmehr mit ihm vereinten Gebieten gelungen ist, diese Versailles Revisionen zu beseitigen, und zwar unter den erschwerten Bedingungen.

Es hat sich damit erwiesen, daß dieser mitteleuropäische Raum überhaupt nur zusammengefaßt lebensfähig ist, und daß derjenige, die ihn trennt, ein Verbrechen an Millionen von Menschen begeht. Dieses Verbrechen nun beseitigt zu haben, ist kein Wortbruch, sondern meine Ehre, mein Stolz und eine große, geschichtliche Leistung. (Sehr starker, immer wieder aufbrausender Beifall.)

Weder das deutsche Volk noch ich sind auf den Vertrag von Versailles verurteilt worden, sondern ich bin nur verurteilt auf das Wohl meines Volkes, dessen Beauftragter ich bin, und auf das Wohl jener, die das Schicksal in unserem Lebensraum gestellt hat und damit unabweisbar mit unserem eigenen Wohle verband. (Starker Beifall.)

Ihnen allen die Gerechtigkeit und damit das Leben sicherzustellen, ist meine einzige Sorge. Der Versuch, dieses mein Handeln vom Katheder einer internationalen Rechthaberlei herab zu kritisieren, zu beurteilen oder abzuschweifen, ist unhistorisch und läßt mich persönlich eiskalt. (Wutausbruch.) Das deutsche Volk hat mich durch sein Vertrauen berufen und mich



Die drängen die Schiffe sicher durch das Minenfeld. Die deutschen Küsten sind gegen feindliche Angriffe durch einen dichten Minengürtel geschützt. Nur Eingeweike können ihn durchfahren. Im Schiffe neutraler und befreundeter Mächte



Befreites Oberschlesien. (P. Westbild-Blagenborg-M.) drei kleineren Fischerboote die Linsen an Bord der durch das Minenfeld zu bringenden Dampfer bringen.

durch jeden solchen Versuch einer fremden Kritik oder Vermischung in dieser Einstellung zu mir nur bekräftigt. (Weisfall.)

Das Allgemeininteresse entscheidet

Im übrigen habe ich bei jeder einzelnen Revision vorher Vorschläge unterbreitet. Ich habe versucht, auf dem Wege von Verhandlungen das unbedingt Notwendige zu erreichen und sicherzustellen. Es ist mir dies auch in einer Reihe von Fällen gelungen. In anderen Fällen aber wurden leider mein Verhandlungswille und oft wohl auch das richtige Ausmaß meiner Forderungen, die Bescheidenheit meiner Vorschläge als Schwäche ausgelegt und deshalb abgelehnt.

Dies konnte niemand mehr leid tun als mir selbst. Allein, es gibt im Leben der Völker Notwendigkeiten, die, wenn sie nicht auf friedlichem Wege ihre Erfüllung finden, dann durch die Kraft ihrer Verwirklichung erhalten müssen. Das mag bedauerlich sein, aber dies gilt eben für das Leben der einzelnen Bürger wie für das Leben der Gemeinschaft.

Der Grundsatz, daß das größere, allen gemeinsame Interesse nicht verletzt werden kann durch den Eigensinn oder gar den bösen Willen der einzelnen Individuen und Gemeinschaften, ist unantastbar richtig. Ich habe an vielen Stellen die maßvollsten Vorschläge unterbreitet. Sie verfielen nicht nur der Ablehnung, sondern im Gegenteil, sie führten zur Generalmobilmachung dieses Staates, mit einer Begründung, die genau erheben läßt, daß man gerade in der Bescheidenheit meiner Vorschläge die Befähigung für meine Schwäche zu sehen glaubte, ja am Ende sogar für meine Angst. (Lachen.)

Eigentlich müßte einen diese Erfahrung geradezu einschüchtern, überhaupt noch vernünftige und maßvolle Vorschläge vorzutragen. Auch in diesen Tagen lese ich in gewissen Zeitungen bereits, daß jeder Versuch einer friedlichen Regelung des Verhältnisses zwischen Deutschland einerseits und England und Frankreich andererseits ausgeschlossen sei und daß ein Vorschlag in dieser Richtung nur beweise, daß ich angsterfüllt den Zusammenbruch Deutschlands vor mir sehe, daß ich ihn also nur aus Furcht oder aus schlechtem Gewissen mache. (Lachen und ironische Zwischenrufe.)

Abrechnung mit den Kriegshekern

Wenn ich nun trotzdem zu diesem Problem meine Gedanken bekanntgabe, dann nehme ich es also auf mich, in den Augen dieser Leute als Weisling oder als Verzweifelter zu gelten. Ich kann dies auch wohl das Urteil über mich in der Geschichte Gott sei Dank nicht von diesen erbärmlichen Strikten geschrieben wird, sondern durch mein Lebenswerk lechste. (Starker, immer wiederholter Weisfall.) Und weil es mir ziemlich gleichgültig ist, welche Beurteilung ich nun im Augenblick von diesen Leuten erfahre. Mein Vorklage ist groß genug, um mir so etwas erlauben zu können. Denn ob ich diese meine folgenden Gedanken nun wirklich aus Angst oder aus Verzweiflung ausspreche, das wird ja in jedem Falle der spätere Lauf der Dinge erweisen. (Sehr harter Weisfall.)

Heute kann ich es höchstens bedauern, daß die Leute, die in ihrem Stolz nicht genug Krieg sehen können, leider nicht dort sind, wo der Krieg wirklich ausgekämpft wird, und auch schon früher nicht dort gewesen waren, wo geschossen wurde.

Ich verstehe sehr wohl, daß es Interessenten gibt, die an einem Kriege mehr verdienen als an einem Frieden, und ich verstehe weiter, daß für eine gewisse Abart internationaler Journalisten es interessanter ist, über den Krieg zu berichten als über die Handlungen oder gar kulturellen Schöpfungen eines Friedens, die sie nicht ermeßen und nicht begreifen. Und endlich ist es mir klar, daß ein gewisser jüdisch-internationaler Kapitalismus und Journalismus überhaupt nicht mit den Völkern steht, deren Interessen sie zu vertreten vorgeben, sondern als Herolden der menschlichen Gesellschaft den größten Erfolg ihres Lebens in der Brandstiftung erblicken.

Ich glaube aber auch noch aus einem anderen Grunde meine Stimme hier erheben zu müssen. Wenn ich heute gewisse internationale Presseorgane lese oder die Reden verschiedener heißblütiger Kriegsverbrecher höre, dann glaube ich im Namen derer sprechen und antworten zu dürfen, die die lebendige Substanz für die geistige Verfallung dieser Kriegstäter abzugeben haben. Eine lebendige Substanz, der ich über vier Jahre lang im großen Kriege auch als unbetonter Soldat angehört habe. Es wirkt großartig, wenn ein Staatsmann oder ein Journalist auftritt und in glühenden Worten die Notwendigkeit der Beteiligung des Regimes in einem anderen Lande im Namen der Demokratie oder von so etwas Ähnlichem verkündet. Die Ausführung dieser ruhmvollen Parolen sieht dann allerdings wesentlich anders aus. Es werden heute Zeitungsartikel geschrieben, die der begeisterten Zustimmung eines vornehmen Leserpublikums sicher sind. Die Verwirklichung der in ihnen enthaltenen Forderungen wird allerdings viel weniger begeistert.

Unverantwortliche Strikten

Ueber die Urteilskraft oder Fähigkeit dieser Leute will ich hier nicht sprechen. Was immer sie aber auch schreiben mögen, das wirkliche Wesen einer solchen Auseinandersetzung wird dadurch nicht berührt. Vor dem polnischen Feldzug erklärten diese Strikten, die deutsche Infanterie sei vielleicht nicht schlecht, allein die Panzerwaffe — überhaupt die motorisierten Verbände — wären minderwertig und würden bei jedem Einstoß platt verfallen. Jetzt — nach der Vernichtung Polens — schreiben die gleichen Leute mit eiserner Stirne, daß die polnischen Armeen überhaupt nur infolge der deutschen Panzerwaffen und der überlieferten Motorisierung des Reiches zusammengebrochen wären, daß aber demgegenüber die deutsche Infanterie in einer geradezu bemerkenswerten Weise sich verhalten hätte und bei jedem Zusammenstoß

mit Polen den Kürzeren gezogen habe. „Darin — so schreibt ein solcher Schreiber — sehe man mit Recht ein günstiges Symptom für die Führung des Krieges im Westen, und der französische Soldat werde sich dies wohl zu merken wissen.“ Das glaube ich auch, sofern er das wirklich zu Gesicht bekommt und er sich später noch dessen erinnern kann. Er wird vermutlich diesen militärischen Wahnsinn dann an den Chren nehmen. Leider wird dies aber deshalb unmöglich sein, weil diese Leute die Richtigkeit oder Minderwertigkeit der deutschen Infanterie persönlich ja gar nicht auf dem Schlachtfeld erproben, sondern nur in ihren Redaktionsstuben beschreiben werden.

Sechs Wochen — ach was — vierzehn Tage Trommelfeuer und die Herren Kriegspapagandisten würden schnell zu einer anderen Auffassung kommen. Sie reden immer vom notwendigen weltpolitischen Geschehen, aber sie kennen nicht den militärischen Ablauf der Dinge. Allein um so besser kenne ich ihn und deshalb halte ich es auch für meine Pflicht, hier zu reden, selbst auf die Gefahr hin, daß die Kriegsheker in dieser meiner Rede wohl wieder nur den Ausdruck meiner Angst und ein Symptom für den Grad meiner Verzweiflung sehen.

Weshalb nun soll der Krieg im Westen stattfinden?

Für die Wiederherstellung Polens? Das Polen des Versailles Vertrages wird niemals wieder erscheinen. Dafür garantieren zwei der größten Staaten der Erde. Die endgültige Gestaltung dieses Raumes, die Frage der Wiedererrichtung eines polnischen Staates sind Probleme, die nicht durch den Krieg im Westen gelöst werden, sondern ausschließlich durch Aufstand im Osten, und durch Deutschland im anderen. (Lebhafter Weisfall.)

Uebrigens würde jedes Ausbleiben dieser beiden Mächte in den in Frage kommenden Gebieten nicht einen neuen Staat erzeugen, sondern ein riesiges Chaos. Die Probleme, die dort zu lösen sind, werden weder am Konferenztisch noch in Redaktionsstuben gelöst, sondern in einer jahrzehntelangen Arbeit.

Es genügt eben nicht, daß sich einige, im letzten Grund am Schicksal der Betroffenen ohnehin desinteressierte Staatsmänner zusammensetzen und Beschlüsse fassen, sondern es ist notwendig, daß jemand, der am Leben dieser Gebiete selbst beteiligt ist, die Arbeit der Wiederherstellung eines wirklich dauerhaften Zustandes übernimmt. Die Fähigkeit der westlichen Demokratien zur Herstellung solcher geordneten Zustände ist zumindest in letzter Zeit durch nichts erwiesen worden. (Lachen.)

Das Beispiel Palästinas zeigt, daß es besser sein würde, sich mit den vorliegenden Aufgaben zu beschäftigen und diese vernünftig zu lösen, als sich um Probleme zu kümmern, die innerhalb der Lebens- und Interessensphäre anderer Völker liegen und von diesen sicher besser gelöst werden. Jedenfalls hat Deutschland in seinem Protektorat Böhmen und Mähren nicht nur die Ruhe und Ordnung sichergestellt, sondern vor allem auch den Grund zu einer neuen wirtschaftlichen Blüte gelegt und zu einer immer enger werdenden Verständigung zwischen beiden Nationen. England wird noch sehr viel zu tun haben, bis es in seinem palästinenischen Protektorat auf ähnliche Ergebnisse wird hinweisen können. (Lachen.)

Man weiß übrigens ganz genau, daß es eine Stuntpolitik sein würde, Millionen von Menschenleben zu vernichten und hunderte Milliarden an Werten zu zerstören, um ein Gebilde wieder aufzurichten, das schon bei der feinergeleiteten Entfaltung von allen Nichtpolen als Fehgeburt bezeichnet worden war.

Was soll also sonst der Grund sein? Hat Deutschland an England irgendeine Forderung gestellt, die etwa das Britische Weltreich bedroht oder seine Existenz in Frage stellt? Nein, im Gegenteil. Weder an Frankreich noch an England hat Deutschland eine solche Forderung gerichtet.

Ein zweites Versailles wird nicht entstehen!

Soll dieser Krieg aber wirklich nur geführt werden, um Deutschland ein neues Regime zu geben, das heißt: um das letzte Reich wieder zu zerlegen und mit ihm ein neues Versailles zu schaffen, dann werden Millionen Menschen zwecklos geopfert, denn weder wird das Deutsche Reich zerbrechen, noch wird ein zweites Versailles entstehen. (Starker, anhaltender Weisfall.) Aber selbst wenn nach einem dreijährigen oder achtjährigen Kriege das seltsame sollte, dann würde dieses zweite Versailles für die Kolonien schon wieder zur Quelle neuer Konflikte werden. Aus all dem aber könnte eine Regelung der Probleme der Welt ohne Berücksichtigung der Lebensinteressen ihrer stärksten Völker in fünf oder zehn Jahren nicht um ein Haar anders enden als dieser Versuch vor 20 Jahren heute geendet hat.

Kein, dieser Krieg im Westen regelt überhaupt kein Problem, es sei denn die kaputten Finanzen einiger Rüstungsindustrieller und Zeitungsbetreibter oder sonstiger internationaler Kriegsgewinnler.

Zwei Probleme stehen heute zur Diskussion

1. Die Regelung der durch das Auseinanderfallen Polens entstehenden Fragen und
2. das Problem der Behebung jener internationalen Verhältnisse, die politisch und wirtschaftlich das Leben der Völker erschweren.

Ziele der Reichsregierung

Welches sind nun die Ziele der Reichsregierung in bezug auf die Ordnung der Verhältnisse in dem Raum, der westlich der deutsch-sowjetischen Demarkationslinie als deutsche Einflusssphäre anerkannt ist?

1. Die Schaffung einer Reichsgrenze, die, wie schon betont, den historischen, ethnographischen und wirtschaftlichen Bedingungen entspricht.
2. Die Ordnung des gesamten Lebensraumes nach Nationalitäten, das heißt: eine Lösung jener Minoritätenfragen, die nicht nur diesen Raum betreffen, sondern die darüber hinaus fast alle süd- und südosteuropäischen Staaten betreffen.
3. In diesem Zusammenhang: der Versuch einer Ordnung und Regelung des jüdischen Problems.
4. Der Wiederaufbau des Verkehrs- und Wirtschaftslebens zum Nutzen aller in diesem Raum lebenden Menschen.
5. Die Garantierung der Sicherheit dieses ganzen Gebietes, und
6. die Herstellung eines polnischen Staates, der in seinem Aufbau und in seiner Führung eine Garantie bietet, daß weder ein neuer Brandherd gegen das Deutsche Reich entsteht, noch eine Intrigenzentrale gegen Deutschland und Aufstand gebildet wird.

Darüber hinaus muß sofort versucht werden, die Wirkungen des Krieges zu beiliegen oder wenigstens zu lindern, d. h. durch eine praktische Hilfsstätigkeit das vorhandene übergroße Leid zu mildern. Diese Aufgaben können — wie schon betont — wohl an einem Konferenztisch besprochen, aber niemals gelöst werden. Wenn Europa überhaupt an der Ruhe und am Frieden gelegen ist, dann müßten die europäischen Staaten dafür dankbar sein, daß Rußland und Deutschland bereit sind, aus diesem Unruheherd nunmehr eine Zone friedlicher Einwirkung zu machen, daß die beiden Länder dafür die Verantwortung übernehmen und die damit auch verbundenen Opfer bringen. Für das Deutsche Reich bedeutet diese Aufgabe, da sie nicht imperialistisch aufgelöst werden kann, eine Beschäftigung auf 50 oder 100 Jahre. Die Rechtserfüllung dieser deutschen Arbeit liegt in der politischen Ordnung dieses Gebietes sowohl als in der wirtschaftlichen Erschließung. Letzten Endes kommt aber beides ganz Europa zugute.

Rückgabe der Kolonien unsere letzte Forderung

Die zweite, und in meinen Augen weitaus wichtigste Aufgabe ist aber die Herstellung nicht nur der Lebensgrundlage, sondern auch des Gefühls einer europäischen Sicherheit. Dazu ist es notwendig, daß

1. eine unbedingte Klarheit über die Ziele der Außenpolitik der europäischen Staaten eintritt. Inwieweit es sich um Deutschland handelt, ist die Reichsregierung bereit, eine restlose und volle Klarheit über ihre außenpolitischen Absichten zu geben.

Sie stellt dabei an die Spitze dieser Erklärung die Feststellung, daß der Versailles Vertrag für sie als nicht mehr bestehend angesehen wird, bzw. daß die deutsche Reichsregierung und mit ihr das ganze deutsche Volk keine Ursache und keinen Anlaß für irgendeine weitere Revision erblicken, außer der Forderung nach einem dem Reich gebührenden und entsprechenden kolonialen Besitz, in erster Linie also auf Rückgabe der deutschen Kolonien. (Sehr harter Weisfall.)

Diese Forderung nach Kolonien ist begründet nicht nur im historischen Rechtsanspruch, sondern vor allem in dem elementaren Rechtsanspruch auf eine Beteiligung an den Rohstoffquellen der Erde. Diese Forderung ist keine ultimative, und sie ist keine Forderung, hinter der die Gewalt steht, sondern eine Forderung der politischen Gerechtigkeit und der wirtschaftlichen allgemeinen Vernunft.

2. Die Forderung nach einem wirklichen Ausblühen der internationalen Wirtschaft in Verbindung mit der Steigerung des Handels und des Verkehrs, die Anordnung der Wirtschaft der Binnenwirtschaften bzw. der Produktionen innerhalb der einzelnen Staaten voraus. Zur Erleichterung des Austausches dieser Produktionen aber muß man zu einer Neuordnung der Märkte kommen und zu einem endgültigen Regelung der Währungen, um so die Hindernisse für einen freien Handel allmählich abzubauen.

Abbau der Rüstungen

3. Die wichtigste Voraussetzung aber für ein wirkliches Ausblühen der europäischen und auch außer-europäischen Wirtschaft ist die Herstellung eines unbedingt garantierten Friedens und eines Gefühls der Sicherheit der einzelnen Völker. Diese Sicherheit wird nicht nur ermöglicht durch die endgültige Sanktionierung des europäischen Status, sondern vor allem durch das Zurückführen der Rüstungen auf ein vernünftiges und auch wirtschaftlich tragbares Ausmaß. In diesem notwendigen Gefühl der Sicherheit gehört vor allem aber eine Stärkung der Atomwaffen und des Verwendungsbereiches gewisser moderner Waffen, die in ihrer Wirkung geeignet sind, jederzeit in das Herz eines jeden einzelnen Volkes vorzustößen und die damit ein dauerndes Gefühl der Unsicherheit zurücklassen werden. Ich habe schon in meinen früheren Reden gesprochen in dieser Richtung Vorschläge gemacht. Sie sind damals — wahrheitsgemäß schon, weil sie von mir ausgingen — der Ablehnung verfallen.

Ich glaube aber, daß das Gefühl einer nationalen Sicherheit in Europa erst dann einkehren wird, wenn auf diesem Gebiet durch klare internationale und gültige Verpflichtungen eine umfassende Fixierung des Begriffes etabliert und unerschütterlicher Waffenanwendung festgelegt.

(Fortsetzung im 3. Blatt 1. Seite.)

Herbstzeit im Meißner Lande

Es liegt unwohlgeheuerlich, aber es ist so: Meißner und sein Umland sind für viele doch noch unentdeckt. Mag sein, daß die Meißner im schnellen Wagen die Meißner Klauen durchqueren, ihre ganze Aufmerksamkeit galt aber meist nur der Straße.

Herbstzeit im Meißner Lande! Wie ein Gleichnis liegt die Erde friedlich umweit des Schlosses Scharfenberg an prächtigen Weinbergen vorbei dem nahen Meißner zu. Licht ab von der befahrenen Straße und steigt hinauf zur Felskuppe. Eine neue Heimat und doch irgendwie so vertraut erleuchtet sie sich auch! Altergraue Weinbergmauern führen in diese kleine Welt der Rebe. Zurückschauend ahnen wir im Dunke das ferne Dresden, dazwischen die weite Elbe. Westwärts gleitet der Blick hinüber nach Siebenbrunn und bleibt an den Türmen des tausendjährigen Meißner hängen. Weiterwandernd nimmt uns eine andere Stimmung gefangen: goldgelbe und bunte Trauben, herbstliches Laub und am Fuße des Hanges die silberblühende Elbe. Das ist Herbstzeit an der Elbe im Meißner Lande. Da und dort sehen wir geschäftige Frauen und Männer, die gefüllte Krüden blauer und weißer Trauben zu Tale tragen. Im milden Herbstsonnentag wandern wir vorbei an fuchseligen Kachelhäusern, deren Sonnenseiten voll der leuchtenden Trauben hängen und dessen buntes Weinlaub mit den herbstprächtigen, blumenschönen Vorgärten weitläufig. Alle Jahreszeiten an den Türhaken fänden, daß das Meißner Spaar eine vielhundertjährige Tradition — wie wir sehen — erfolgreich wahr.

Der nähern wir uns dem türmereichen Meißner vom Norden her, wo im Elbtal sich ein roter Steinbruch an den endern reißt. Es ist, als ob die Sonne, die hier fast den ganzen Tag den Steinhauer nicht aus dem Auge läßt, ihre ganze Glut aufgeschichtet habe, nicht nur, um den roten Granit zum Leuchten zu bringen, sondern um auch die auf den Schultern entlastenden Weinkränze zu wärmen. Inmitten fruchtbarer Obstkäulen entdecken wir ein richtiges Dorndöschenschloß. Profanwelt Einigkeit hat ein feinsinniger Mensch dieses Kolossalstück dieser lieblichen Landschaft anvertraut.

Dann begegnen uns die mächtigen Flügel einer Windmühle auf dem Bodsberge. Von drüben, in nächster Nachbarschaft der Burg, die schüßend einst ihren wehrhaften Arm über dieses geeignete Land streckte, wühlte die Gänge der „Mönchslehne“ und des „Schottenberges“. Also lodend winkten uns die Jinnen der burggeföhnten Stadt, die uns Arnold von Wolkens Bau im idyllischen Dämmerlicht des herbstlichen Herbstabends jubelt. Dort im waldhaften Tale, wo einst Bischof Kerno der Sage nach den Früchten des Quaken verbot, dereliche Banna, dessen Mönche vor mehr als acht Jahrhunderten die ersten Reben im Meißner Lande pflanzten, steigen wir zur alten Stadt hinab. Aber heute wollen wir nicht im Suche seiner tausendjährigen Geschichte blättern, nein, die winzigen Gassen mit ihren alten Giebeln und ehrwürdigen Patrizierhäusern geleiten uns dorthin, wo eingelangener Sonnenschein unter brennt. In allem aber ohne und fühlen wir, daß in diesem Meißner Wein der Segen arbeitssamer Jahre enthalten ist. Die heitere Stille des Meißner Landes löst sich dann in Frühlicht.

Auskunft über Feldpostanschriften. Es sind in den letzten Tagen verschiedentlich an die Poststellen Anfragen gerichtet worden, die Auskunft erboten über Wehrmachtangehörige, ihren Standort und ihr Befinden. Die Reichspost kann derartige Anfragen nicht beantworten, ihre Dienststellen können aber auch nicht Auskunft geben auf Fragen, ob Feldpostanschriften richtig oder falsch sind. — Unterlagen zur Prüfung der Feldpostanschriften haben die Wehrmachtstellen, die bei jedem Wehrkommando eingeleitet sind. Prüfung einer Feldpostanschrift kann bei der Wehrmachtstelle nur erfolgen, wenn der Truppenteil des Soldaten angegeben ist.

Berufstellen und Internenberufe für Schulklasse! Überall im Reichsgebiet steht jetzt die Berufsaufklärung der aus der Schule zu Entlassenden durch die Hitler-Jugend ein. Es werden bestimmte Heimadrede vorgelesen, auf denen reichsweit alle Fragen der Berufswahl und nach Möglichkeit auch einzelne besondere Berufe zur Sprache kommen. Es kommt darauf an, die Jinnen und Mädel mehr als bisher zu bewegen, Lehr- oder Internenberufe zu ergreifen, nicht aber sofort ein reines Arbeitsverhältnis aufzunehmen und damit das Heer der Ungelernten nach zu vergrößern. Soweit die gewerbliche Wirtschaft auf einen Teil des jüngsten Nachwuchses Anspruch erhebt, wird sie gut tun, die Berufsaufklärung des Soldaten und die Berufsaufklärungsdienste der HJ ihrerseits dadurch zu unterstützen, daß sie in ausreichendem Maße Lehr- und Internenstellen zur Verfügung hält. Jeder Betrieb sollte sich klar darüber sein, daß er sich nicht ohne schwerste Nachteile von der Lehrausbildung zurückziehen kann und daß ihm auch die spätere Zeit keine Möglichkeit geben wird, Kräfte zu übernehmen, deren Ausbildung von anderen Stellen durchgeführt wurde.

Stimmungsjubel bei Sarraani

Berichtsgabener Bauerntheater ganz groß. Abwechslung, Tempo und Reichhaltigkeit sind drei Begriffe, die am Carolopol immer schon groß geschrieben wurden. Das Oktoberprogramm entspricht ihnen dadurch in glücklicher Weise, daß es zugkräftige Zirkusnummern mit herrlichen Verdresuren, erstklassige Varietetruppen und vor allem das Dresdner Angelpiel des vielgerühmten Berichtsgabener Bauerntheaters vereinigt und dadurch einen Schlag nach dem anderen folgen läßt. Kein Wunder, daß sich die Zirkusfreunde beifallsfreudig zeigen und bei den mit prachtvoller Unwägbarkeit agierenden Bauernspielern in einen einzigen Rausch des Vergnügens und offenkundigen Wohlbehagens verlegt wurden, der sich durch zahlreiche Hervortritte und einen Beifallssturm leitenden Ausmaßes äußerte! Die Truzziösen Freizeitsprezuren sind hochinteressante Behörungsprüfungen neuzeitlicher Art, bei denen die schmittigen Kassenhengste ihrem eleganten Meister auf Anruf folgen, und zwar in allen Gangarten und ohne Befehle. Die 2 Kubus sind Gauklern, die sich sehen lassen können, und der tomische Drahtseiltanz der 3 Lorandos gefiel mit seinen geschickten Anstandsleistungen außerordentlich. Die schöne und bestechende Epigentänzerin Oriana weiß ihre Licht- und Wasserleuchte durch ihre reizende Persönlichkeit eine eigene Note und viel Anhang zu sichern, und der Schiffszulammenstoß mit dem Eisberg ist phantastisch erdacht. Ugo Francos Wielandensprede erregten berechtigende Bewunderung mit ihren höchst lustvollen und schmerzigen Evolutionen. — Dem Panama-Ballett muß man große tänzerische Grazie, blühende Jugend und elegante Kostüme nachrühmen, und auch der atombotische Tanz des Holandaballetts zeugte von den kaum für möglich gehaltenen Fähigkeiten einer vollendeten und leider ungenannten Künstlerin und großartigen Handspringerin großen Formats. Ungewöhnliches bieten dann die Raspi-Teileratrobosen mit ihren halbherberischen Künsten. Paghols belcheiden „Bambienkreise zu Rado“ genannten urkomischen Einfälle auf Kaprären von geradezu erschütternden Konstruktionen können als unvollkommene Meister dieses Wroteskonzes gelten, denn sie zu übertrumpfen ist schließlich unmöglich! Der zweite Teil dieser reichhaltigen Spielfolge wird dann in ihrer unwägigen Peimantunf zu ordnab und schollentru wirlenden Berichtsgabener Bauernspielern ausgeführt, die in ihrem übermäßig tomischen Einakter: „Die Hofenlöps“ auch bei ihrem ersten Dresdner Auftreten auf der ganzen Linie erheblich ließen. Man muß sie von Herzen lieb gewinnen. Die Berichtsgabener muß man gesehen haben! A. St.

Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht

Die letzten Reste des polnischen Heeres kapitulierten — Zwei Divisionskommandeure und 100 Offiziere gefangen

Mihailidite französische Aufklärungsflüge

DNA, Berlin. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ostwärts der Weichsel und im Gebiet von Entwalki vöszog sich das Vorgehen auf die deutsch-russische Interessengrenze reibungslos im Einbernehmen mit den russischen Truppen.

Unter den letzten Resten des polnischen Heeres, die gestern bei Kos kapitulierten, befanden sich 2 Divisionskommandeure und 100 Offiziere.

Im Westen wurden östliche Spätruppunternehmungen des Feindes abgewiesen, sonst nur vereinzelt Störungsfeuer.

Französische Aufklärungsflugzeuge versuchten nachmittags den Rhein bei Bonn zu überfliegen. Sie wurden durch deutsche Jagd- und Flakabwehr vertrieben. Ein von ihnen wurde bei Godesberg im Luftkampf abgeschossen, ein zweites bei Eusirchen zur Notlandung gezwungen. Die vierköpfige Besatzung, darunter ein Oberleutnant im Generalstab, wurde gefangen genommen. Eigene Verluste traten nicht ein.

Ausführlicher Auszug der Führerrede in der „Pravda“

DNA, Moskau, 7. Oktober. Die Reichstagsrede des Führers, die in politischen Kreisen Moskaus höchste Beachtung gefunden hat, wird von der parteiislosigen „Pravda“ in großer Aufmachung wiedergegeben. Der ausführliche und sorgfältig bearbeitete Auszug der Rede enthält alle wichtigen Punkte, die der Führer berührte, wobei natürlich die Stellen besonders hervorgehoben werden, welche die deutsch-sowjetische Zusammenarbeit und die künftige Neuordnung in Osteuropa betreffen.

Besonderer Nachdruck wird bei der Wiedergabe der Rede auf die weitansprechenden Vorschläge des Führers zur Wiederherstellung des Friedens und der Sicherheit in Europa gelegt. Sie werden größtenteils wörtlich angeführt.

Bernichtende Kritik an Churchills Athenia-Schwindel

DNA, Berlin, 7. Oktober. Der „Nöstliche Beobachter“ gibt am Sonnabend einen kritischen Artikel einer Stockholmer Zeitung wieder, der sich mit Churchills Athenia-Schwindel auseinandersetzt.

„Wer verurteilt die Athenia?“ fragt „De Svenska Folk-socialisten“. England habe diesen Fall für sich auszunutzen versucht, so wie es während des Weltkrieges die Verfertigung der „Constancia“ dazu benutzte, Amerika in den Weltkrieg zu ziehen. Nach der Verfertigung der „Athenia“ habe in ganz Amerika eine von England bezahlte und geschickte Kriegsbege gegen Deutschland eingeleitet.

Nun müsse man sich aber fragen: Würden die Deutschen nicht eine kapitale Dummheit begangen haben, wenn sie dieses englische Schiff wirklich verurteilt hätten? Wir wissen, daß die Deutschen ihre Kriegsführung sehr geschickt den großen Erfolgen ihrer Diplomatie angepaßt haben und sich keinerlei unnötigen Härten und Uebergriffe erlauben. Im Hinblick hierauf muß jeder Mensch sich fragen, wann es überhaupt möglich sein, daß die Deutschen so etwas machen? Jedenfalls scheint so viel heute schon festzulegen: Die Verfertigung der „Athenia“ habe nicht im deutschen, wohl aber ausschließlich im englischen Interesse gelegen.

Das Amtliche Fernsprechbuch für den Reichspostdirektionsbezirk Dresden soll neu aufgelegt werden. Anträge der Fernsprecheinnehmer auf Veränderung ihrer bisherigen Eintragung müssen, falls sie noch nicht vorliegen, spätestens bis zum 1. November 1939 bei der zuständigen Fernsprechemittlungsstelle schriftlich und postfrei gestellt werden. Gebührensplüchtige Einträge, die nicht bis zu dem genannten Tage schriftlich gefündigt sind, werden ohne weitere Mitteilung unter Berechnung der bestimmungsmäßigen Gebühr in das neue Buch übernommen.

Grumbach. Im Silberkrans. Dieser Tage feierte der Volksgenosse Richard Tischenlcher mit seiner Gattin das Fest der silbernen Hochzeit. Von fern und nah wurden dem beliebten Jubelpaar Glückwünsche und sonstige Aufmerksamkeiten zugeleitet. Wir fügen herzlich Glückwünsche an.

Kesselsdorf. 90 Jahre alt wird morgen Bahmwärter a. D. Hermann Barimuh inmitten seiner zahlreichen Angehörigen. Alle, die ihn kennen, schauen voll Bewunderung auf seine ausgezeichnete körperliche und geistige Rüstigkeit. Bald ist er im Garten, bald auf dem Feld, bald mit sonstigen Arbeiten beschäftigt. Sogar die Leiter befreit er noch, wenn es sein muß, um auf hohen Bäumen die reifen Früchte zu ernten. Am 8. Oktober 1849 in Proßlau bei Leipzig geboren, wandte sich das hochbetagte Geburtskind nach seiner Schulzeit dem Eisenbahndienste zu, wo er zunächst Streckenarbeiter und schließlich Bahmwärter auf der Haltestelle Kesselsdorf wurde, so daß er vielen, die auf der Kleinbahn den Ort seiner Tätigkeit berührten, ein alter und beliebter Bekannter geworden ist. Nachdem Vater Barimuh im Jahr 1912 mit dem Sächsischen Ehrenkreuz ausgezeichnet worden war, trat er am 31. Dezember 1913 in den Ruhestand, dessen er sich bereits über 25 Jahre erfreut. Einer der früheren Ruhestandsbeamtenvereinigungen gehörte der Jubilar seit dem 1. Oktober 1919 an. Als ältestes Mitglied des Kreisoberschmittes Wilsdruff (Bez. Dresden) der Gemeinschaft der Ruhestandsbeamten und Beamtenhinterbliebenen e. V. Berlin, Gau Sachsen, versümt der 90jährige keine Veranstaltung dieser Gemeinschaft und ist deshalb in dieser Hinsicht als ein Vorbild anzuspochen. Das veranlaßt auch die Mitglieder des erwählten Kreisoberschmittes, morgen am 16.15 Uhr die Vierteljahresversammlung im Dorren Gehhof zum Behrbof abzuhalten, um hierbei ihren beliebten Senior zu beglückwünschen und zu ehren. So mag der „alte Herr“ den Weg zur 100 beschreiten, auf dem ihn Gesundheit und Zufriedenheit — des Lebens köstlichste Güter — begleiten mögen. Und nun: Auf Wiedersehen, Vater Barimuh, am 8. Oktober 1939! A. St.

Kirchennachrichten

für den 18. Sonntag nach Trinitatis.
Dorfhardswalde, 10 Uhr Predigtgottesdienst, 11 Uhr Kirchengottesdienst (H. Thiele-Taubenheim).

„Das ist so sonnenklar, daß es einer näheren Erklärung gar nicht bedarf.“ Es sei sehr, sehr sonderbar, daß so viele Schiffe schnell zur Hand waren, die die Schiffbrüchigen von der „Athenia“ retten konnten. Allerlei Umstände deuteten darauf hin, daß die Verfertigung durch die Engländer wohl vorbereitet gewesen sei. Zwar seien alle bisher bekanntgewordenen Tatsachen keine Beweise für die wirkliche Schuld Churchills, doch die Version der Briten über die Verfertigung sei zumindest sehr eigentümlich und unwahrscheinlich. Die englischen Feststellungen können ohne weiteres als unwahr abgelehrt werden. Das deutsche Volk müsse wissen, daß in der „Athenia“-Affäre viele dunkle Punkte seien. Das Blatt fordert zum Schluß, daß die englische Propaganda in Schweden verboten werde, denn diese Propaganda sei eine Lebensgefahr für das schwedische Volk. Die englischen Lügen um die „Athenia“ bewiesen dies aufs Neue.

Englisches U-Boot schwer beschädigt

DNA, Amsterdam, 7. Oktober. Wie United Press aus London meldet, ist ein britisches U-Boot schwer beschädigt nach seiner Basis zurückgekehrt. Das U-Boot habe mehrere Stunden unter Wasser in der Nordsee zubringen müssen, da es von deutschen Kriegsschiffen angegriffen worden war. Periscope, Radiolage sowie einige Maschinen des U-Bootes seien zerstört worden, doch habe das Schiff später an der Wasseroberfläche seinen Heimathafen erreichen können.

Um die Aufhebung des Waffenembargos

DNA, Washington, 7. Oktober. Der Senat lehnte am Donnerstag die Ausprache über das Neutralitätsgesetz fort. Der republikanische Senator Rye unterstützte den Vorschlag des Republikaners Tobey, vor der Beratung einer Aufhebung des Waffenembargos zunächst das Cash-and-Carry-Programm zu erledigen, um die der amerikanischen Schifffahrt und damit dem amerikanischen Frieden durch das Nichtvorhandensein einer Cash-and-Carry-Klausel drohenden Gefahren zu bannen. Es sei nicht einzusehen, warum Amerika nicht sowohl das Waffenembargo wie die Cash-and-Carry-Klausel haben solle, die den gesamten zur Zeit durch das bestehende Embargogeseh nicht geschützten amerikanischen Handel umfasse.

Der demokratische Senator Overton, der sonst die Regierungspolitik meistens unterstützt, verlangte gleichfalls die Beibehaltung des Waffenembargos und erklärte, der Verlust amerikanischer Hilfungen an Kriegsführende in Europa würde eine bewaffnete Intervention Amerikas darstellen. Die Annahme sei irrig, daß die Aufhebung des Embargos kein Schritt zum Kriege wäre; denn den amerikanischen Waffenlieferungen würde bald der amerikanische Dollar, die amerikanische Flotte und amerikanisches Militär auf Europas Schlachtfelder folgen. Er teile nicht die von anderer Seite geäußerten Befürchtungen einer erfolgreichen Invasion Amerikas durch irgendeine fremde Macht oder Mächtecombination.

Holland muß Benzin rationieren

DNA, Amsterdam, 7. Oktober. Wie der Königlich-Niederländische Automobilklub erfahren hat, wird in Holland die Rationierung von Benzin vorbereitet. Diese Maßnahme steht in Zusammenhang mit mangelhaften Zufuhren, die durch die britischen Blockademaßregeln bedingt sind.

Sachsen und Nachbarschaft.

Dresden. Fahrbaubniklein Fußballplatz! Beim Ballspiel auf der Fahrbahn der Wieser Straße wurde ein neunjähriger Junge von einem Personenkraftwagen angefahren. Der leichtsinnige Junge erlitt schwere Verletzungen und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Dresden. Was nicht alles gekostet wird. Aus einem Freilandbege im Stadtteil Prohlis entwanderte ein Unbekannter fünf Kaninchen. Weiter flogen nachts Diebe in ein Gartengrundstück an der Warthaer Straße ein. Sie erlangten aus einem unverschlossenen Hühnerstall vier bunfarbige Zwerghühner und sieben verschiedenefarbige Tauben. Die Tiere wurden von den Tätern lebend fortgebracht. Schließlich drangen noch unbekannte Einbrecher unter Verwendung von Nachschlüsseln in eine Garage ein. In diesem Raum verwahrte die Inhaberin einer Wildhandlung über Nacht einen frisch erlegten Hirsch. Die drei Diebe trennten die beiden Reuten vom Stiel und verschwand.

Ramenz. Ein frecher Schwindler. In einem Ramenger Geschäft trat ein etwa 40 Jahre alter Schwindler auf. Er erklärte, mit dem Kauf eines Postens Arbeitsblusen für einen Transport beauftragt zu sein, der durch Ramenz komme. Er müsse nur noch eine entsprechende behördliche Bescheinigung für den Auftrag besorgen. Der Ganner erreichte dabei, daß ihm eine Wulle mitgegeben wurde, kam aber natürlich nicht wieder. Da die Möglichkeit besteht, daß der Schwindler auch in anderen Orten auftritt, sei vor ihm gewarnt.

Döbeln. Die ersten zwei H.N.-Heimweihen im Preis. Am Sonntag, dem 8. Oktober 1939, werden die ersten zwei H.N.-Heime des Hannes Döbeln (139) in Schwickersheim und Großschweidchen geweiht. Die Uebergabe an die Hitler-Jugend erfolgt durch den Kreisleiter Lehr und den R-Wangführer Obergefolgschaftsführer Voigt.

Gründliches.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)
Extrablatt. Der heutigen Gesamtauflage unseres Blattes liegt ein Prospekt der Firma Franz H. Winkelmann, Dresden-L., Wettinerstr. 3/5, bei.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Hauptverleger: Hermann Böllig, Wilsdruff, allein verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Literatur. Verantwortlicher Redigenten: Carl Reichel, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Robert Schwanke, Wilsdruff. Zur Zeit in Prohlis Nr. 8 gültig.

Zwei nimmermüde Hände ruhen für immer!

Nach Gottes Ratschluß verschied heute früh sanft nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Gatte, unser treusorgender, guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Privatus

Emil Schüttoff

im 81. Lebensjahre.

Lampersdorf, den 6. Oktober 1939.

In tiefster Schmerz
die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag, nachmittags 1/2 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Heute früh 1/3 3 Uhr erlöste Gott nach langem, schwerem Leiden durch einen sanften Tod meinen treusorgenden Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, besten Opa und Bruder, den Landwirt

Franz Robert Starke

im Alter von 70 Jahren.

In tiefstem Schmerz
Emma verw. Starke geb. Adam
und Angehörige

Großsch, am 7. Oktober 1939.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 10. Oktober, nachmittags 1/2 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied heute Mittag meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Elisabeth Bogtsch

im 30. Lebensjahre.

Hammarde und Sachsdorf,
den 6. Oktober 1939.

geb. Jenzsch

In tiefster Trauer
Erwin Bogtsch
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Wenn der Magen reden könnte



würde er sagen: „Mit werde ich rüchloslos behandelt! Ich soll Speise und Getränke aller Art und in allen Mengen verdauen. Das bestimmt mich. Bei meinen Erkrankungen geht mir meistens Klosterfrau-Mellinengelb. Der hilft mit bei meiner Arbeit.“

„Sie sollten auch einmal Klosterfrau-Mellinengelb versuchen! Gerade jetzt haben Sie die beste Gelegenheit dazu, denn in der „Hitzzeit“ treten Magenverstimmungen besonders auf.“

Schon viele haben Klosterfrau-Mellinengelb bei Magenbeschwerden und Verdauungsstörungen mit Erfolg angewandt. Lesen Sie einmal was Herr Walter Marenz (Bild nebenehend), Kaufmann i. H., Selwaig Nr. 21, Madalenenstr. 28 am 17. 39 berichtet: „Manngesundheit fühle ich mich verpflichtet, Ihnen für Ihren Klosterfrau-Mellinengelb zu danken, den ich bei Magen- und Verdauungsbeschwerden angewandt. Ich möchte Ihnen meine vollste Anerkennung ausprechen. Magen- und Verdauungsbeschwerden sind verschunden und ich werde daraufhin mit nur Dauerkunde bleiben, sondern Klosterfrau-Mellinengelb auch immer mit bestem Gemüthe empfehlen.“

Weiter: Herr Otto Wagner, Kaufmann, Danau-Main, Bruchhäuser Landstr. 51 am 9. 8. 39: „Wenn ich Magenbeschwerden habe, nehme ich Klosterfrau-Mellinengelb. Er hat sie bisher immer in kurzer Zeit beseitigt. Deshalb leide ich Klosterfrau-Mellinengelb nie in meiner Danauapothek.“

Holen Sie noch heute Klosterfrau-Mellinengelb, damit Sie ihn auch bei nervösen Beschwerden von Kopf und Herz sofort zur Hand haben! Den echten Klosterfrau-Mellinengelb in der blauen Original-Verpackung mit den 3 Kronen hält Ihre Apotheker oder Drogerie in Meissen zu RM 0.90, 1.65 und 2.80 (Inhalt 25, 50 und 100 cem) vorrätig.

Amtliche Verkündigung

Betr.: Schalenwild.

Der Jagdausübungsberichtigte hat den Abschuss von Schalenwild binnen 3 Tagen bei dem Bürgermeister, in dessen Bezirk das Schalenwild erlegt worden ist, anzuzeigen.

Es genügt einfache Postkarte. Sie hat zu enthalten:

- Name und Anschrift des Jagdausübungsberechtigten,
- Wildart,
- Gewicht in aufgebroschenem Zustande (Gesamtgewicht),
- Angaben über Verwertung.

Bei Abgabe an Selbstversorger und an gewerbliche Betriebe sind Namen und Anschrift des Empfängers anzugeben. Soll das Wild ganz oder teilweise in eine andere Gemeinde verbracht werden, so hat der Jagdausübungsberichtigte auch diesem Bürgermeister entsprechende Meldung zu erstatten.

Der Wildursprungsschein ist außerdem weiterhin wie bisher an den Kreisjägermeister einzusenden.

Meißen, den 6. Oktober 1939. Der Landrat zu Meißen.

Wir sind heute mit einem frischen Transport

Bayrischer Zugoehsen

Emil Küster u. Co.
Hainsberg (Sa.)
eingetroffen, die wir einzeln und in Paaren preiswert bei uns zum Verkauf stellen.
Auf: Dresden 678296.

Alle Arten Drucksachen fertigt an die Druckerei ds. Bl.

MOD. TANZ, UNTERR.

Privatkurs u. Einzelstunden beg. laufend (wochent. u. sonnt.) Eigen. Unterrichts-R. Tanzschule MENDE, Frettal 2, Weststr. 2

Altgold, Bruchsilber, alte Silbermünzen

kauft Edgar Schindler, Uhren-, Gold- u. Silberwaren, 2 Pitt Wilsdruff, Dresdner Str. 3 - Ruf 136 (Ank.-Den. 2, u. 2. 36731).

MOD. TANZ, UNTERR.

Privatkurs u. Einzelstunden beg. täglich! Spezialkurs f. Dam. u. Herr. in reif. Alt. 1. Tanzschule MENDE, Frettal 2, Weststr. 2

Henko macht hartes Wasser weich

Henko-Menkels Wasch- und Bleich-Soda

Huflegematratzen, Patentmatratzen

für jedes Bett passend
Biskup, Meissen, mit Rinderbedarfsbedarfscheine- und Ehestandsbarlehenannahme.

Ernst Schirmer
Gertrud Schirmer geb. Schuster
Vermählte
Wilsdruff
7. Oktober 1939
Oberhermsdorf

Statt Karten!
Für die Glückwünsche und schönen Geschenke, die uns zu unserer Silberhochzeit zuteil geworden sind, danken wir allen recht herzlich
Grumbach, am 4. Oktober 1939
Richard Tschentscher und Frau

Lindenschlößchen Wilsdruff
Sonntag, den 8. Oktober, ab 7 Uhr

Feiner Ball
„Stadt Dresden“
Heute Sonnabend und morgen Sonntag, den 7. und 8. Oktober

Mostfest
An beiden Tagen Dielentanz
Hierzu laden freundlichst ein Otto Nicklich und Frau.

Achtung!
Wo trifft sich jung und alt am Sonntag und Montag, dem 8. und 9. Oktober? Im
Gasthof Grumbach zum Oktoberfest!
Montag froher Kindernachmittag!
Volksbelustigungen aller Art
Es laden freundlichst ein der Wirt die Fieranten

Erbgerichtsgasthof Röhrsdorf
Sonntag, den 8. Oktober, von abends 7 Uhr an
Feiner Ball
Gasthof Blankenstein
Morgen Sonntag, den 8. Oktober 1939
Hierzu laden ein Otto Richter und Frau.

Gebhardt's Weinschank
„Stadtparkhöhe“ Meißen
10 Minuten vom Bahnhof Triebitz!
Sertliche Aussicht, Algotische Weinschänke.
Täglich frischer Most!
Fig. Weinberge u. Kelterei, erb. i. 18. Jahrh.
Kinderbelustigungen - Pflaumen - Affen
Kleinierzoologie, Ferkeln - Tel. 2725
Großer bewachter Parkplatz
Haltestelle der Kraftpostlinie Wilsdruff - Meißen

Kesselsdorfer Baumschulen
Dieses Jahr ist es mir nicht möglich, meine Kundschaft persönlich zu besuchen. Während meiner Abwesenheit führt meine Frau das Geschäft. Ich bitte, ihr dasselbe Wohlwollen entgegenzubringen und sie durch
Kauf aller Baumschul-Artikel zu unterstützen.
Obstbäume, Rosen und Koniferen in guter Qualität.
Robert F. Beyer.

Die Heimatzeitung darf in keiner Familie fehlen!
Sie gehdet in die Familiengemeinschaft als notwendige Ergänzung des Familienlebens. Täglich berichtet sie über alles was geschah.

Tagespruch
Tadeln können zwar die Toren,
Aber Klüger handeln nicht.

Der russische Pakt mit Lettland

Edau und Windau Stützpunkte für die sowjetische Kriegsmarine
Som 2 bis 5. Oktober haben in Moskau zwischen dem Vorkommissar des Rates der Volkskommissare und Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten Molotow und dem Außenminister von Lettland, Munters, Verhandlungen über den Abschluß eines gegenseitigen Verteidigungspaktes zwischen Sowjetrußland und Lettland stattgefunden.

Beide Staaten verpflichten sich, einander allezeitige, darunter auch militärische Hilfe zu erteilen im Falle eines direkten Angriffes oder einer Angriffsdrohung seitens irgendeiner europäischen Macht. Die Sowjetunion verpflichtet sich, der lettischen Armee in vorzeitigen Bedingungen durch Artillerie- und Materialhilfe zu erteilen. Lettland räumt der Sowjetunion das Recht ein, in den Häfen von Edau und Windau Stützpunkte für die sowjetische Kriegsmarine sowie einige Flugplätze für die sowjetische Luftwaffe anzulegen.

Weiter erhält die Sowjetunion das Recht zur Verteidigung des Rigauer Meerbusens gegen ihre Küstenartillerie anzulegen. Beide vertragschließenden Seiten verpflichten sich, keine Bündnisse oder Bündnisverträge einzugehen, die gegen eine der beiden vertragschließenden Seiten gerichtet sind. Die als Ratifizierung der Abmachung der Sowjetunion eingeräumten Orte dieses Territoriums des lettischen Staates. Der Pakt wird auf zehn Jahre abgeschlossen.

Der Vertrag wird ferner von einer gemeinsamen Erklärung über den Charakter der sowjetisch-lettischen Verhandlungen begleitet, in der es unter anderem heißt, daß die Beziehungen der staatlichen Regime der Sowjetunion und Lettlands kein Hindernis darstellen für eine erfrischende Zusammenarbeit. Jede der beiden vertragschließenden Seiten erklärt, daß sie auch in der neuen, durch den gegenwärtigen Verteidigungspakt geschaffenen Lage die staatliche, soziale und wirtschaftliche Struktur der anderen Seite respektieren werde.

Tiso dankt der slowakischen Wehrmacht

Bekundung der Zusammenarbeit und Bräderschaft mit Deutschland

Die am Fuß der Latra gelegene Bezirksstadt Deutschendorf war der Schauplatz einer großen Militärparade, die Ministerpräsident Dr. Tiso zum Anlaß nahm, um der slowakischen Wehrmacht für ihren tapferen Einsatz in den vergangenen Wochen zu danken.

In deutscher Sprache widmete der Ministerpräsident sodann der deutsch-slowakischen Verbundenheit herzliche Worte, indem er erklärte: „Ich will bei dieser Gelegenheit unseren Dank dem deutschen Freunde ausdrücken, dem wir aufrichtige Kameraden sind. Besonders in den letzten Monaten und Wochen hat uns das gemeinsame Schicksal immer näher gebracht. Freudig ergreife ich die Gelegenheit, unsere Zusammenarbeit und Bräderschaft zu betonen, auf daß in der Welt unsere politischen, nationalen und moralischen Grundzüge im Sinne unserer gemeinsamen Bestrebungen liegen mögen.“

Wie Ministerpräsident Dr. Tiso nahmen Verteidigungsminister General Catos und Außenminister Dr. Durcansky sowie Vertreter der deutschen Wehrmacht an der militärischen Feier teil. Zahlreichen slowakischen Offizieren und Soldaten überreichte Verteidigungsminister General Catos vor der Parade die ihnen verliehenen Auszeichnungen, während er selbst von Ministerpräsident Dr. Tiso mit dem slowakischen Siegestrenn L. Klasse und der Tapferkeitsmedaille I. Klasse dekoriert wurde.

Wehr als 10.000 Mann, unter ihnen motorisierte Abteilungen, Panzerwagen und schwere Artillerie, zogen abschließend im Paradezug vor den Ehrengästen vorüber, während die slowakische Luftwaffe über dem Gelände kreuzte.

„Ich zweifle keine Sekunde, daß Deutschland siegt!“ (Schluß der Führerrede)

Verpflichtung zu menschlichen Kriegsmitteln

So wie die Genfer Konvention einst es festlegte, wenigstens bei den zivilisierten Staaten die Tötung Verwundeter, die Mißhandlung Gefangener, den Kampf gegen Nichtkriegsteilnehmer usw. zu verbieten, und so, wie es gelang, diesem Verbot im Laufe der Zeit zu einer allgemeinen Respektierung zu verhelfen, so muß es gelingen, den Einsatz der Luftwaffe, die Anwendung von Gas usw., des U-Bootes, aber auch die Begriffe der Konterbande so festzulegen, daß der Krieg des furchtbaren Charakters eines Kampfes gegen Frauen und Kinder und überhaupt gegen Nichtkriegsteilnehmer entsetzlicher wird. Die Verhorrückung bestimmter Verfahren wird von selbst zur Verhinderung der dann überflüssig gewordenen Waffen führen.

Ich habe mich bemüht, schon in diesem Kriege mit Polen die Luftwaffe nur auf sogenannte militärisch wichtige Objekte anzuwenden bzw. nur dann in Erscheinung treten zu lassen, wenn ein aktiver Widerstand an einer Stelle geleistet wurde. Es muß aber möglich sein, in Anlehnung an das Rote Kreuz eine grundsätzliche allgemein gültige internationale Regelung zu finden. Nur unter solchen Voraussetzungen wird besonders in unserem dichtbesiedelten Kontinent ein Friede eintreten können, der dann bereit von Müttern und von Ängstlichen die Voraussetzung für eine wirkliche Blüte auch des wirtschaftlichen Lebens geben kann.

Ich glaube, es gibt keinen verantwortlichen europäischen Staatsmann, der nicht im tiefsten Grunde seines Herzens die Blüte seines Volkes wünscht. Eine Realisierung dieses Wunsches ist aber nur denkbar im Rahmen einer allgemeinen Zusammenarbeit der Nationen dieses Kontinents. Diese Zusammenarbeit sicherzustellen, kann daher nur das Ziel jedes einzelnen wirklich um die Zukunft auch seines eigenen Volkes ringenden Mannes sein.

Zusammenarbeit der großen Nationen

Um dieses große Ziel zu erreichen, werden doch einmal die großen Nationen in diesem Kontinent zusammenzutreten müssen, um in einer umfassenden Regelung ein Statut auszuarbeiten, anzunehmen und zu garantieren, das ihnen allen das Gefühl der Sicherheit, der Ruhe und damit des Friedens gibt.

Es ist unmöglich, daß eine solche Konferenz zusammentritt ohne die gründlichste Vorbereitung, d. h. ohne die Klärung der einzelnen Punkte und vor allem ohne eine vorbereitende Arbeit. Es ist aber ebenso unmöglich, daß eine solche Konferenz, die das Schicksal gerade dieses Kontinents auf Jahrzehnte hinaus bestimmen soll, tätig ist unter dem Druck mobilisierter Armeen. Wenn aber früher oder später dieses Problem doch gelöst werden muß, dann wäre es vernünftiger, an diese Lösung heranzugehen, ehe noch erst Millionen an Menschen zwecklos verbluten, und Milliarden an Werten zerstört sind. Die Aufrechterhaltung des jetzigen Zustandes im Westen ist undenkbar. Jeder Tag wird bald steigende Opfer erfordern.

Einmal wird dann vielleicht Frankreich zum erstenmal Saarbrücken besetzen und demolieren. Die deutsche Artillerie wird ihrerseits als Rache Maßnahme zurückmarschieren. Frankreich wird dann selbst wieder als Rache Maßnahme unter das Feuer der Kanonen nehmen und Deutschland wieder Straßburg. Dann wird die französische Artillerie nach Freiburg schießen und die deutsche nach Kolmar oder Schlettstadt. Man wird dann weitergehende Weisungen ausstellen, und nach beiden Seiten wird die Jerrührung immer tiefer um sich greifen, und was endlich von den Grenzgebieten nicht mehr zu erreichen ist, werden die Flügel vertilgen. Und es wird sehr interessant sein für einen gewissen internationalen Journalismus und sehr nützlich für die Fabrikanten der Flugzeuge, der Waffen, der Munition usw., aber grauendhaft für die Opfer.

Entweder - oder

Und dieser Kampf der Vernichtung wird sich nicht nur auf das Festland beschränken. Nein, er wird weit hinausgreifen über die See. Es gibt heute keine Inseln mehr, (Lebhafter Beifall.) Und das europäische Volkswort wird in Granaten zerbersten, und die Volkstakt wird auf den Schlachtfeldern verbluten. Eines Tages aber wird zwischen Deutschland und Frankreich doch wieder eine

Grenze sein, nur werden sich an ihr dann statt der blühenden Städte Ruinenfelder und endlose Friedhöfe ausbreiten. Es mögen diese meine Auffassungen nun die Herren Churchill und Genossen ruhig als Schwäche oder als Feigheit auslegen. Ich gebe mich mit ihren Meinungen nicht zu beschäftigen. Ich gebe diese Erklärungen nur ab, weil ich selbstverständlich auch meinem Volk dieses Leid ersparen will.

Sollte aber die Auffassung der Herren Churchill und seines Anhangs erfolgreich bleiben, dann wird eben diese Erklärung meine letzte gewesen sein. Wir werden dann kämpfen. Weder Waffengewalt noch die Zeit werden Deutschland bezwingen. Ein November 1918 wird sich in der deutschen Geschichte nicht mehr wiederholen. Die Hoffnung auf eine Berührung unseres Volkes ist kindlich. Herr Churchill mag der Ueberzeugung sein, daß Großbritannien siegen wird.

Ich zweifle keine Sekunde, daß Deutschland siegt

(Heilrufe, brausender Beifall.)

Das Schicksal wird entscheiden, wer recht hat. Nur eines ist sicher: Es hat in der Weltgeschichte noch niemals zwei Sieger gegeben, aber oft nur Besiegte. Schon im letzten Krieg schenkt mir dies der Fall gewesen zu sein.

Mögen diejenigen Völker und ihre Führer nun das Wort ergreifen, die der gleichen Auffassung sind. Und mögen diejenigen meine Hand juristischermaßen, die im Krieg die bessere Lösung sehen zu müssen glauben.

Als Führer des deutschen Volkes und als Kanzler des Reiches kann ich in diesem Augenblick dem Herrgott nur danken, daß er uns in dem ersten schweren Kampf um unser Recht so wunderbar gesegnet hat, und ihn bitten, daß er uns und alle anderen den richtigen Weg finden läßt, auf daß nicht nur dem deutschen Volk, sondern ganz Europa ein neues Glück des Friedens zuteil wird.

„Führer befehl, wir folgen!“

Generalfeldmarschall Görings Schlußwort im Reichstag

Nach der großen Rede des Führers richtete Reichstagspräsident Generalfeldmarschall Göring folgendes Schlußwort an den Führer und die Männer des Deutschen Reichstages:

Mein Führer! Sie haben die Stellungnahme der Reichsregierung zu den Problemen des Kampfes, aber vor allem Dingen zu den Problemen des Friedens dargelegt.

Und diese Stellungnahme zeigt die ganze Großzügigkeit des Staatsmannes, ebenso wie die Ereignisse der letzten glorreichen Wochen die ganze Kraft und den hohen Mut des übertragenden Soldaten gezeigt haben.

Wenn heute nun die Gegner glauben, zwischen dem deutschen Volk und diesem von ihm heißgeliebten Führer, diesem von ihm bewunderten Staatsmann und geschickten ersten Soldaten durch Flugblattpropaganda, durch lächerliche Anforderungen, einen Keil zu treiben, so zeigt dies, daß man dort das deutsche Volk nicht kennt oder zum mindesten nicht kennen will.

Wo ist jemals, in welcher Zeit und bei welcher Nation ein Führer von seinem Volk so geliebt worden, wo hat jemals ein Volk auf seinen Führer so blind vertraut, wie dies heute bei uns der Fall ist?

Heute, mein Führer, steht das Volk einiger denn je um Sie geschart. Was Sie immer von diesem Volk fordern werden, es wird freudig alles in blindem Vertrauen geben. Es wird, zusammenschweigend wie ein härtester Block, in blindem Vertrauen dem Führer folgen. Gehärtet im Feuer gewaltiger Ereignisse ist heute die Einheit Deutschlands. Das Volk geht dorthin, mein Führer, und wird dorthin marschieren, wohin Sie ihm die Richtung weisen, sei es zum erwünschten Frieden, sei es aber auch zum entschlossensten Widerstand. (Beifall und Heil-Rufe.)

Niemals aber haben wir, hat das ganze deutsche Volk freudiger, überzeugter und entschlossener den Willen bewahrt: Führer befehl, wir folgen!



URHEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(35. Fortsetzung.)

Peter... versucht Harriet einen schäblichsten Einwurf.

Doch der junge Mann, den Käses Rundfahrtuniform so vorzüglich kleidet, setzt unbeirrt fort:

Wir nehmen heute den Weg über das Arbeitsamt Mitte...

Jetzt bemerkt Harriet auch, daß der Autobus tatsächlich nicht die gewohnte Strecke fährt. Ganz Ohr ist sie für Peters folgende, im gleichen unperfönlischen Ton abgegebenen Erklärungen:

Es ist dies wohl ein kleiner Umweg, doch wird er letzten Endes keine Zeitverlängerung bedeuten, da wir uns dafür den Aufenthalt beim Schloß sparen werden, sowie überhaupt die Befichtigung jener Denkwürdigkeiten, welche den sehr geehrten Herrschaften bereits von früheren Fahrten zur Genüge bekannt sind. Durch wiederholte Betrachtung dürfte sich deren Eigenart selbst den begriffsstutzigsten Menschen so weit eingepägt haben, daß wir mit Zug heute ein anderes Programm aufstellen können, bei welchem nur der Teil Potsdam-Sanssouci unverändert bleibt.

Peter... kommt es bittend aus Harriets Ecke.

Diesmal wendet der Angerufene seinen starr geraden gerichteten Blick nun doch dem Mädchen zu. Langsam legt er sich zu ihr und spricht mit steigender Wärme:

Die Arbeitslosigkeit, dieses schlimmste aller Nachkriegsübel, ist von unserer Regierung mit lächerlichem Griff an der Wurzel gepackt worden, so daß seine Ausrottung mit beispielloser Schnelligkeit vor sich ging. Trotzdem gibt es natürlich auch jenen, vor wenigen Jahren noch unübersehbar und täglich wachsenden Heer auch heute noch einen geringen Rest, der noch nicht entsprechend eingegliedert werden konnte in den ge-

waltigen Schöpfungsprozess. Staatliche Fürsorge, das großzügige Winterhilfswerk, sowie andere wohldurchdachte und ebenso hervorragend organisierte soziale Einrichtungen bewahren diese Menschen vor krasser Not. Sie können also wohl ihr Leben fristen, ja, werden darüber hinaus zu besonderen Gelegenheiten - beispielsweise anlässlich des Weihnachtsfestes - auch noch entsprechend bedacht. Aber so eine Käserumfahrt ist ihnen unerschwinglicher Luxus. Und doch wäre so mancher damit sehr glücklich zu machen. Nicht nur während der Dauer dieser Fahrt, sondern nachwirkend unter dem Eindruck des Gesehenen und Erlebten. Gerade dieser Menschensinn ist absehbare empfänglich für einen derartigen Gewinn.

Peter! In überströmendem Gefühl streckt Harriet ihm ihre Hand entgegen. Mit herzlichem Druck umspannt er sie, indes er ruhig weiterspricht:

Im Namen jener Leute, die ich jetzt auf unsern Bus holen werde, danke ich Ihnen, liebe Kluge Harriet, für Ihre großherzige Idee, mit der Sie...

... mich beschämen, fällt das Mädchen ihm in großer Erregung ins Wort.

So, da wären wir, geht Peter darüber hinweg. Sie sind fabelhaft gefahren, Krumpholz! ruft er dem Chauffeur zu. Dann verläßt er rasch den Autobus, um in dem großen, grauen Haus, vor dem er angehalten hat, zu verschwinden und aus ihm alsbald Harriet ihre Wärme zuzuführen. Wärme, welche die große Ueberzeugung zuerst gar nicht fassen können, deren versorgte Wächter sich jedoch dann in eitel Freude erklären.

Das wird nun eine Fahrt nach Potsdam und eine Befichtigung von Sanssouci, wie sie bisher noch nicht dagewesen war. Fremdenführer Esche überbietet sich selbst im Erklären und Schildern. Seine starke, innerliche Beteiligung und die große Freude, mit der er dabei ist, überträgt sich auf sein begeistertes Publikum, für das er die Worte so setzt, daß ein Funke aus ihnen springt, der verbindet und eine Gemeinschaft schafft. Klug und taktvoll hält Harriet sich im Hintergrund.

Der Befichtigung des Schlosses schließt sie sich an und orte inzwischen für eine schöne, ausgiebige Mahl-im schattigen Restaurationsgarten. Mit dieser Erziehung frönt sie die Veranstaltung. Der Blick, dem Peter ihr dafür dankt, verlegt sie in eine heilige Glücksstimmung. Aus diesem seligen Gefühl macht sie voll echter Herzensliebendwürdigkeit

die Wirtin für die Menschen, die da glauben, ein Märchen zu erleben, in dem sie die gütige Fee verkörpert. Beim allgemeinen Auseinandergehen unter den Linden verläßt der Abschied zwischen Peter und Harriet so:

Ich muß ungesäumt ins Büro und dort die besondere Art der heutigen Führung melden, erklärt der junge Mann.

Verstehe ich, Peter, verstehe ich ebenso, wie die Reaktion, die Sie mir erteilt haben. Und da er nichts erwidert, sondern nur seinen Blick auf ihr ruhen läßt, fährt sie tapfer fort: Mein Ankauf sämtlicher Teilnehmerkarten war ein echt amerikanischer Streich. Was Sie daraus machten, ist typisch... deutsch gewesen. Ganz dem Wesen dieses neuen Deutschland entsprechend.

Ich bin sehr glücklich, Harriet, daß Sie dies in einer Weise erfaßt haben, um sofort derart mitzugehen. So, als hätte ich mit allem nur Ihre Absicht ausgeführt, nach einem längstbesprochenen Plan.

Ein schalkhaftes Lächeln gleitet um den Mädchenmund, der langsam die Worte spricht:

Dein Land sei mein Land...

Harriet...! Was sagen Sie da?!

Oh... ich sattere nur. Im übrigen will ich Sie und Ihren Herrn Kollegen nicht länger aufhalten. Auf Wiedersehen, meine Herren!

Das ist echt Harriet, die sich nun winkend im Schritt entfernt.

Lang toll, stellt Krumpholz hinter sich fest.

Und Peter, vom Glücksmoment erfaßt, sieht die Hindernisse, die ihm unüberwindlich schienen, um zu Clara Macphersons Einziger zu gelangen, zu winzigen Nichtigkeit zusammenkrumpfen.

... reudeerfülltem Herzen formt sich ein Entschluß: er wird sich dem an Geld und Einfluß reichen Amerikaner, der sowohl als Pflegeohn Maria Soldens, als auch aus persönlichen herzlichen Gefühlen heraus der Familie Esche Freund ist, frank und frei eröffnen. Er wird ihn bitten, seinem Fleiß und Können eine Chance zu geben, damit er eines Tages vor Mister Macpherson als Bewerber um die Hand seiner Tochter mit besserem Gewissen als heute hantieren kann. (Fortsetzung folgt.)

Zwölf deutsche Soldaten unbeabsichtigt auf belgischem Gebiet

Ein Unteroffizier und 11 Mann der deutschen Wehrmacht haben in der Gegend von Nachen mit einem Militärkolonnen unbeabsichtigt über die belgische Grenze. Sie wurden von der belgischen Gendarmarie angehalten, auf ihren Irrtum aufmerksam gemacht und interniert. Die belgische amtliche Presseagentur Vela hat hierzu fest: „Zwölf deutsche Soldaten haben zu der Verhütung Anlaß, daß diese Soldaten irrtümlich auf belgisches Gebiet übergetreten sind.“

Englischer Student über den deutschen Handelskrieg

Ein 19 Jahre alter Student, Ronald Farrell, der auf dem Dampfer „Wairlogie“ arbeitet, um seine Passage zu verdienen, sollte der Bitterkeit des U-Boot-Kommandanten, der den Dampfer verlor, alles Lob. Nach dem Bericht Farrells blieb das U-Boot nach dem Untergang des Dampfers in der Nähe der beiden Rettungsboote, und der Kommandant fragte die Insassen, ob sie Verwundete oder Kranke hätten und genügend mit Lebensmitteln versehen seien. Er gab ihnen zwei Flaschen Wein und ein großes Paket Zigaretten. Der Offizier unterließ sich etwa eine halbe Stunde mit ihnen und sagte u. a., daß das deutsche Volk keinen Krieg wolle. Die Mannschaft der „Wairlogie“ wurde später von einem amerikanischen Dampfer aufgenommen.

Gedrückte Stimmung in Frankreich

Sonnichsen an einem Schlaganfall gestorben. Der so plötzlich Das Volk hält Krieg für sinnlos. Aus Frankreich in Brüssel eingetroffene Reisende berichten die gedrückte Stimmung, die in weiten Teilen des französischen Volkes angesichts des ihm von England aufgezwungenen Krieges herrscht. Aus ihren Schilderungen geht hervor, daß in Frankreich nicht die geringste Begeisterung für militärische Unternehmungen vorhanden ist und daß vor allem das französische Volk einen Krieg für sinnlos hält, weil Frankreich keinerlei Kriegsziele besitzt.

Wie feindsüchtig die Stimmung in Paris ist, geht am besten aus der Schärfe hervor, womit man vergebens zu verhindern sucht, daß sie zum Ausdruck kommt. Immer mehr Leute werden dabei verurteilt, weil sie eine andere Auffassung als das französische Informationsministerium zu äußern wagen. Jetzt ist neben 31 bekannte Schriftsteller auf Grund des Erlasses über die Beschränkung von Maßnahmen, die geeignet sind, einen unabhäglichen Einfluß auf den Geist des Heeres und der Bevölkerung auszuüben, ein Verfahren eingeleitet worden, weil sie ein Flugblatt unterzeichneten, in dem für die sofortige Einstellung der Feindseligkeiten Stimmung gemacht wird. Unter den Unterzeichnern sind auch zwei über Frankreich hinaus bekannte Männer wie Victor Marguerite und der ehemalige Unterstaatssekretär Marcel Deat. Aber das ändert nichts an dem Willen, womit die Franzosen die „militärische Hilfe“ Englands betrachten. Man glaubt nicht an die „hunderttausende“ von englischen Soldaten, die angeblich schon Schütze an Schütze mit dem Volk in den Bannern der Maginotlinie liegen. Eine Zeitung wie das Pariser „Journal“ fordert die Regierung auf, den Pariser doch einmal ein paar englische Regimenter zu zeigen, was so in der Tat billig und ungeschädlich wäre. Eine andere Frage, ob die Franzosen dadurch wirklich mehr Vertrauen zu der englischen Hilfe gewinnen würden.

Die Sinnlosigkeit des gegenwärtigen Kriegszustandes

Die Brüsseler Zeitung „L'Echo“ weist in einem Zeitungsartikel darauf hin, wie sinnlos die Fortsetzung des gegenwärtigen Kriegszustandes in Westeuropa ist. Die Waffen in England und Frankreich seien völlig veraltet und müßten nicht, was man eigentlich mit ihnen vorhatte. Es sei lächerlich, wenn man das französische und englische Volk gegen das deutsch-japanische Abkommen aufgeben verlange. Man habe nicht vergessen, daß Frankreich und England noch vor wenigen Monaten sich mit all ihren Kräften bemüht hätten, ein ähnliches Abkommen zu erzielen. Auch die Schlagschritte, die darauf abzielen, die Völker gegen die totalitären Staaten in Aufwallung zu bringen, seien ohne Wirkung.

Es sei bemerkenswert, daß seit einigen Tagen die Hetze gegen das Hitler-Regime etwas schwächer geworden sei. Die Debatte über den Frieden gehe jetzt in aller Öffentlichkeit vor sich, und zwar nicht nur in den neutralen Staaten, sondern auch in London und Paris. Viele Franzosen und auch viele Engländer fragten sich jetzt, ob es wirklich der Mühe wert sei, den Krieg fortzusetzen.

Kriegswache auf Helgoland

Tag und Nacht sind die Geschütze klar — Hochgeräte laufen auf Motorengeräusche — Vorkostenboote sichern die Küste. D.N.B. Wilhelmshaven, 8. Oktober (AP.)

Helgoland — Vorkosten der deutschen Küstverteidigung gegen den Feind!

Auf der unendlichen Weite der Nordsee ragt aus dem Blau des Wassers der rote Sandsteinfelsen hell empor. Unablässig schäumt die Brandung gegen Fels und Sperrmauer. Von der Westseite der Klippen schneit der Wind weit über die See. Horizont und Himmel verschwimmen zu einem tiefen Grau, hinter dem der Kernelland und die englische Küste liegen. Wie an einer Perlschnur aufgereiht, bilden südwestlich die oftlichen Punkte einen Saum für die hiesigen Küste.

Wo in friedlichen Zeiten Erholungssuchende längs der Helgoländer Klippen spazierenwandeln, stehen jetzt Soldaten der Marineartillerie auf Wacht gegen den Feind. Tag und Nacht sind die Geschütze klar. Schwere Artillerie mit weitreichenden Geschützen und Flugabwehrbatterien blicken dem Gegner, dem im Feuerbereich zu Wasser und in der Luft Vernichtung droht. Eine Kette von Vorkostenbooten sichert Insel und Küste. Hochgeräte wittern Motorengeräusche. Durch Telefonanlagen sind die Batterien untereinander verbunden. In Sekunden erreicht jeder Befehl die Geschützbedienungen.

„Batterie Mitte meldet Motorengeräusche in 240 Grad!“ Die Auswachen halten Ausschau in der angegebenen Richtung, große Entfernungsmesser der Reichweite beobachten. Werden die Maschinen geistert und als feindlich erkannt, schießen Alarmglocken, heulen Sirenen auf. Mithraschall eilt die Kriegswache an die Geschütze. Verschlüsse liegen auf, Friederhaft arbeiten die Entfernungsmesser. Granaten werden in das Rohr gelad, drohend richten sich die Geschützrohre gegen den Feind. Wie oft ist all das im Frieden exerziermäßig geübt worden. Jetzt aber: äußerste Ruhe und Anspannung, der Feind — keine Schwärze — muß getroffen und vernichtet werden! Und wenn der Befehl kommt: „Feuer frei!“ laden die Batterien ihre Geschosse heraus. Aus wirbelndem Pulverrauch blüht immer wieder Mündungsfeuer, die Geschützrohre bleiben dem Gegner auf den Ferse — bis zur Vernichtung des Gegners!

Carl Warbel

Kämpfer für die „Zivilisation“

Polens einstiger Kriegsminister läßt sich vernehmen. Erst kürzlich und dann noch den Mund aufreißend und sich seiner Taten rühmend, das ist echt polnisches Art, wie wir sie bereits aus dem Munde ehemaliger Regierungsmitglieder, die jetzt in Nummern in sicherer Hut sitzen, kennengelernt haben. Nun läßt sich auch der ehemalige polnische Kriegsminister und Generalstabeschef Sikorski hören, der sich jetzt nach Frankreich aus dem Exil begeben hat. Dieser ehrenwerte „Strateg“ steht sich bemüht, seine blamablen „Feldherrnleistungen“ durch eine Unterredung mit einem Vertreter der Pariser „Herald-Agentur“ ins rechte Licht zu rufen. Daß der edle Pole dabei den Mund wieder vollnimmt, nimmt uns nicht weiter wunder. Aber es überrascht und doch einigmaßen, was sich der Herr Sikorski als Heldentat anrechnet. Er „erzählt“ u. a., man (er meint sich selbst) habe die große Aufgabe erfüllt, den Westmächten die Durchführung ihrer Woblmachung durch Auslieferung Polens zu ermöglichen. Der Mann, dessen Truppen so schlecht geführt wurden, daß sie nach wenigen Wochen besiegt waren, stieß weiterhin gisliche Schmähungen gegen den Sieger aus: „Ehrlose Dörben nannte Sikorski die deutschen Truppen, um dann die Weis aufzurufen, mitzukämpfen für die „Sache der Zivilisation“.

Um welche Zivilisation es sich dabei handelt, hat die Weltpresse, deren Vertreter die polnischen Untaten von Bromberg an Ort und Stelle nachweisen, neulänglich klargestellt. — Auch der farbige Abgeordnete Senegals, Gulandebouss, rief, wie das gleichzeitige meldet, zum Kampf für die „Zivilisation“ auf.

Mißglückte Verfolgung eines deutschen Dampfers

Am Donnerstag verlor ein französisches Flugzeug einen deutschen Dampfer bis in die norwegischen territorialen Gewässer bei Larvik hinein. Das Flugzeug ist dann von norwegischen Fliegern zur Umkehr gezwungen worden.

Englische Besorgnisse über Ruhlands Politik

Ueber machende Besorgnisse in England wegen des deutsch-russischen und des deutsch-türkischen Verhältnisses berichtet in vorläufiger Form der Londoner Korrespondent der „New York Times“. Die Entschiedenheit der Sowjetunion, die englische Operationen auf türkischer Basis nicht zulassen, die Entschlossenheit, Deutschlands Vorkriegspolitik nicht mitzumachen, sondern im Gegenteil, London notfalls eines anderen zu belehren, beginnt danach in London zu wirken.

Die wahren Interessen Amerikas

Amerika darf sich nicht an England und Frankreich verschreiben. Der bekannte amerikanische Publizist Grant Lindsley behandelt in der Washington-Post die nationalen Interessen der Vereinigten Staaten im gegenwärtigen europäischen Krieg in bisher unerreichter Schärfe und Klarheit. Lindsley stellt fest, daß die nationalen Interessen der Vereinigten Staaten weder die Wiederherstellung Polens, noch die der Tscheco-Slowakei als unabhängige Staaten erfordern. Ebenso liege es klar, daß die amerikanischen Nationalinteressen durchaus nicht die Befreiung „Hitler-Deutschlands“ erfordern.

Die Erhaltung des britischen Imperiums sei zwar vorzuziehen, doch sei zu betonen, daß England einen Präventivkrieg kämpfe, wobei, auch wenn ihm die Offensiv die misslinge, daraus noch nicht folgere, daß das Empire zerstört werde.

Schließlich verneint Lindsley noch die Frage, ob die Erhaltung des britischen Weltreiches notwendig sei. Zu erklären, daß die Erhaltung Großbritanniens für Amerika unerlässlich sei, hieße die eigene Stärke herabsetzen. Es wäre außerordentlich kurzichtig für die Vereinigten Staaten, wenn sie sich unwiderruflich und rückfallslos England und Frankreich verschreiben wollten.

Neues aus aller Welt.

Dorfgemeinschaft hält Verbindung mit der Front. In dem Wunsch, eine enge Verbindung der Heimat mit der Front aufrechtzuerhalten, hat das Dorf Birzholz (Prov. Sachsen) eine erste erfolgreiche Lösung gefunden. Die Dorfgemeinschaft beschloß einstimmig, daß alle aus Birzholz stammenden Frontkämpfer laufend Brief- und kleine Wägen-Verbindungen aus der Heimat erhalten sollen. Diese dauernde Verbindung mit den an der Front stehenden Dorfwohnern wird durch die Parteiliste organisiert.

Gewittersturm von 110 Stundenkilometer. Ueber Genua und der Riviera legte ein verheerender Gewittersturm von ungewöhnlicher Stärke hinweg, der eine Geschwindigkeit von 110 Stundenkilometer hatte. Schornsteine und Dachziegel wurden davongetragen, und in den tiefer gelegenen Stadtteilen überfluteten die Wasserströme des Wolkenbruchs Keller und zu ebener Erde gelegene Geschäfte und Wohnräume. Auf der Eisenbahnlinie Ventimiglia-Genua-Turin wurde ein Tunnel in der Nähe des Bahnhofes Siena sul Roja durch einen Erdsturz verschüttet.

Schiffzusammenstoß bei New York. Der Dampfer „Goamo“, der von Port-au-Prince, der von New-York nach San Juan abgeht, ist nahe der Küste mit einem Schoner zusammengestoßen. Die „Goamo“ hat Hilfe angefordert.

Chemischer polnischer Konsul als Deutschenspieler. Wie die „Stocholmer Zeitung“ „Tidnings-Rubrik“ meldet, ist der ehemalige polnische Konsul in Riga von den lettischen Behörden an der Abreise nach Stockholm verhindert worden, weil er versucht habe, die Devisenbestimmungen zu verletzen. Der polnische Konsul habe nicht weniger als 1000 englische Pfund bei sich gehabt, als er mit einem Teil des Personals der polnischen Gesandtschaft und des polnischen Konsulats Riga verlassen wollte.

Juden schungelten Juden. In Kewal wurde eine Geheimorganisation, die sich in der Hauptsache aus Juden zusammensetzte, ausgedehnt, die Juden nach England schungelte. Es wurden 13 Personen festgenommen und zu Geldstrafen von 250 bis 1000 Kronen verurteilt. Die ständige Polizei hat auch alle Juden, die von dieser Organisation heimlich über die lettisch-estnische Grenze geschmuggelt worden waren, wieder ermittelt und aus England ausgewiesen.

Schlagwetterexplosion im mexikanischen Bergwerk. — Welt über Hundert Verletzte. In einem Bergwerk bei Palau im Staate Coahuila (Mexiko) ereignete sich eine schwere Schlagwetterexplosion. 69 Tote, zwei Schwerverletzte und zwei Vermisste wurden bisher gezählt. 60 weitere Bergleute sind noch vermisst. Die Rettungsarbeiten, die sich in vollem Gange befinden, gestalten sich sehr schwierig.

Brandstifter zum Tode verurteilt. Von einem Sondergericht des Landgerichts Linz wurde der Währinger Wolf Stadler aus Schmiedling in Oberdonau zum Tode verurteilt. Stadler hatte, wie bereits gemeldet, in der Schenke seines Diensthebers, den er wegen Freiheitsfeiern während der Ernte ohne Kündigung verlassen hatte, einen Brand gelegt, dem 1200 Zentner Kartoffeln, 200 Zentner Stroh, 20 Kubikmeter Holz, 17 Kubikmeter Kleie sowie eine Anzahl Maschinen und zahlreiche landwirtschaftliche Geräte zum Opfer fielen.

Kunsthöhle unter Dänemark. Wie die „Kunsterbauer Zeitung“ „Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichtet, beschäftigt die niederländische Regierung in den Dänen der holländischen Küste einen ganz besonders bombastischen Untergrund anzulegen, um dort die feindlichen Kunsthöhle Dänemark zu zerstören.



URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR NEUBERGER, WERDAU

(20. Fortsetzung.)

Harriet! Sie liebt er. Und da sie ihn wiederliebt, wird sie alles versuchen. Daran zweifelt er nicht nach diesem letzten wunderbaren wortlosen Begreifen, das das Schönste an dieser Rundfahrt der Arbeitslosen für ihn gewesen war.

Und doch ahnt er noch nicht den Gleichklang, in dem nicht nur sein Fühlen, sondern auch sein Denken mit Harriet übereinstimmt.

Denn zu gleicher Zeit sind auf gleichem Wege ihre Gedanken zum gleichen Ziel gelangt. Sie weiß: niemals wird der junge Waise in der Uniform eines Fremdenführers als Helfer vor ihren Vater treten. Sie weiß: niemals würde er sich durch Dad aus diesem Dienstfang befreien lassen. Daß es ihr selbst aus eigener Kraft gelingen würde, traute sie seiner zitierten Tatkraft wohl zu. Aber unmöglich kann er das rasch vollbringen. So rasch, wie sie es ersehnt. So rasch, daß es zu ihrer baldigen Vereinigung führen kann. Hier vermag nur Frank zu helfen, indem er Peter einen entsprechenden Wirkungskreis eröffnet. Eine Kleinigkeit ist das für den Milchkonferenzen-Howard aus Chicago.

Die unternehmungslustige Harriet hat dabei einen kleinen Vorsprung vor Peter. Einen Vorsprung, der sich verhängnisvoll auswirken soll.

Denn — während Peter sehr langsam den Weg nach der Kürnberger Straße einschlägt, in starker Erregung, immer noch einmal überlegend, ermügend und bedenkend, setzt sie Frank die ganze Sache bereits mit fröhlicher Sicherheit auseinander.

„Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen, Harriet,“ sagt Frank lächelnd zu seinem Gast.

„Nun möchte ich Ihnen für Ihre Bereitwilligkeit danken, Frank. Aber ich glaube, beides ist eigentlich selbstverständlich. Nämlich das Vertrauen von meiner

Seite und die Bereitwilligkeit meinen Wunsch zu erfüllen von der Ihren.“

„Wie schön Sie das sagen, Harriet! Das heißt, wie schön Sie das erkennen. Immer mehr drängt sich mir auf, was Sie doch für ein prächtiger Kerl sind. Daß ich das früher nie bemerkt habe! Daß ich Sie erst hier so richtig kennenlerne! Wie seltsam!“

„Gar nicht. Sie haben mich dabei am Gockplatz, beim Tanzen, Wettwimmen und alledem schon ganz richtig gekannt und gewertet. So, wie ich nämlich war. Hier bin ich eben... anders geworden. Das macht wohl die gesunde Luftveränderung. Und sicher bin ich dabei besser geworden.“

„So, so...“ Sinnend betrachtet Frank das Mädchen, das immer eine Schönheit war, nie aber so von innerer Befriedigung durchleuchtet wie jetzt. Sie verleiht den regelmäßigen Zügen erst Leben. Wägend, helfendes Leben. So hat die Liebe sie gewandelt. Die Liebe zu Peter, dem deutschen Jungen, der ein ganzer Kerl ist.“

Mit großer Herzlichkeit faßt Frank Harriet an der Hand.

„Es ist natürlich von allem Anfang an sowieso meine Absicht gewesen, Frau von der Esche Sohn die Wege zu ebnen. Es lag in der Natur der Sache, daß das nicht so einfach und rasch zu bewerkstelligen war, wie zum Beispiel beim jungen Reinhardt. Ich habe aber schon vor geraumer Zeit mit Peters Mutter darüber gesprochen und darnach auch schon in aller Stille bei Direktor Stewer von der Deutschen Bank vorgeföhrt. Ich habe diese Angelegenheit jedoch dann zurückgestellt. Aus einer Gedankenverbindung heraus, die, wie ich jetzt sehe, grundverkehrt war.“

„Aha. Sie dachten sich wohl, Peter würde sich r nichts für nichts vom Rundfahrtribus weg zum Oberbühnen Büchsenhändler machen lassen.“

„Schuld bewußt senkt Frank den Kopf.“

„Ich gestehe, daß ich reichlich kurzschichtig war...“

„Aha. Sie haben hier in Deutschland auch noch all hand zuzulernen, my dear friend.“

„Aberdings. Dieses Empfinden habe ich oft. Und nächst werde ich also Peter in der Deutschen B. unterbringen.“

„Allesright, Frank. Von dort muß er dann schon all den Sprung in Dads Konserven wagen... wenn mich liebhat.“

„Wenn er Sie nicht lieb hätte, Harriet, so wäre er ersens ein Idiot...“

„Besten Dank, Frank!“

„Und zweitens bräuchten wir und dann den Kopf nicht mit heimlichen Verschwörungen zu zerbrechen.“

„Aber Sie finden sie doch hübsch, diese hinterlistigen Pläne, die wir da schmieden, um ihn zu keinem Glück zu zwingen, nicht wahr, Frank?“

Dieser nicht.

Darauf fährt Harriet mit erhöhtem Eifer fort:

„Freilich kann das Komplott nicht geheim genug... halten werden. Die mindeste Indiskretion könnte verheerende Folgen haben.“

„Unbesorgt, Harriet. Wir sind völlig unbelauscht. Joe ist im Labor und Friedrich macht einige Besorgungen.“

„Gottlob! Da können die Wände also unmöglich Ohren haben. Und nun will ich meinen Besuch in der Wohnung eines schönen jungen Mannes in Abwesenheit von dessen Freund und Diener gütlich beenden.“

„Nachdem begleitet Frank Harriet durch die kleine Diele zur Wohnungstür.“

Inzwischen hat Peter, endlich einig mit sich und dem, was er Frank unterbreiten wird, das Haus betreten und geht langsam treppauf. Dabei denkt er, daß sich die Zeit für diesen Besuch sehr gut zu der Stunde trifft, da Joe mit Sicherheit im Labor festgehalten sein wird.

Am Treppenaufgang unterhalb Franks Wohnungstür hört er ein Lachen, das er aus tausenden erkennen würde. So, nur so leicht Harriet! Er beugt sich rasch über das Geländer und sieht hinein! Steht im Rahmen er geöffneten Wohnungstür Frank und Harriet. Sehr ergötzt und — sehr zärtlich. Unmühevoll schaut sie in die Lage. Franks Arm liegt um Harriets Schulter. So hört er sie zum Habschuh, den er für sie aufschleibt, eht schütteln sie einander die Hände und dann um mit Harriet den Mann und janzhaft:

„Oh, Frankie dear... ich bin ja so gl'lich!“

„Liebe, kleine Harriet,“ hört Peter Frank sehr innig vibern und darauf nochmals Harriets Stimme: „Und vorläufig ausnahmslos allerletzte Stillweigen über unsern... Geheimgang, Frank!“

„Natürlich, Harriet. Das ist doch Ehrensache.“

(Fortsetzung folgt.)

Lagert Volksgasmasken richtig!

Die Besitzer von Volksgasmasken werden darauf aufmerksam gemacht, daß mit Beginn der Heizperiode der Aufbewahrungsort der Volksgasmasken überprüft werden muß. In der Gebrauchsanweisung, die jeder Volksgasmaske beiliegt, heißt es: „Die Volksgasmaske muß während der Lagerung vor Feuchtigkeit, Frost und Hitze (z. B. Ofennähe oder Sonnenbestrahlung) geschützt werden. Wenn die Volksgasmasken also im Sommer auf dem Ofen oder einem Heizkörper der Zentralheizung gestanden haben oder in ihrer unmittelbaren Nähe untergebracht waren, so muß jetzt ein anderer Platz ausgewählt werden. Die Volksgasmasken bestehen zwar aus einem hochwertigen Gummistoff, das ist aber kein Grund, sie nicht pflichtig zu behandeln. Also schützt eure Volksgasmasken vor Frost, Feuchtigkeit und Hitze!“

Geflügelbestände sorgsam pflegen!

Die Hühnerbestände auf dem Bauernhof dürfen jetzt keinesfalls verringert werden. Zu schlachten sind nur die nicht legenden und etwa dreijährigen und älteren Hühner. Auch der Geflügelbestand soll seinen Tierbestand genau prüfen und Tiere, die keine ausreichende Leistung versprechen, schlachten und im Haushalt sorgfältig verwerten. Jungtiere aber, vor allem Jungenten, müssen unter allen Umständen erhalten bleiben, denn sie sollen im Winter ja noch viel Eier legen.

Es ist notwendig, daß die Haltung von wenigen Hühnern überall dort eingeführt wird, wo Raum und Abfallfutter vorhanden ist. Die Fütterung ist sparsam einzurichten, muß aber den Bedürfnissen der Tiere Rechnung tragen. Also lieber wenig Tiere halten, diese aber richtig füttern. Die Geflügelbestände sind weiterhin sorgsam zu pflegen. Die Ställe müssen wenigstens einmal wöchentlich gereinigt und die Fütterung pünktlich durchgeführt werden. Rechtzeitig muß auch an die Beschaffung der Nahrung für das kommende Jahr gedacht werden. Dabei muß man überlegen, ob Gemeinschaftsaufzucht durchführbar ist. Diese ist heute ein dringendes Bedürfnis. Darum bestrebt es hier rechtzeitig vorarbeiten, damit genügend Aufzuchtstationen im März bereitstehen. Die Zuchtarbeit liegt auch weiterhin in den Händen der Herbstschichten, Bemesungsstätten und Brateierlieferbetriebe. Viele Zuchten werden die Erzeugung von Jungtieren in möglichst großem Umfang weiterführen.

Wichtig ist für jeden Geflügelhalter, auf die Gesunderhaltung seines Tierbestandes zu achten. Neben der Eierzeugung ist der Fleischleistung ein erhöhtes Augenmerk zu schenken. Der freien Auslauf und Futter besteht, wird dabei im kommenden Jahr die Gänsehaltung ausweiten und in diesem Herbst durch eine wirtschaftliche Mast der Gänse einen wertvollen Beitrag zur Fleisch- und Fetterzeugung leisten. Wir dürfen bei allem nicht vergessen, daß nicht nur Gänse- und Entenfedern wertvoll sind, sondern auch die Hühnerfedern werden gesammelt, sachgemäß getrocknet und der Eierfammel- oder Kennzeichnungsfälle zum Verkauf angeboten.

Küchenplan für die Zeit vom 8. bis 14. Oktober

Sonntag, Frühstück: Malzstoffee mit Milch, Hörnchen; **Mittag:** Eintopf: Schweinefleisch, grüne Bohnen, Kartoffeln; **Abend:** Gemischter Salat, Deutscher Tee. — **Montag, Frühstück:** Hafertodenspeise mit frischem Obst; **Mittag:** gefüllte Kohlrabi, Pellkartoffeln, Apfelsauce; **Abend:** Käsebraten, Frischkäse, Salat von Sellerie und Mören. — **Dienstag, Frühstück:** Malzstoffee mit Milch, Vorkornbrot mit Marmelade; **Mittag:** Defilets mit Heidelbeeren oder Apfelsauce; **Abend:** Himmel und Erde mit Salat. — **Mittwoch, Frühstück:** Malzstoffee mit Milch, Vorkornbrot mit Quark; **Mittag:** Reis, frisches Obst; **Abend:** Buttermilchsuppe mit Nieren, Fettbraten mit Senfgurken. — **Donnerstag, Frühstück:** Kaugemehlsuppe mit frischem Obst oder roh geraspeltem Gemüse, Vorkornbrot; **Mittag:** Saure Nudel oder saure Nieren mit Kartoffeln; **Abend:** Suppe von den Resten des mittags, Apfelbrot, Kaugemehl; **Freitag, Frühstück:** Karamelmilch, Hühnerbraten; **Mittag:** Apfelsauce, Auflauf aus Blumenkohl, Tomaten und Kartoffeln; **Abend:** Bratlings, Salat von roten Rüben und Meerrettich, Vorkornbrot mit Schmalz. — **Sonnabend, Frühstück:** Malzstoffee, Vorkornbrot, Marmelade; **Mittag:** Eintopf: Mören und Kartoffeln und Schwarzwild; **Abend:** Kräutersuppe, Vorkornbrot mit Aufstrich von Käse oder Gemüse.

Gefüllte Kohlrabi: Kohlrabi schälen, in wenig Salzwasser 10 bis 15 Minuten kochen, kleine Wedel abschneiden, aushöhlen, füllen, Wedel auflegen mit Faden oder Hölchen zusammenhalten, in Fett leicht andunsten, entrahmte Milch zugeben und köcheln lassen. — **Zur Fülle:** 50 Gramm Grünbohnen, eine Zwiebel und feingehacktes Wurzelwerk in etwas Milchsaft andunsten, mit Wasser auffüllen, ausquellen lassen. Mit 100 Gramm Hackfleisch, gewiegten Kräutern, wie Basilikum, Majoran, Petersilie, Dill, Petersilie, Bohnentrant (je nach Vorhandensein) und dem Ausgesiebten der Kohlrabi (feingewiegt) mischen, mit Salz abschmecken, in die Kohlrabi füllen.

Himmel und Erde: 1 1/2 Kilo Kartoffeln, etwa 1/4 Liter entrahmte Milch, ein Kilo Äpfel, Salz, etwas Suppenwürze, zwei Eßlöffel Öl, eine Zwiebel, Kartoffeln mit der Schale dämpfen, schälen, heiß durchpressen, mit kochender Milch oder Wasser vermischen und unter Rühren bis zum Kochen bringen. Äpfel waschen, schälen (Schalen trocknen), reiben, dabei evtl. mit etwas Zitronensaft mischen, damit die Äpfel weiß bleiben, mit den Kartoffeln vermischen, mit Salz und evtl. etwas Suppenwürze abschmecken, in Öl gebräunte Zwiebel darübergeben. Es können auch Kartoffeln und Äpfel geschält zusammen angefeuert, weichgekocht und zerstampft werden.

Apfelbrot: 750 Gramm Äpfel, Zucker nach Geschmack, geriebene Schwarzwild, 50 Gramm Fett, 60 Gramm Rosinen. — Äpfel mit der Schale zum Kompott kochen, durchsieben und lähen. Das geriebene Schwarzwild mit etwas Fett anrösten, falls es nicht trocken genug sein sollte. In die eingeseihte Auflaufform lageweise Äpfelkompott, unter die man die gut gemischte Rosinen gibt, und das geriebene Schwarzwild, das mit Zucker und Fett bestrichen, einfüllen. Oberste Lage: Schwarzwild, darauf kleine Fettschichten. Etwa 20 Minuten überbacken.

Bratlings: 1/2 Kilo Kartoffeln, 80 Gramm Mehl, Salz, Öl oder Fett evtl. Zucker. — Geladete Kartoffeln schälen, durchpressen, erkalten mit Mehl und Salz locker mischen (nicht kneten), Fett oder Öl in die Pfanne heiß werden lassen, die Masse 1 bis 1 1/2 Zentimeter dick in den Pfanne bräuen, baden bis auf der Unterseite eine schöne helle Kruste entstanden ist, auf Teller legen (Kruste nach oben), evtl. mit Zucker bestreuen.

Kunst und Kultur

Der Dresdner Maler Karl Albin Böhmert begeht am 8. Oktober seinen fünfzigsten Geburtstag. Von Geburt Dresdener (Innenhändler), hat er, früh wackerlos, sich den Weg zur Kunst hart erkämpfen müssen. Allen wirtschaftlichen Hemmnissen zum Trotz setzte er sein Studium an der Dresdener Kunstakademie durch; als Meisterschüler Vello durfte er an dessen großen Denkmälern in Dresden Schloss und an den Fresken für die Deutsche Botschaft in Rom mitarbeiten. Er wurde er in der Adelsabteilung des Sächsischen Innenministeriums als heraldischer Künstler angestellt. Bei seiner Rückkehr aus dem Weltkrieg wurde diese Stelle aufgelöst, ihre Arbeit für die amtliche Heraldik des Landes Sachsen übernahm das Hauptstaatsarchiv. Diefem diente er seitdem als heraldisch-ausverfälschter Wappengemaler. Unvergleichliche Entwürfe für Stadt- und Gemeindegewappen sowie für den Bildhauer Karl Böhmert

Mit Lebewohl



Immerlinkauf den Füßen
Lebewohl geg. Hühneraugen u. Hornhaut
Blindheit (8 Pfaster) 15 Pfg. in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben!
Drogerie Paul Kletzsch.

Alte
Silbermünzen
Altallbar — Altgold
u. hochwert. Schmuck
übernehme geg. sofort. Barvergütung
Juwelier Schnaufer
Dresden A. Poststr. 5, 1. u. 2. St. 9 58 100

Wir drucken alles!

- Zustellblätter
- Programme
- Einladungskarten
- Verlobungskarten
- Glückwunschkarten
- Wissensarten
- Umschläge
- Mitteilungen
- Rechnungen
- Zustellkarten
- Trauerbriefe
- Trauerkarten
- Aufdruck auf Schreibern
- Prospekte
- Statuten
- Kataloge
- Labeln
- Bücher
- Plakate
- Formulare
- Mitgliedsarten
- Briefbogen
- Postkarten
- Geschäftsbriefe
- Geschäftskarten
- usw. usw.

Druckerei
Arthur Schulte,
Wilsdruff

Altsilber u. Münzen, silberne Gegenstände

kaufen laufend gegen bar
Dresdner Silberwarenfabrik G.m.b.H.
Dresden-A. 16, Dopfgartenstr. 22/24

Wir bitten
unsere geschätzten Leser, bei
ihren Einkäufen die Interessen
des „Wilsdruffer Tageblattes“
in erster Linie zu berücksichtigen.

er dem Hauptstaatsarchiv geliefert und dadurch die amtliche Heraldik Sachsens richtunggebend beeinflusst. Erholung von dieser Lohnarbeit findet der Künstler im Schaffen von fein empfundenen Quarellen als Beitrag seiner Wanderungen in der Dresdener Heide und im Sächsischen Elbbidgen.

Der Gläserne Mensch hat sprechen gelernt
Es ist gelungen, durch Einbau eines sinnvollen Mechanismus nunmehr den weltberühmten Gläsernen Menschen des Deutschen Hygiene-Museums auch in bulgarisch, rumänisch, dänisch, griechisch, italienisch, türkisch und französisch sprechen zu lassen. Bekanntlich wird eine Nachbildung des Gläsernen Menschen ausenblicklich auf der großen italienischen Ausstellung in Bari (Lugano-Welt) für die Qualitätsarbeit der Werkstätten des Deutschen Hygiene-Museums.

Bühnenbau.

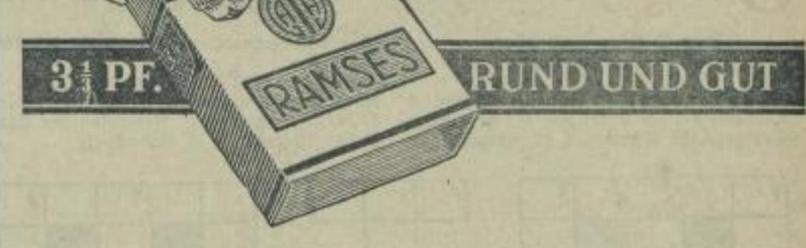
Die neue „B.“-Folge (Nr. 40 vom 5. Oktober 1939) enthält wieder eine Reihe hervorragender Bildberichte, in denen sich das von höchster Dramatik erfüllte Geschehen unserer Tage spiegelt: Dauerhafter Friede in Ostropa, Ausbildung von Festschützen beim Roten Kreuz, Dienstin wetet bis an den Hals. Der Warschau, Dandy Anihong Eben — er ist wieder da! R.A.B. — die größte Bauleistung der Welt, Deutsche Flieger vernichten einen polnischen Panzerzug. Schon diese Titel lassen erkennen, wie weit gespannt der Bogen der Berichterstattung ist und zeigen eindeutig die Vielseitigkeit und Aktualität des „Illustrierten Wochensichters“.

Das neue „Dahem“. Ein neuer Jahrgang des Dahem beginnt. Sein erstes Heft mit einem farbenreichen Umschlag bringt einen spannenden und lebendig illustrierten Aufsatz „Die schwimmende Festung, Schlachtschiff Gneisenau“. Weitere farbige Bilder zeigen junge Verläuferinnen bei ihrer vielseitigen Ausbildung. Die Erneuerung des Eisernen Kreuzes gab den Anlaß zu einem geschichtlichen Rückblick. Die bewährte und bewährte „Kleine Stillunde“ im Rahmen der Kunstgaben des D wird fortgesetzt in einer Folge „Mittelalterliche Kunstgeschichte“. H.C. von Jobeltitz schrieb die spannende Erzählung „Der Paul Beneke“, den Danziger Seehelden, eine zweite Folge „Peter Mertens kehrt heim“ Dr. B. Neudach. Ein Heft „neuer“ beginnt: „Das Sumpfgewäch“ von „...a“ Bericht. Eine weitere Bereicherung bringt der neue Jahrgang



Edelste Zucht schätze ich
auch beim Tabak! Allein deshalb
bin ich Ramses-Raucher!

RAMSESE



mit einem wöchentlichen Preisrüssel. Kleinere Beiträge und der umfassende Dabeim-Anzeiger vervollständigen das modern ausgestattete neue Heft.

Spielplan der Dresdner Theater

Opernhaus. Sonntag 18 Uhr: Der fliegende Holländer; Montag 19 Uhr: Der Waldschütz (804, 901-900, 2005) bis 2010 und Nachholer; Dienstag 18.30 Uhr: Der Rosenkavalier; Mittwoch 18.30 Uhr: Kienzi (808, 7201-7200, 15001-15050); Donnerstag 19 Uhr: Die verkaufte Braut (7301-7400, 15051 bis 15100 und Nachholer); Freitag 19.30 Uhr: 1. Sinfonie-Konzert Reihe B (12001-12200, 20201-20250 und Nachholer); Sonnabend 19 Uhr: Der Vogelhändler; Sonntag 16.30: Kienzi (11001-11200, 17801-17850 und Nachholer).
Schauspielhaus. Sonntag 19 Uhr: Die Nacht ins Gefängnis (808, 5101-5200, 16251-16300 und Nachholer); Montag 19.30 Uhr: Des Meeres und der Liebe Wellen (12201 bis 12400 und Nachholer); Dienstag 19.30 Uhr: Bromm (5201 bis 5300, 20301-20350 und Nachholer); Mittwoch 19.30 Uhr: Die Nacht ins Gefängnis (5301-5400, 20351-20400 und Nachholer); Donnerstag 19.30 Uhr: Prinz Friedrich von Homburg (5401-5500, 21001-21050 und Nachholer); Freitag 19.30 Uhr: Viel Lärm um nichts (5501-5600, 21051-21100 und Nachholer); Sonnabend 19.30 Uhr: Die Nacht ins Gefängnis (5601-5700 und Nachholer); Sonntag 19 Uhr: Bromm (5701 bis 5800 und Nachholer).
Theater des Volkes (Stadt Theater am Albertplatz): Sonntag 20.15 Uhr: Die ungarische Hochzeit (A 24, Nr. 5, Nr. 8, Nr. 7); Montag 20.15 Uhr: Wilmo (Ring Nr. 8, Nr. 8601-8700); Dienstag 20.15 Uhr: Die ungarische Hochzeit (Ring Nr. 9, Nr. 1-100); Mittwoch 20.15 Uhr: Die ungarische Hochzeit (Ring Nr. 10, Nr. 101-200); Donnerstag 20.15 Uhr: Die ungarische Hochzeit (Ring Nr. 11, Nr. 201-300); Freitag 20.15 Uhr: Wilmo (Ring Nr. 12, Nr. 301-400); Sonnabend 20.15 Uhr: Die ungarische Hochzeit (Ring A); Sonntag 20.15 Uhr: Die ungarische Hochzeit (Ring B).
Romdienenhaus. Täglich 20.15 Uhr: Hofspießfuß; außerdem Sonnabend (14., 16 Uhr: Johannissener; Sonntag (15., 16 Uhr): Tanznachmittag Sarah Kreutzberg, Vorstellungen für die Kultur-Gem.: Montag 19.01-19.00 und Nachholer, Dienstag 19.01-19.00 und Nachholer, Mittwoch 19.01-19.00 und Nachholer, Donnerstag 19.01-19.00 und Nachholer, Freitag 19.01-19.00 und Nachholer, Sonnabend 17.01 bis 18.00, 15.25-15.30 und Nachholer.
Central-Theater: Täglich 20 Uhr (Sonntags 18 und 20 Uhr): Die große Parade.

Turnen, Sport und Spiel.

Heimat-Fußball.

Weißig 1. — Wilsdruff 1, 15 Uhr in Weißig, Schwer wird es für die Schwarz-Roten in Weißig, sie haben Schwierigkeiten mit der Aufstellung, zwei Mann gesperrt, einer hat Dienst, einer ist krank, zudem spielt auch die zweite Mannschaft. Hoffen wir das Beste für dieses Spiel.

Die zweite Mannschaft fährt nach Freital und trifft dort am Vormittag auf Siemens 2. Ausgang offen.

Die Jugend fährt nach Meissen-Zschendorf und tritt gegen OS 3. Jugend an. Unter normalen Umständen müßten die Wilsdruffer beide Punkte mit nach Hause bringen.

Der Reichsportführer in Leipzig

Der Reichsportführer von Tschammer und Osten wird am Sonntag in Leipzig dem Handball-Länderkampf Deutschland - Dänemark beiwohnen. Am Vormittag wird er, wie aus Leipzig gemeldet wird, an einem großen in der Leipziger Albert-Halle veranstalteten Amtsträgerappell des NSKK teilnehmen. In der Begleitung des Reichsportführers werden sich Stabsleiter Guido von Mengden und Dr. Karl Diem befinden.

14 neue Gaudbekleidungen der Leichtathleten

Wir veröffentlichen fürstlich eine Übersicht über die von den lächlichen Leichtathleten erzielten Jahresleistungen 1939 und lassen heute die Liste der Gaudbekleidungen in der Leichtathletik nach dem neuesten Stand (1. Oktober) folgen. Solange Leichtathleten und Leichtathletinnen hatten an den Erträgen des Jahres 1939 großen Anteil. Unter ganz ist in der deutschen Rekordliste jedesmal vertreten nämlich durch Harbig über 400 Meter (46,0 Sek.) und 900 Meter (1:46,6), durch Kuh Long im Weitsprung (7,90 Meter), durch Käthe Krauß über 100 Meter (11,8 Sek.) und 200 Meter (24,4 Sek.) sowie durch Luise Krüger im Speerwerfen (46,27 Meter). Die lächliche Bekleidungsliste erhielt durch vierzehn neue Gaudbekleidungen eine wertvolle Umgestaltung. Von den neuen Gaudbekleidungen entfallen diesmal nur drei auf die Frauen.

Die neue Liste der lächlichen Leichtathletik-Bekleidungen hat folgendes Aussehen:

Männer:	
100 Meter:	10,4 Sekunden, Bege, VfB Leipzig (1926);
200 Meter:	21,2 Sekunden, Gerstina, Wader Leipzig (1930);
400 Meter:	46,0 Sekunden, Harbig, Dresdner SC (1939);
500 Meter:	1:01,7, Harbig, Dresdner SC (1939);
800 Meter:	1:46,6, Harbig, Dresdner SC (1939);
1000 Meter:	2:31, Harbig, Dresdner SC (1939);
1500 Meter:	3:58,8, Drechsel, VfB 45 Leipzig (1938);
2000 Meter:	5:43,2, Gebhardt, Volk-SS Dresden (1938);
5000 Meter:	15:03,5, Gebhardt, Volk-SS Dresden (1938);
10.000 Meter:	31:17,4, Gebhardt, Volk-SS Dresden (1938);
25 Kilometer (Bahn):	1:24,39, Gebhardt, Volk-SS Dresden (1938);
110 Meter Hürden:	15,1 Sek., Thumm, VfB 45 Leipzig (1932);
200 Meter Hürden:	25,3 Sek., A. Müller, Wader Leipzig (1939);
400 Meter Hürden:	59,7 Sek., Darr, VfB 1867 Leipzig (1939);
300 Meter Hindernis:	9:37,8, Unger, Aftauer RR (1938);
5-Kilometer-Gehen (Bahn):	22:49,8, Robes, TSG 48 Leipzig-Vindenu (1938);
10-Kilometer-Gehen (Bahn):	47:10, Richter, TB Chemnitz-Hilbersdorf (1935);
20-Kilometer-Gehen (Bahn):	1:39:34,8, Richter, TB Chemnitz-Hilbersdorf (1935);
4 mal 100 Meter:	441,7 Sek., Dresdner SC (1939);
4 mal 400 Meter:	3:23,2, Dresdner SC (1937);
3 mal 100 Meter:	8:00, Kriegsschule Dresden (1939);
4 mal 1500 Meter:	16:41,4, VfB Dresden (1932);
Hochsprung:	1,94 Meter, Hornhöft, VfB Limbach (1932);
Weitsprung:	7,90 Meter, Vogt, Leipziger SC (1937);
Dreisprung:	15,27 Meter, Wölsner, VfB Leipzig (1936);

Stadthochsprung: 3,36 Meter, Kräuß, Dresdner SC (1938);
Kugelstoßen: 15,01 Meter, Szarabaris, Dresdner SC (1933);
Diskuswerfen: 45,56 Meter, Clauß, SC Marathon Leipzig (1939);
Hammerwerfen: 50,34 Meter, Niemeier, Dresdner SC (1938);
Speerwerfen: 73,40 Meter, Weimann, Wader Leipzig (1933);
Hürdenlauf: 3288 Punkte, Schmidt, TB Gauschbach (1939);
Zehnkampf: 5899 Punkte, Clauß, SC Marathon Leipzig (1939).

Frauen:

100 Meter: 11,8 Sekunden, Krauß, Dresdner SC (1935);
200 Meter: 24,4 Sekunden, Krauß, Dresdner SC (1938);
400 Meter: 2:30,9, Hoffmann, Germania Mittweida (1933);
800 Meter Hürden: 12,1 Sek., Krüger, Dresdner SC (1937);
4 mal 100 Meter: 48,7 Sek., Dresdner SC (1937);
Hochsprung: 1,57 Meter, Gerstner, Dresdner SC (1939);
Weitsprung: 5,98 Meter, Krauß, Dresdner SC (1937);
Kugelstoßen: 12,20 Meter, Ibsel, Polizei-SS Dresden (1937);
Diskuswerfen: 42,46 Meter, Künike, VfB 45 Leipzig (1939);
Speerwerfen: 46,27 Meter, Krüger, Dresdner SC (1939);
Hürdenlauf: 352 Punkte, Krauß, Dresdner SC (1937).

Börse, Handel, Wirtschaft.

Kosener Produktenbörse

Heute gezahlte Preise: Weizen, biefiger, 75/77 Kilo, Festpreis 9,75; Roggen, biefiger 70/72 Kilo, effekt, Festpreis 9,25; Sommergerste Festpreis 10,75; Wintergerste, Zweigig 68 Iq A, Industrie, 9,50; do. Zweigig 8,05; Hafer Festpreis 8,40; Raps, trocken 20,00; Weizenkleie 2,70 bis 3,20; Stroh (Weizen- und Roggen-) 1,20-1,50; do. (Preß-) 1,20-1,60; Weizenmehl, Type 630 Weide 630 16,82½; Roggenmehl Type 815, 0,75%, Weide 0,815 12,65; Roggenkleie 5,85 bis 6,15; Weizenkleie 5,40-6,00; Speisestärke, neue weiße und rote frei Empfangsstation 2,25; do. neue gelbe frei Empfangsstation 2,55; Landbutter, ab Hof für ¼-Ig-Stück bewirtschaftet, Kartoffeln, ½ Iq 0,03-0,04; Weizen neu 50 Kilo 3,70-4,20; Gebäudestroh 50 Kilo 2,10 bis 2,50; Preßstroh 50 Kilo 2,20-2,60; ungekempelte Eier Stück 0,10; feine Landbutter ¼-Ig-Stück 0,76.

Reichsfender Leipzig.

Täglich ab 19.00: Aus Berlin; Konzerte; darin 20.00, 22.00 und 24.00 Uhr: Nachrichten.

Montag, 8. Oktober

6.00: Aus Hamburg; Hafenkonzert. Dazwischen: 7.00: Nachrichten. — 8.00: Orgelmusik Gespielt von Joachim Voigt. — 8.30: Das ewige Reich der Deutschen. — 9.15: Konzert. Prof. Sigrid Grundels (Klavier), das Rundfunkorchester. — 10.35: Des kleine Volk ist uns ein Stein im Wege. Szene von Kurt Herwarth Ball. — 11.00: Kammermusik. Gespielt vom Kadelow-Popart-Quartett. — 11.30: Neunzehnte Sonntagsmusik Kantate von Johann Sebastian Bach: Gott, der Herr, ist Sonn und Schild. — 12.00: Aus Köln: Konzert. Dazwischen: 12.30: Nachrichten. — 14.00: Nachrichten. — Anschließend: Musik nach Tisch (Industrieplatten und Aufnahmen des deutschen Rundfunks). — 15.00: Jung Siegfried. 1. Waldweiden von Richard Wagner, 2. Jung Siegfried von Friedrich Heibel, 3. Siegfrieds Abreise von Richard Wagner. — 16.00: Kom. Hundertfüßler ins Taufende. Der Bunte Sonntagnachmittag. Dazwischen: 17.00: Nachrichten. — 18.00: Schallplatten. — 18.30: Aus Berlin: Konzert. — 19.00: Aus Berlin: Konzerte. Dazwischen: 20.00, 22.00 und 24.00: Nachrichten.

Montag, 9. Oktober

6.50: Mitteilungen für den Bauern. — 6.00: Aus Köln: Konzert. Dazwischen: 7.00: Nachrichten. — 8.00: Volksmusik. Das Musikkorps eines Platzregiments und der Chor des Reichsfenders Leipzig. — 9.30: Sendepause. — 10.00: Aus Berlin: Konzert. — 11.00: Sendepause. — 11.25: Erzeugung und Verbrauch. — 11.45: Maschinen und Geräte in der Rübenernte. — 12.00: Konzert. Philipp Goepfert (Bariton), Gerhard Burgert (Klavier), das Rundfunkorchester. Dazwischen: 12.30: Nachrichten. — 14.00: Nachrichten. Anschließend: Musik nach Tisch (Industrieplatten). — 15.00: Der glückliche Knecht. Märchenstück von Fritz Reisinger. — 15.30: Aus deutschen Gauen. Volkslied, Märli und Tanz. Elfriede Göge (Soprano), Willy Heese (Tenor), Walter Göge (Klarinette), Fritz Rümmler (Flöte), Fritz Hato (Klarinette), Kurt Feunich (Bass). — 16.00: Aus Frankfurt: Konzert. — 17.00: Nachrichten. Anschließend: Aus Berlin: Konzert. — 18.30: Aus Berlin: Reichsfender.

Deutschlandfender

Montag, 8. Oktober

6.00: Aus Hamburg: Hafenkonzert. Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 8.00: Du mußt wissen... (Für den Bauer und Gärtner). — 8.10: Morgenlieder der Jugend. — 9.00: Aus Hamburg: Ländliche Bilder. Das Große Orchester des Reichsfenders Hamburg. — 10.00: Flotte Weisen zum Sonntagmorgen. Wilfried Krüger und seine Kapelle. Dazwischen: Besuch bei Lehmanns. — 11.30: Aus Leipzig: Neunzehnte Sonntagsmusik. Kantate von Johann Sebastian Bach: Gott der Herr ist Sonn und Schild. — 12.00: Aus Köln: Wirtshauskonzert. Das Kleine Orchester und Solisten. Dazwischen um 12.30: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 14.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 14.15: Musik nach Tisch. — 15.00: Heilliche Musik und frische Leder. Die Rundfunkspielerei Leipzig. — 15.30: Die Bauerntafel. — 16.00: Aus Leipzig: Kom. Hundertfüßler ins Taufende. Der Bunte Sonntagnachmittag. Dazwischen um 17.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 17.45: Logierbesuch. Eine hässliche Komödie von Hermann Krause. — 18.30: Aus dem Zeitalter. — 19.00: Volksmusik. — 19.15: Dr. Rolf Vathe gibt Erläuterungen zum Wehrmachtbericht. — 19.30: Frontberichte. — 20.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 20.30: Abendkonzert. Das Große Orchester des Reichsfenders Berlin. — 21.30: Barnabas von Geyra spielt. — 22.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 22.30: Sportsberichte. — 22.30: Eine kleine Melodie. (Industrieplatten). — 22.40: Frontberichte. — 23.00: Politische Zeitschau und Rundfunkschau. — 23.15: Otto Dobrindt spielt. — 24.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. Anschließend bis 1.00: Nachtmusik.

Montag, 9. Oktober

6.00: Morgentruß. — 6.10: Sport am Morgen. — 6.30: Aus Köln: Frühkonzert. Kapelle Hermann Haagefeldt. — 8.00: Sport am Vormittag. — 8.00: Aus für den Deutschlandfender: Kleine Musik. — 8.30: Aus Leipzig: Volksmusik. Das Musikkorps eines Platzregiments und der Chor des Reichsfenders Leipzig. — 9.30: Schulfunk. Sechse kommen durch die Welt. — 10.00: Sprechstunde bei Familie Fröhlich. — 10.20: Kleine Musik. — 11.00: Aus Frankfurt: Konzert. Das Dummkopf-Trio und das WDR. West „Glaube und Schöndel“. Kleine Spielmusiken alter Meister. — 12.10: Aus Hamburg: Wirtshauskonzert. Das Große Orchester des Reichsfenders Hamburg. Herbert Heilmann (Klavier). — 14.10: Aus Leipzig: Musik nach Tisch. — 15.00: Aus Frankfurt: Nachmittagkonzert. Das Große Orchester und der Chor des Reichsfenders Frankfurt. Heinz Schröder und Willy Biffing (Klavier). — 17.10: Kammermusik. — 17.30: Der Mond hat leis gelacht. Es singt und musiziert die Oberauspflücker Berlin. — 18.00: Bunte Musik. — 20.30: Konzert. Das Große Orchester des Reichsfenders Berlin. — 21.15: Erziehung. — 21.20: Opernmelodien. (Industrieplatten). — 22.30: Nur guten Nacht. Das Kleine Orchester des Reichsfenders Berlin. Dazwischen um 22.40: Frontberichte.

Für jene, die gern Rätsel lösen

Der Dichter und eines seiner Werke

Wagerecht: 1. Ruf bei Gefahr, 4. Inselfbewohner 6. Tierlippe, 9. Nadelbaum (Wehrzahl), 10. Ufermauer, 11. Körperorgan,

12. ein Roman des in 5 senkrecht gesuchten Dichters. Senkrecht: 1. Teil des Tages, 2. männlicher Vorname 3. Stadt in Italien, 5. deutscher Dichter 6. Nebensuß der Wate, 7. Musikinstrument, 8. Ruderboot.

1	2	3	4	5	6	7	8
9			10		11		
12							

Vier Bäume ...

Die Buchstaben:
a - a - b - c - c - d - e - e - e
- e - e - e - b - h - i - i - i - i
l - n - n - n - t - u

sind derart in die Figur des Kammrätsels einzuordnen daß in den Kammräden Wörter von folgender Bedeutung zu stehen kommen:

1							
2							
3							
4							

men: 1. Nadelbaum, 2. Laubbaum, 3. Laubbaum, 4. Laubbaum — Ist das Rätsel richtig geraten, nennt der Kammräden eine Liste (Übersicht).

Was gleich tun!

Aus den Silben:
a - da - des - bin - by - ce - di
- da - di - e - e - el - fant - ga
- gen - go - gramm - ha - her - i - i
- la - lu - le - le - li - ls
- na - na - na - ne - re - ren - ros - ry
- sa - sa - se - se - se - se - so
- son - te - the - um - wa - wi - ze
sind 17 Wörter zu bilden, deren erste und vierte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. Die Bedeutung der Wörter ist:

1. luftleerer Raum
2. Dickhäuter
3. Gartenblume
4. Stadt in England
5. Land in Asien
6. Nibelungenfigur

7. Luftdrucklinien auf Weltkarten

8. weiblicher Vorname

9. Wasser-Sumpfpflanze

10. berühmter Erfinder

11. Teil des Gesichts

12. Sohn des Dädalus

13. große Sundainfel

14. Landschaft zwischen Bosnien und Montenegro

15. Drahtnachricht

16. Salzwerk

17. weiblicher Vorname

Die Liebe löst alle Rätsel

	a	b	c	d	e	f	g	h	i	j	k	l	m	n	o	p	q	r	s	t	u	v	w	x	y	z
ches	diel	egli	elde																							
	esle	hein																								
iebe	istd	nhr	räts																							
	rwel	stes																								
tesj	tief	tlös	tsic																							
	undw	zigi																								

Wenn die Kästchen richtig aneinander geordnet werden, ergeben sie, nacheinander gelesen, ein Sprichwort.

Gehofft und gesüßet ...

felga tindh, hod rid mi nedel
daru elkoetter manesche besonf,
tah sam ud fütterged bene,
hich hoch steim juca tindh tarffegen.
Jede Buchstaben-gruppe, richtig geordnet, ergibt ein Wort, das Ganze, nacheinander gelesen, ein Sprichwort von Müllert.

Haben Sie lehtens richtig geraten?

Der Komponist und sein Werk
Wagerecht: 1. Richard Wagner, 8. Mei,
9. rot, 10. Vohengrin, 11. See, 12. Ehe.
Senkrecht: 1. Remus, 2. Chile, 3. Uffe,
4. Dorn, 5. Alarm, 6. Korne, 7. Ralte.
Zwei einfache Maschinen
Wagerecht: 1. Hardanger, 2. Bladpool,
3. Vabogalee.
Senkrecht: Hebel — Kofle.

Ein wahres Wort in Bildern
Das Sprichwort lautet: Katzen wachsen unbegossen.

Wer immer einen guten Tag lebt ...
1. Bakterien 2. Ode 3. Rinteln, 4. Gewand,
5. Ebene 6. Rogat 7. Ulebon, 8. Kerol, 9. Diamant, 10. Semmering 11. Chronometer,
12. Mantra 13. Korgau, 14. Uranus, 15. Seina,
16. Essen.

Das Sprichwort lautet: Vorgen und Schmannen ender mit Graulen.

Glück nach des Tages Mühen
Das Sprichwort lautet:
Kein größer Glück ist die belchieden,
Als nach des Tages Drang und Tun
In deines Hauses Abendfrieden
Am treuen Herde auszuruhn.

Zwei Längenmaße
A: 1. Meile, 2. Tager, 3. Karne, 4. Ehen.
B: 1. Meter, 2. Meter, 3. Ragen, 4. Leime.

Arbeit und Bergnügen
Das Sprichwort lautet:
Nur nicht wenn dich die Plage
Harter Arbeit nicht verzicht!
Kierweih ist nicht alle Tage
Und nur schön ein lehtenes Pest.

Drei unterschiedliche Geschosse
Kammrädhne: 1. Tritone, 2. Bombe, 3. Granate.
Kammräden Ebene.

Wenn dein Gewissen spricht ...
Das Sprichwort lautet: Merke auf die Stimme tief in dir.